Jahrgang 1936 Nr. 336 — Ausgabe F — Montag, den 7. Dezember

Die Glocke

Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt
Wiedenbrücker Zeitung
Gütersloher Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Postverlagsort: Oelde i. W.
Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf. 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag" — Drahtanschrift: Glocke, Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde

Gegründet 1880

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 57 mm Breite 1 mm Höhe 45 Pfg. Beilagen 12.— Mark. Für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Hörfehler übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr. 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

Eine soziale Volksabstimmung

Das Ergebnis der Sammlung am Tag der nationalen Solidarität übertrifft das des vorigen Jahres um 1 278 454,02 Reichsmark oder um 31,2 vom Hundert

dnb **Berlin**, 6. Dez. **Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:**

Das Ergebnis der diesjährigen Sammlung am „Tag der nationalen Solidarität" im ganzen Reich beträgt 5 363 267,51 Reichsmark.

Im Vergleich dazu betrug das Ergebnis des Jahres 1935 4 084 813,49 Reichsmark und des Jahres 1934 4 021 000 Reichsmark. Gegenüber dem Ergebnis des Jahres 1935 bedeutet das Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität 1936 also eine Steigerung um 1 278 454,02 Reichsmark oder um 31,2 vom Hundert.

*

Ein solch herrliches Ergebnis hatten selbst die größten Optimisten nicht erwartet. Hier handelt es sich um eine Volksabstimmung, die nicht durch eine einfache Stimmzettelabgabe, sondern durch ein finanzielles Opfer erfolgte. Das wiegt noch viel schwerer. Es handelt sich um eine Vertrauenserklärung des deutschen Volkes für den Führer und seine Regierung, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. In andern Ländern spricht man viel von Demokratie, aber gleichzeitig beschimpfen sich dort die Parteien, herrschen dort Streiks und Straßenkämpfe. Anderswo stürmen die Sparer die Banken und Sparkassen, weil sie der Führung ihrer Staaten nicht vertrauen; in Deutschland aber vertraut das Volk dem Führer und hilft ihm durch die Tat. Gegen den Bolschewismus ist das deutsche Volk immun geworden. Es bekennt sich zum Sozialismus der Tat, zum Nationalsozialismus.

Dr. Goebbels zu dem Ergebnis

Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht folgende Erklärung:

Angesichts des einzigartigen Ergebnisses der diesjährigen Sammlung am „Tag der nationalen Solidarität" ist es mir ein Bedürfnis, allen daran Beteiligten, den ungezählten bekannten und unbekannten Sammlern, aber auch den vielen Millionen Spendern herzlichen und aufrichtigen Dank zu sagen. Die deutsche Nation hat sich bei dieser Großaktion des Winterhilfswerks für die Armen und Notleidenden in diesem Jahre zu einer Art sozialer Volksabstimmung zusammengeschlossen. In friedlichem Opferwillen haben wir Deutschen eine Schlacht auf dem Felde der Volksgemeinschaft gewonnen. Zugleich aber war dieser Sammeltag seinem Sinn und Zweck gemäß ein demonstratives Bekenntnis aller im öffentlichen Leben stehenden deutschen Männer und Frauen zu jenem großen Heer unbekannter Sammler, die durch ihr unermüdliches, stilles Wirken das Winterhilfswerk zur größten sozialen Einrichtung der Gegenwart gemacht haben. Sie seien deshalb besonders in diesen Dank miteingeschlossen.

Der 5. Dezember 1936 ist damit ein Markstein im sozialistischen Aufbauwerk des Führers geworden. Millionen Kinder der vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen, denen wir am 21. Dezember eine besondere Weihnachtsfreude bereiten wollen, werden mit glänzenden Augen und glücklichen Herzen der Nation ihren Dank für den am 5. Dezember bewiesenen Opferwillen abstatten.

Dazu wird ergänzend mitgeteilt:

Die Ergebnisse in den einzelnen Gauen Deutschlands,

verglichen mit den Ergebnissen der Jahre 1934 und 1935, zeigen folgenden Stand:

Gau	1934	1935	1936
Baden	148 000	141 500,—	196 599,27
Bayerische Ostmark	110 000	94 228.—	125 000,—
Berlin	300 000	319 193,21	517 060,54
Düsseldorf	104 000	119 633,17	168 136,76
Essen	46 000	55 149,06	66 066,87
Franken	50 000	88 172,19	138 791,02
Halle-Merseburg	89 000	69 977,03	92 777,31
Hamburg	54 000	103 351,50	182 966,10
Hessen-Nassau	122 000	185 000,—	212 993,43
Koblenz-Trier	50 000	43 827,76	67 414,65
Köln-Aachen	102 000	120 000,—	123 119,24
Kurhessen	77 000	67 265,27	90 849,98
Kurmark	180 000	175 000,—	191 171,40
Magdeburg-Anhalt	165 000	167 975,57	187 792,59
Main-Franken	48 000	44 682,35	53 790,07
Mecklenburg-Lübeck	90 000	110 582,17	161 760,23
München-Oberbayern	123 000	150 000—	225 151,22
Ost-Hannover	136 000	175 000,—	282 680,02
Ostpreußen	134 000	89 378,86	89 861,76
Pommern	144 000	111 702,57	124 733,28
Saarpfalz	61 000	94 687,73	95 287,72
Sachsen	284 000	293 486,97	380 434,69
Schlesien	232 000	250 000,—	237 777,94
Schleswig-Holstein	221 000	204 000,—	283 000,—
Schwaben	85 000	67 912,—	120 708,98
Süd-Hannover-Braunschweig	107 000	100 576,39	125 035,19
Thüringen	159 000	117 427,81	134 648,45
Weser-Ems	76 000	119 132,—	147 356,27
Westfalen-Nord	127 000	117 736,03	116 151,39
Westfalen-Süd	99 000	101 235,85	114 151,14
Württemberg	200 000	187 000,—	310 000,—
	4 021 000	4 084 813,49	5 363 267,51

Minister sammelten

— **Berlin**, 6. Dez. Der große „Tag der nationalen Solidarität" ist vorüber! Hunderttausende haben diesen Tag, an dem der Sozialismus der Tat wiederum seinen stärksten Ausdruck gefunden hat, miterlebt und durch ihre Gebefreudigkeit bewiesen, daß sie auch in diesem Winter niemand in Deutschland hungern und frieren lassen wollen. In wenigen Stunden hat sich abermals das gewaltige Wunder der großen deutschen Volksgemeinschaft offenbart. Schon eine Stunde vor dem Beginn der großen Sammelaktion waren die Straßen mit fröhlich gestimmten Menschen angefüllt, und durch dieselben Straßen fuhren die Propagandaautos der Hitler-Jugend und des BDM., marschierten die Pimpfe, in den gleichen Straßen ließen die Lautsprecherwagen ihre Musik erklingen und spielten fast alle Kapellen der Partei und ihrer Gliederungen sowie viele Musikkorps der Wehrmacht. Es war ein Singen und Klingen, ein Musizieren und Jubilieren, wie man es an keinem anderen Tage erlebt.

Rudolf Heß auf dem Hermannplatz

Es war schwer, an diesem Tage an die führenden Männer heranzukommen, denn wohin man auch kam und wohin sie auch fuhren, überall wurden sie von Tausenden von Menschen umlagert. Auf dem Hermannplatz in Neukölln sammelte der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß. Die Fanfaren brauchten hier eigentlich nicht erst ihre Klänge über den Platz zu schmettern, denn ehe der Wagen von Rudolf Heß angehalten hatte, war er schon eingekreist, und Hunderte von Händen streckten sich dem Stellvertreter des Führers zum Willkommen entgegen. Das Gedränge um Rudolf Heß herum war geradezu lebensgefährlich, und es wurde erst anders, als die SA. eine Gasse frei machte, durch die dann der Strom der Spender und Spenderinnen geleitet wurde. Bald sind die ersten drei Büchsen gefüllt, aber Rudolf Heß hat noch Vorrat genug. Lachend und dankend nimmt er die Spenden entgegen, aber dann, nachdem eine Stunde vorüber ist, besteigt er wiederum seinen Wagen und fährt hinaus zum Beusselkiez in Moabit, wo er ebenfalls mit großer Begeisterung und Freigebigkeit empfangen wird.

Reiche Ernte für Hermann Göring

Ministerpräsident Generaloberst Göring hatte wiederum seinen alten „Standplatz" an der Lindenpassage, wo sich Tausende darum rissen, um ihr Scherflein in die große — Truhe, die auch diesmal wieder die Sammelbüchse ersetzen mußte, zu tun. Generaloberst Göring konnte eine reiche Ernte halten, denn fast zwei Stunden lang zog alt und jung, Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung, an ihm vorüber. Dabei flogen Hermann Göring herzliche Grüße aus aller Welt zu, Grüße von Volksgenossen aus Oesterreich, aus Amerika, vom Balkan usw. Und ein herzliches Händeschütteln gab es auch, als der italienische Botschafter mit seiner Gattin an die Sammelbüchse kam.

Der Ministerpräsident erhielt an Spenden auch zahlreiche ausländische Münzen und Geldscheine, und als ein junger Mann eine anscheinend undefinierbare Münze in den Kasten werfen wollte, sagte Hermann Göring: „Lieber Freund, ein ausländischer Hosenknopf ist noch keine Devise!" Ringsum lautes Gelächter, aber dann marschierten die Spender und Spenderinnen weiter an Hermann Göring vorbei. Gegen 6 Uhr nachmittags fuhr er dann zum Alexanderplatz, um

Der Führer beglückwünscht Mackensen

Der Führer und Reichskanzler hat an Generalfeldmarschall von Mackensen nachstehendes Geburtstagstelegramm gerichtet:

„Herr Generalfeldmarschall! Zu Ihrem heutigen 87. Geburtstag spreche ich Ihnen in immer dankbarer Erinnerung an Ihre großen Verdienste um Deutschland in Krieg und Frieden meine herzlichen Glückwünsche aus, mit denen ich meine besten Grüße verbinde. Adolf Hitler."

Die Spende des Führers

dnb **Berlin**, 6. Dez. **Im Anschluß an die Straßensammlung fand sich eine Anzahl von Künstlern und Künstlerinnen von Bühne und Film beim Führer in der Reichskanzlei ein. Der Führer gab jedem einzelnen der Spender einen größeren Betrag für die Sammelbüchse.**

Katalonien ein Tollhaus

Largo Caballero Puppe der Anarchisten

dnb **Paris**, 6. Dez. Wie der „Jour" berichtet, werden in Katalonien die Gegensätze zwischen den verschiedenen Parteien und Ausschüssen, die sich in die Macht teilen, immer schärfer. Während die kommunistische Gewerkschaft eine lebhafte Propaganda zugunsten einer einheitlichen Kommandoführung unternehme, verdoppelten die Anarchosyndikalisten die Hinrichtungen und verübten einen solchen Terror, daß z. B. Angehörige der Gewerkschaft UGT. freiwillig an die Front gefahren seien, weil sie es vorzogen, im Kampf zu sterben, statt an einer Straßenecke erschossen zu werden. Es herrsche in Katalonien ein derartiges Chaos, daß der Abgeordnete Camorera in einer öffentlichen Versammlung erklärt habe, die ganze Provinz sei ein Tollhaus und jedes Dorf eine Hölle.

In Valencia sei die Lage ähnlich. Dort sei sogar ein von Largo Caballero unterzeichneter Personalausweis nur gültig, wenn er von dem Vertreter der Anarchisten, einem dreißigjährigen Mann namens Cobo, gegengezeichnet sei. Der republikanische Abgeordnete Flores sei in seinem Hause in Valencia ermordet worden. Darauf hätten mehrere Abgeordnete der republikanischen Linken erregten Protest erhoben und Strafmaßnahmen gegen die Mörder und Banditen in den Reihen der roten Miliz gefordert.

Valencia wird in Verteidigungszustand versetzt

dnb **Salamanca**, 6. Dez. Der rote Sender Valencia meldet, daß in Valencia mit umfangreichen Befestigungsarbeiten begonnen werde. Der rote Rundfunksender Madrid gibt einen Aufruf des roten „Verteidigungsausschusses" an die Zivilbevölkerung bekannt, worin diese aufgefordert wird, mit Lebensmitteln sehr zu sparen, damit die Versorgung der Kämpfer gesichert sei.

Russischer Dampfer mit Kriegsmaterial gekapert

dnb **Salamanca**, 6. Dez. **Der nationale Sender San Sebastian meldet, daß am Samstag im Mittelmeer ein sowjetrussischer Handelsdampfer, der Kriegsmaterial für die spanischen Bolschewisten an Bord hatte, von einem nationalen Kriegsschiff gekapert und gezwungen worden sei, Kurs auf Ceuta zu nehmen.**

...ie keine ...aßen Füße ...kannen!
...d Sport
...efel
...- Größte
...preiswert
...enke
...l:
...llen-
...Satz-
...usw.
...Westf.)
...oferWeg 31
...Achtung!
...Kenschen Begehr?
... zu sein!
...ähnen
...ng Glückstern,
...pper, Neubeckum,
...e 3, Ruf 84.
...gen Rückp. erbet.
...rück
... Jasper jr.
...enbrück
...bart
...e entfernt auf elektr.
...n. Institut Stricker,
...ff.), Königstr. 21.
...und Motorrad-
...Werkstattarbeit, lie-
...n Preislagen von
...bis 70.—.
..., Wiedenbrück,
...Straße.

...viel Freude
...che Wahl des Ge-
...rdoppelt die Festes-
...e Kunst des Schenkens
...nst der Schönheit ge-
...t den Wert der Gabe.
...voll trägt jeder unter
...Päckchen ein ganz be-
...ach Hause, und wenn
...hüllen fallen, zeigt es
...önheitssinn schuf in
...en einen Gedanken!
...pezial, mild, mit
...und Hamamelis ge-
...ör und bei ihm zu den
...der Toilette-Geheim-
...s verrät schon ihr sam-
...r Teint und seine
...egte Haut am Mor-
...m Abend.
...Gabentisch ist Simi
...mild, mit Kampfer und
...lis der hochgeschätzte
...ntbehrliche Festgenosse,
...den Werktag zu einem
...macht. Flaschen zu
... und 0,85 RM in allen
...igen Geschäften.

seine Gattin zu überraschen, die vor der Berolina sammelte. Aber auch für die Tausende auf dem Alexanderplatz war es eine Ueberraschung, um so herzlicher daher die Begrüßung. Am späten Nachmittag konnte der Ministerpräsident auch auf dem Wedding die stürmischen Heilrufe der Berliner und ihre Spenden entgegennehmen. Auch die großen Berliner Hotels suchte er wieder auf.

Massenandrang bei Dr. Goebbels

Zwischen der Lindenpassage und dem Hotel Adlon ist eigentlich nur ein kurzer Weg, aber gestern brauchte man schon seine Zeit, um diese Strecke zurückzulegen. Alle paar Schritte traf man die bekanntesten Persönlichkeiten, ob es sich nun um den Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brückner, oder um Anny Ondra, ob um die Flugzeugbesatzung Adolf Hitler oder Fritz Kampers handelte. Man sah weiter nichts als dichte Menschenknäuel, Sammelbüchsen und Autogramme spendende Künstlerinnen. Und doch hat es für alle diejenigen, die dabei waren, viel Freude gegeben, war es für alle ein großes Erlebnis.

Vor dem Hotel Adlon konnte man allerdings nicht vorbei, denn hier herrschte Massenandrang um Reichsminister Dr. Goebbels, der mit stürmischen Heilrufen empfangen wurde und stundenlang aus den Händen der Berliner und Berlinerinnen kleine und große Spenden entgegennehmen konnte. Der erste Spender war ein kleiner Junge, der sein Patengeschenk in Form eines 20-Mark-Stücks ablieferte, und Dr. Goebbels tat gleich darauf sechzig Goldstücke in die erste Sammelbüchse, die ihm schon vorher von einem unbekannten Spender zugeleitet worden waren. Der „Doktor" konnte aber noch weiter Goldstücke einnehmen, ein Deutschamerikaner spendete für einen Händedruck eine Zehndollarnote, ein anderer wiederum opferte einen bisher sorgsam gehüteten Krönungstaler. Auch Schecks mit vierstelligen Zahlen wurden dem Minister in die Hand gedrückt.

Plötzlich steht eine Dame vor Dr. Goebbels und versichert ihm glückstrahlend, ihn jetzt zum erstenmal zu sehen, worauf ihr der Minister unter schallender Heiterkeit erwidert: „Ich Sie aber auch!" — „Wenn Sie mir die Hand geben, Herr Minister, gebe ich Ihnen einen Fünfziger extra!" — Der Minister tut es, und der Fünfziger wird geopfert. Zur Abwechslung erscheint ein kleines Mädchen und sagt treu und brav ein Gedicht auf, und gegen ½6 Uhr steht wieder ein kleines Mädchen vor Dr. Goebbels, um die Sammelbüchse in die Hand zu nehmen. Es ist Helga, das Töchterchen des Ministers, und nun sammeln beide. In den Abendstunden statten auch Sven Hedin und dessen Schwester sowie der italienische Botschafter dem Minister ihren Besuch ab und spenden ebenfalls.

Auf dem Potsdamer Platz

Um zwei Ecken herum, in einem der Torhäuschen am Potsdamer Platz, hat sich Frau Magda Goebbels aufgestellt, zu der man aber nur durch ein doppeltes Spalier von breitschultrigen SA.-Männern gelangen konnte. Freundlich dankend läßt sie die Spender und Spenderinnen an sich vorüberziehen, und schon nach kurzer Zeit ist die erste Sammelbüchse voll. Viele Male mußte sie zur „Reserve" greifen, so daß Frau Goebbels ebenso wie ihr Gatte mit diesem Tag zufrieden sein kann.

In ihrer Nähe verkündeten Fanfarenklänge, daß hier der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und seine Mitarbeiter ihr Quartier aufgeschlagen hatten, und ihm gegenüber sah man Reichsarbeitsführer Hierl eifrig bei der „Arbeit". Reichsleiter Bouhler, Reichsarbeitsminister Seldte, Staatssekretär Körner und viele andere bekannte Persönlichkeiten konnte man in dieser Gegend antreffen, während Reichsaußenminister Freiherr von Neurath an der Kreuzung der Wilhelm- und Leipziger Straße sammelte.

Ein besonderes Gedränge gab es auf dem Alexanderplatz wo Emmy Göring ebenso wie im vorigen Jahre vor der Berolina erfolgreich an die Gebefreudigkeit der Berliner appellierte. Unter den Spendern befand sich auch Fritz Roetheke, der einzige Ueberlebende der „Isis", dem hier noch eine Ueberraschung zuteil wurde, denn Emmy Göring sagte ihm für seine Erholungsreise einen Zuschuß zu. Und ein Spender hatte für Frau Göring auch einen „Auftrag", denn nachdem er sein Scherflein entrichtet hatte, sagte er treu und bieder: „Schönen Gruß an Hermann!" — Großes Gelächter unter den Umstehenden, unter denen man auch Ministerialrat Gritzbach bemerkte.

Es ist unmöglich, alle die Männer und Frauen aufzuführen, die sich gestern in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt hatten. Sie waren alle dabei, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen, vom Minister bis zum jüngsten Regierungsrat, aus allen Gebieten.

Staatssekretär Funk traf man vor dem Kaiserhof, Ministerialrat Berndt an der Kreuzung der Wilhelmstraße und Unter den Linden, nicht weit von ihm entfernt Reichspressechef Dr. Dietrich und in ihrer näheren und weiteren Umgebung die Männer der Presse und die Betriebsführer der großen Berliner Zeitungen.

Draußen in Moabit, in der Umgebung des Kriminalgerichts, sammelte Reichsjustizminister Dr. Gürtner, in der Turmstraße sah man die Staatssekretäre Dr. Freisler und Dr. Schlegelberger, ganz in der Nähe den Präsidenten des Volksgerichtshofes, Dr. Thierack, die Präsidenten Hoffmann und Linde und viele andere.

Laß nie die Kraft, den Willen dir erschlaffen, vom Bessern dich zum Besten aufzuraffen! Nur wenn dein Geist nach Fortschritt immer geizt, dann lebst du erst: es leben nur, die schaffen!

Friedrich Halm.

Bleibt die Volksfrontregierung?

Vertrauensvotum für die Regierung Blum angenommen
Scharfe Absage der Kommunisten an die Außenpolitik Leon Blums
Rücktrittserwägungen des Kabinetts

dnb **Paris**, 6. Dez. In der Kammer ergriff am Samstag Ministerpräsident Léon Blum das Wort. Einleitend erklärte er, daß er die Tagesordnung, die der Regierung das Vertrauen ausspreche, in der vorliegenden Fassung annehme. Er betonte, daß die französische Außenpolitik ausschließlich von den Interessen des Landes bestimmt werde, und daß Frankreich keine andern Interessen habe als den Frieden und die Sicherheit, die untrennbar vom europäischen Frieden abhängen.

Zur spanischen Frage übergehend, betonte der Ministerpräsident, daß Frankreich daran interessiert sei, daß in Spanien eine „unabhängige Regierung" herrsche. In der Bildung der Nationalregierung glaubte Léon Blum eine Gefahr für die französische Sicherheit erblicken zu müssen, wobei ihn anscheinend der Alptraum einer freundschaftlichen Verbindung mit Deutschland bedrückte. Der Ministerpräsident verteidigte dann die Nichteinmischungspolitik gegen die Angriffe der Kommunisten und erklärte, daß es nicht genügen würde, die Freiheit des Handels mit Kriegsmaterial wieder herzustellen, sondern daß die Regierung durch Nutzbarmachung der französischen Heeresbestände zugunsten der spanischen Marxisten eingreifen müßte, wenn sie den Wünschen der Kommunisten in wirksamer Weise Rechnung tragen wollte. Dies würde die Gefahren weiter vergrößern, während die Nichteinmischungspolitik zweifellos die Gefahren vermindere. Man müsse daher an einer Festigung des Londoner Abkommens arbeiten und die Wirksamkeit der Kontrolle verstärken. Wenn man der französischen Regierung einen Vorwurf machen könne, so sei es, wie Blum betonte, höchstens der, zu viel für die Erhaltung des Friedens getan zu haben.

Der Ministerpräsident wies dann darauf hin, daß Frankreich möglicherweise einmal zum „Aeußersten" schreiten müsse. Dies werde aber dann geschehen, wenn es sich um die Verteidigung der Unantastbarkeit seines Gebietes handele. Um die Abwendung dieser Möglichkeit kämpfe die französische Regierung und er wolle niemals die Hoffnung aufgeben, daß Europa vor einer derartigen Katastrophe bewahrt bleiben möge. Léon Blum streifte dann die Beziehungen Frankreichs zur Kleinen Entente, zu Belgien, England, Polen und Amerika und berührte auch den französisch-sowjetrussischen Pakt. Er wiederholte die Versicherung Delbos, daß Frankreich bereit sei, England im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs zu unterstützen. Auch gegenüber Deutschland und Italien sei Frankreich nicht untätig geblieben. Die französische Regierung strebe ein Abkommen über die Organisierung des Friedens in Europa an. Abschließend wies der Ministerpräsident auf die Bedeutung der bevorstehenden Abstimmung hin und bat, die Belange Frankreichs über die politischen Leidenschaften der Parteien zu stellen.

Die Kammer nahm mit 350 gegen 171 Stimmen die Vertrauenstagesordnung für die Regierung Blum an.

Die Aussprache, die am Freitag und am Samstag stattfand, war sehr lebhaft. Auch die Opposition war mit der Grundhaltung der französischen Außenpolitik einverstanden, insbesondere mit einer engen, bis zum Militärbündnis entwickelten Freundschaft mit England und mit der Nichteinmischung in den spanischen Bürgerkrieg. Der rechtsstehende Abgeordnete Grat trat für eine Verbesserung der Beziehungen zu Italien ein und bezeichnete die Nichteinmischungspolitik der Regierung als die einzig mögliche. Der Abgeordnete de Kérillis, der Leitartikler des „Echo de Paris", bezog sich auf die vor einigen Tagen gefallene Aeußerung des Verteidigungsministers, daß 80 v. H. der deutschen Streitkräfte bereit seien, gegen Frankreich zu marschieren. Der Kommunismus führe in den Bürgerkrieg, aber der Faschismus in den auswärtigen Krieg. Wenn Deutschland den Krieg wolle (!), so würden sich alle Franzosen wie ein einziger Mann auch hinter eine Volksfrontregierung stellen.

Die von den Radikalen, den Sozialisten und der Sozialistischen Union eingebrachte Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer billigt die von der Regierung zur Sicherung des europäischen Friedens verfolgte Politik und vertraut darauf, daß sie fortfahren wird, die Interessen und die Sicherheit Frankreichs zu verteidigen. Sie lehnt jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über."

Der Abgeordnete Ybarnegaray wies auf den Ernst der Stunde hin und forderte Beibehaltung der Neutralitätspolitik. Frankreich werde nur mobilisieren, wenn seine eigenen Grenzen bedroht seien. Der Völkerbund sei ein Hirngespinst. Der sozialistische Abgeordnete Grumbach setzte sich entschieden für das Bündnis mit Moskau ein. Frankreich könne es sich aber auch nicht leisten, sich von England zu entfernen. Das müßten auch die Kommunisten verstehen.

Der rechtsstehende Abgeordnete Taittinger begrüßte die Neutralitätspolitik Frankreichs, bedauerte aber die Anwerbung französischer Freiwilliger für die spanischen Roten und äußerte den Wunsch, daß die französische Regierung dies durch geeignete Maßnahmen verhindern möge. Nach seinen Informationen befinden sich in Spanien 29 000 Sowjetrussen und 25 000 französische Freiwillige. Wenn der Außenminister behauptet habe, es gebe in Spanien nur eine rechtmäßige Regierung, und zwar die von Valencia, so stehe er auf dem Standpunkt, daß man gegenüber einer derartig vom Anarchismus durchsetzten Regierung keine fest umschriebene Politik machen dürfe, die vielleicht später einmal unübersehbare Auswirkungen haben könnte. Er persönlich stehe General Franco sympathisch gegenüber, weil Franco kein Feind Frankreichs sei, was er auch in Spanisch-Marokko bewiesen habe. Auf alle Fälle könne Frankreich in wenigen Tagen vor neue Tatsachen gestellt werden, und deshalb dürfe im Augenblick nichts Endgültiges unternommen werden.

Die Kommunisten enthielten sich der Stimme. Ihr Sprecher Duclos gab vor der Abstimmung eine sehr scharfe Erklärung gegen die Außenpolitik der Regierung ab. Die Außenpolitik entspreche in der Spanienfrage nicht den Ansichten der Kommunisten. Auch warfen sie der Regierung vor, daß sie dem Präsidenten der katalanischen Regierung untersagt hätten, in Paris zu sprechen.

Die Abstimmung in der französischen Kammer über die Tagesordnung, die der Regierung das Vertrauen ausspricht, hat die erwartete endgültige Klärung über das Schicksal des Kabinetts Léon Blum nicht gebracht. Noch während der Abstimmung wurde in einer Sitzung der Parteifreunde Léon Blums beschlossen, daß der Ministerpräsident zurücktreten solle, da die Haltung der kommunistischen Fraktion als ein unmißverständliches Mißtrauensvotum aufzufassen sei. Im Anschluß fand eine Ministerbesprechung statt, über deren Ergebnis Léon Blum der Presse eine Erklärung abgab.

In dieser Erklärung führte der Ministerpräsident aus, daß er und seine Kollegen angesichts des aggressiven Tones, den der kommunistische Fraktionsführer Duclos angeschlagen habe, erwogen habe, ob ein Weiterarbeiten der Volksfront noch möglich sei. Die Minister hätten jedoch einmütig beschlossen, im Amt zu bleiben. Immerhin werde die Frage in nächster Zeit geklärt werden müssen.

Der unerwartete Ausgang, den die große außenpolitische Aussprache in der Kammer genommen hat, findet in der Pariser Morgenpresse verschiedene Beurteilung. Während die Rechtspresse den Bruch der Volksfront als vollzogen ansieht und sich bereits mit der Bildung einer neuen Regierung vertraut macht, die von den Sozialisten bis zur Gruppe Flandin reicht, haben die Kommunisten bereits in der Nacht zum Sonntag die Auswirkung ihres agressiven Verhaltens durch eine öffentliche Erklärung abzuschwächen versucht.

Der „Matin" erklärt, daß die tatsächliche Mehrheit, die am Samstag erzielt worden sei, nicht die Mehrheit der Regierung Blum, sondern derjenigen sei, die ihm folgen werde

Das amtliche Blatt der sozialistischen Partei, der „Populair", rechnet ziemlich heftig mit den Kommunisten ab.

Die kommunistische „Humanité" gibt sich große Mühe, in wortreichen Berichten über die Samstagsitzung ihren Lesern die tatsächliche Lage zu verschleiern, wie sie durch das Verhalten der Kommunisten entstanden ist.

Die radikalsozialistische „Republique" erklärt, die Regierung brauche nicht zurückzutreten. Sie habe ihr Ansehen nicht verloren, weil die Kommunisten, die Moskaus Befehlen gehorchten, das Interesse Frankreichs vergessen hätten.

Das „Oeuvre" schreibt, die Kommunisten hätten zwar nicht offiziell die Feindseligkeiten gegen die Volksfront-Regierung eröffnet, aber sie hätten durch Duclos eine tatsächliche Kriegserklärung ausgesprochen.

Offizierslaufbahn und Schulverkürzung

Die Einstellung von Unterprimanern im Jahre 1937

Im Zusammenhang mit den die Verkürzung der Schulzeit betreffenden Maßnahmen werden die derzeitigen Unterprimaner bereits im Jahre 1937, die derzeitigen Obersekundaner bereits im Jahre 1938 von den Schulen entlassen. Nachstehend werden daher die Fristen bekanntgegeben, in denen die Bewerbungsgesuche um Uebernahme in die Offizierlaufbahn, einschl. Sanitäts- und Veterinäroffizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe von den Unterprimanern und Obersekundanern, die eine dieser Laufbahnen einschlagen wollen, eingereicht werden müssen.

1. Für derzeitige Unterprimaner erfolgt die Einstellung als Fahnenjunker beim Heere und bei der Luftwaffe oder als Offizieranwärter bei der Kriegsmarine oder als Fahnenjunker im Sanitäts- oder Veterinärkorps am 1. Oktober 1937. Die Vorlage der Bewerbungsgesuche hat baldigst,

spätestens jedoch bis 15. Januar 1937 zu erfolgen.

2. Für derzeitige Obersekundaner erfolgt die Einstellung für eine der unter 1. aufgeführten Laufbahnen am 1. Oktober 1938. Die Bewerbungsgesuche sind einzureichen: beim Heere in der Zeit vom 15. Januar bis 31. März 1937; bei der Luftwaffe in der Zeit vom 15. Januar bis 30. April 1937.

Bewerbungsgesuche, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Fristen eingereicht sind, können nicht berücksichtigt werden. Die näheren Bestimmungen, die bei der Bewerbung beachtet werden müssen, sind aus den Merkblättern zu ersehen, die

a) für die Offizierlaufbahn im Heere bei den Wehrbezirkskommandos,

b) für die Offizierlaufbahn in der Kriegsmarine bei der Inspektion des Bildungswesens der Kriegsmarine, Kiel,

c) für die Offizierlaufbahn in der Luftwaffe bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei der Annahmestelle für Offizieranwärter der Fliegertruppe, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 12, Erdgeschoß, sowie bei allen Truppenteilen der Luftwaffe,

d) für die Sanitätsoffizierlaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin NW. 40, Scharnhorststraße 35,

e) für die Veterinäroffizierlaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei den Korpsveterinären zu erhalten sind.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß für Vorlage der Bewerbungsgesuche nicht die in den Merkblättern ausgegebenen Fristen, sondern nur die vorstehend aufgeführten Gültigkeit haben.

Falls es einem Bewerber nicht möglich ist, die dem Gesuch beizufügenden Personalpapiere, Urkunden usw. so rechtzeitig zu beschaffen, daß er sein Gesuch innerhalb der vorgeschriebenen Frist einreichen kann, so ist das Gesuch trotzdem fristgerecht vorzulegen mit dem Bemerken, daß

die fehlenden Unterlagen sobald als möglich nachgereicht werden.

Vor der Einstellung hat jeder Bewerber seine Arbeitsdienstpflicht abzuleisten. Eine Meldung hierfür seitens des Bewerbers ist nicht erforderlich. Die Anmeldung zum Arbeitsdienst wird durch die Wehrbezirkskommandos veranlaßt.

Auch HJ. befreit vom Dienst
Unterprimaner und Reifeprüfung

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat die nachstehende Verfügung erlassen:

„Der Reichserziehungsminister hat die zwölfjährige Schulzeit für Jungen eingeführt und durch Erlaß vom 30. November 1936 angeordnet, daß die jetzigen Schüler der Unterprima der höheren Schulen für Jungen bereits am Schluß dieses Schuljahres (Ostern 1937) die Reifeprüfung ablegen. Um eine Ueberlastung der Unterprimaner durch die verstärkten Anforderungen und den gleichzeitigen HJ.-Dienst zu verhindern, verfüge ich, daß alle Angehörige der HJ., die durch diesen Erlaß betroffen werden, auf eigenen Antrag vom HJ.-Dienst befreit werden können."

Interne Durchführungsbestimmungen erläßt der Stabsführer des Jugendführers des Deutschen Reiches an die HJ.-Einheiten.

Einstellung von Freiwilligen
für die Luftwaffe im Herbst 1937

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

Angenommen werden noch Freiwillige für die Herbsteinstellung 1937. Diese sollen sich sobald als möglich bei den Truppenteilen der Luftwaffe (Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Regiment General Göring) melden. Meldeschluß für Freiwilligenannahme ist der 15. Januar 1937.

Bevorzugt eingestellt werden: Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes, soweit sie dessen Stürmen einschließlich Segelfliegerstürmen angehören und an Lehrgängen bei den Uebungsstellen teilgenommen haben oder den Luftsporteinheiten der HJ. angehören, weiter Inhaber von Flugzeugführerscheinen, Inhaber von Ausweisen über fliegerische Betätigung, Personal der Luftverkehrsgesellschaften, Personal der Luftfahrtindustrie, Angehörige der HJ., SA., SS., des NSKK.

Das Merkblatt für den Eintritt als Freiwillige für die Luftwaffe wird an die Bewerber auf Verlangen abgegeben von den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und von allen Truppenteilen der Luftwaffe.

General Hertzog über den Führer
„Hitler führt die deutsche Nation zu neuem Leben"

dnb **Pretoria**, 6. Dez. General Hertzog hat in einem Aufruf alle Afrikaner aufgefordert, zurückzukehren zu den alten Idealen. Wenn eine Nation moralische Qualitäten verliere, dann könne sie in der Geschichte nichts mehr erreichen. Die letzten Jahre zeigten eine Zersetzung der wirtschaftlichen, moralischen und politischen Sphäre. Weiter fordert Hertzog dazu auf, auf den Grundlagen der Vergangenheit aufzubauen, die Familie und das Elternhaus zu achten. Mussolini und Hitler hätten ihren Völkern einen neuen Glauben geschenkt. „Hitler", so heißt es dann wörtlich, „führte die entwurzelte deutsche Nation noch einmal zu neuem Leben. Er knüpfte an die Traditionen der Vergangenheit an. Die deutsche Nation nimmt heute wieder eine Stellung ein, die sie in den Augen der Welt Achtung genießen läßt."

Miklas als Gast Papens
Großer musikalischer Empfangsabend in Wien

Wien, 6. Dez. Unter dem Motto „Vom edlen Weidwerk. — Ein musikalischer Pirschgang durch die Jahrhunderte", fand beim deutschen Botschafter und Frau v. Papen ein Empfang statt, der sich in Anwesenheit des Bundespräsidenten Miklas, Mitgliedern der österreichischen Regierung und des Diplomatischen Korps sowie zahlreichen Vertretern von Kunst und Wissenschaft und Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft zu einem festlichen Ereignis gestaltete.

Die Durchführung des Programms lag wie bei der vorigjährigen Veranstaltung „Hausmusik bei Goethe" wieder in den bewährten Händen von Professor Karl Clewing, der in einem Einführungsvortrag ein Wort des Ministerpräsidenten und Reichsjägermeisters Göring von der tiefen inneren Verbundenheit gerade des deutschen Menschen zur Natur und ihren Geschöpfen hinwies.

Die Damen Anni Schneller, Gräfin Margarete Sher-Thoß, Gräfin Clea Waldburg-Zeil und der preußische Staatsopernsänger Eugen Fuchs brachten in historischen Kostümen einen Zyklus von Wald- und Jagdliedern berühmter deutscher Meister zu Gehör. Professor Felix Husadel dirigierte das begleitende Orchester, das sich aus Studierenden der Berliner Staatlichen Hochschule für Musik zusammensetzte. Nach den musikalischen Darbietungen blieben die Gäste in angeregter Unterhaltung noch lange beisammen.

Volkssport und Leibesübungen

Rotthausen bleibt weiter an der Spitze

Meisterschafts-Fussball in der westfälischen Gauliga

In der westfälischen Fußballgauliga brachte der erste Dezembersonntag keine Ueberraschungen, wenn man von der glatten 0:3-Niederlage absieht, die der SV Höntrop zu Hause durch Hüsten 09 einstecken mußte. Die Höntroper sind zur Zeit gar nicht im Bilde und versuchten es mit verschiedenen Umstellungen, die aber alle keinen Erfolg hatten, so daß Höntrop nach wie vor den letzten Tabellenplatz einnimmt. Schalke 04 holte sich vor 500 Zuschauern bei Germania Bochum einen weiteren Sieg und rückte damit auf den zweiten Platz vor. Die Schalker schossen bereits in der ersten Halbzeit drei Tore, um schließlich mit 4:1 erfolgreich zu bleiben. Tabellenführer bleibt nach wie vor der SV Rotthausen, der sich am Erler Forsthaus einen sicheren 2:0-Sieg über Erle 08 erkämpfte. Rotthausen verfügt nunmehr über 12 Punkte, während Schalke 04, allerdings ohne jeden Verlustpunkt, schon zehn Gutpunkte erreichte.

In einem Freundschaftstreffen wurde Borussia Dortmund von Schwarz-Weiß Essen auf dem Platze am Essener Uhlenkrug mit 2:1 nach gleichwertigen Leistungen geschlagen.

Die Ergebnisse:

Germania Bochum — Schalke 04	**1:4**
SV Hörtrop — Hüsten 09	**0:3**
Erle 08 — SV Rotthausen	**0:2**
Schwarz-Weiß Essen — Borussia Dortmund	**2:1**
SpVg Herten — Borussia Rheine	**5:3**

Germania Bochum — Schalke 04 1:4

Das Schalker Gastspiel bei den Bochumer Germanen hatte auch in diesem Jahre seine besondere Anziehungskraft. Immerhin waren es am Sonntag nur 5000 Zuschauer, während im vorigen Jahre diese Begegnung über 15 000 Menschen auf die Beine gebracht hatte. Es gab einen reichlich hohen Sieg der Schalker, die mit Ausnahme von Urban, der mit einer Lungenentzündung im Krankenhaus liegt, in bester Besetzung antraten. Für Urban stand Kallwitzki auf dem linken Flügel, und für ihn stürmte rechts mit außerordentlich gutem Erfolg der „Nachwuchsmann" Berg. Das heftige Schneetreiben beeinträchtigte auch hier die Leistungen. Das Spiel war anfangs verteilt, und mitunter hatten die Gastgeber sogar einige Vorteile. Uebrigens war bei den Germanen nach langer Pause wieder Poppensieker als Rechtsaußen dabei. Nach zwölf Minuten war aber doch der erste Schalker Treffer fällig. Kallwitzki hatte zur Mitte geflankt, wo Kuzorra den Ball erwischte und einschoß. Zwei weitere Schalker Tore fielen erst kurz vor der Pause und besiegelten die Niederlage des sich tapfer wehrenden Platzvereins. Kuzorra war auch der Vollstrecker des zweiten Tores, während Berg für das dritte zeichnete. Kurz nach dem Wechsel holten die Germanen im Anschluß an eine Ecke durch den Halblinken einen gegnerischen Erfolg auf, aber nach einer knappen halben Stunde stellte Berg mit einem famosen Schuß den alten Abstand wieder her. In der zweiten Halbzeit waren zwar die Königsblauen durchweg überlegen, aber im Felde doch nicht so, als daß der Abstand von vier Treffern gerechtfertigt gewesen wäre.

SV Rotthausen	9	5	2	2	20:15	12:6
FC Schalke 04	5	5	0	0	22:3	10:0
SuS Hüsten 09	9	4	2	3	17:15	10:8
Westfalia Herne	8	4	1	3	13:8	9:7
Germania Bochum	9	4	1	4	13:18	9:9
Borussia Dortmund	7	4	0	3	18:10	8:6
SVgg Herten	8	3	2	3	18:13	8:8
SV Erle 08	8	2	1	5	12:25	5:11
TuS Bochum	9	2	1	6	13:36	5:13
SV Höntrop	8	1	2	5	11:14	4:12

Gau Mittelrhein

VfR Köln	10	7	3	0	31:14	17:3
Kölner CfR	10	6	2	2	22:12	14:6
Rhenania Würselen	10	6	2	2	28:18	14:6
SVgg Sülz 07	11	4	3	4	18:14	11:11
SV Beuel	7	3	3	1	15:13	9:5
Tura Bonn	9	3	2	4	12:15	8:10
TuS Neuendorf	10	2	4	4	18:24	8:12
Kölner SC 99	10	2	4	4	18:24	8:12
Bonner FV	11	3	2	6	18:26	8:14
Mülheimer SV	9	2	2	5	14:18	6:12
SVgg Andernach	11	1	3	7	20:36	5:17

Gau Niederrhein

Fortuna Düsseldorf	7	5	1	1	15:7	11:3
Rot-Weiß Oberhaus.	7	4	2	1	13:5	10:4
TSV Duisburg 99	8	4	2	2	14:13	10:6
SV Hamborn 07	7	3	1	3	12:16	7:7
Schwarz-Weiß Essen	8	2	3	3	7:9	7:9
FV Duisburg 08	7	2	2	3	8:9	6:8
Turu Düsseldorf	8	2	2	4	12:13	6:10
VfL Benrath	4	2	1	1	12:5	5:3
SSV Elberfeld	7	2	1	4	9:13	5:9
VfL Preußen Krefeld	7	1	1	5	9:21	3:11

Ueberall erwartete Ergebnisse

Die Spiele des gestrigen ersten Dezembersonntages wurden überall durch ein heftiges Schneetreiben beeinträchtigt, das den Spielern, zumal da die Plätze durch vorherigen starken Regen schon erheblich aufgeweicht waren, stark zu schaffen machte. Es gab dennoch fast durchweg die erwarteten Ergebnisse.

Die Gruppe Minden

brachte fünf Spiele zur Durchführung, die alle, mit Ausnahme des Treffens in Lippstadt zwischen Teutonia Lippstadt und Bielefeld 06/07, das die Bielefelder gegen die Erwartungen knapp mit 2:1 (1:0) für sich entschieden, mit den erwarteten Ergebnissen endeten. Der VfB Bielefeld fertigte zu Hause Union Herford nach überlegenen Leistungen mit 5:1 (3:1) ab, und mit dem gleichen Ergebnis siegte auch Arminia Bielefeld, wo Paderborn 08 zu Gast war. Bei der Pause führten die Arminen mit 2:0. Borussia Lippstadt hatte in Beckum bei der dortigen SVgg nicht viel zu bestellen. Die Lippstädter waren zwar mit großem Eifer bei der Sache, doch konnten sie dadurch allein die glatte 1:3 (0:1)-Schlappe nicht verhindern. Die am Schluß der Tabelle liegende Brackweder Westfalia unterlag auf eigenem Platze gegen SuS Herford überraschend hoch mit 2:5 (1:5).

Nur zwei Treffen hatte die

Gruppe Münster

vorgesehen, die ebenfalls mit den erwarteten Ergebnissen endeten. Münster 08 eroberte sich durch einen 3:1 (2:0)-Sieg den zweiten Tabellenplatz wieder zurück. Die Leidtragenden waren die Hüsker Spielsportler, die dadurch weiter zurückgefallen sind. Rheine 09 hatte zu Hause alle Mühe, sich über den SV Erkenschwick hinwegzusetzen. Nur knapp mit 2:1 behielten die Rheiner das bessere Ende für sich, nachdem sie beim Seitenwechsel gar noch mit 0:1 hintengelegen hatten.

Der Leistungsspiegel:

Preußen Münster	10	8	1	1	29:13	17:3
SC Münster 08	10	6	2	2	24:16	14:6
Borussia Rheine	10	6	1	3	29:11	13:7
SV Rheine 09	10	5	2	3	23:23	12:8
SuS Ahlen	**10**	**4**	**3**	**3**	**21:17**	**11:9**
Vorwärts Gronau	10	4	2	4	24:18	10:10
SVgg Erkenschwick	10	3	3	4	19:23	9:11
SuS Hüls	10	4	0	6	24:25	8:12
Recklinghausen 13	10	3	1	6	16:23	7:13
BV Rheine 10	10	3	1	6	11:22	7:13
Westfalia Ahlen	**10**	**0**	**4**	**6**	**19:37**	**4:16**

Gelsenkirchen:

TV Eickel — Union Gelsenkirchen	2:0
Gelseng. Gelsenkirchen — VfB Bottrop	3:0
Gelsenkirchen 07 — Union Recklinghausen	2:2

Dortmund:

Sportfr. Dortmund — Arminia Marten	1:1
Union Haspe — TuBV Mengede	1:4
Alemannia Dortmund — SC Hörde	3:1

Bochum:

Witten 92 — VfB Börnig	1:2
Tura Altenvörde — Wattenscheid 09/30	1:3
Westf. Bochum — STV Werne (kampfl. f. Westf.)	
MBV Linden — Preußen Bochum	2:0

Fußball im Reich

Gau Brandenburg:
Viktoria 89 — Nowawes 03 3:3

Gau Schlesien:
Breslau 02 — Reichsbahn-SC Gleiwitz 6:0
Beuthen 09 — Vorwärts Rasensp. Gleiwitz 2:2

Gau Sachsen:
Tura Leipzig — SC Planitz 0:5
Wacker Leipzig — VfB Leipzig 2:4
Dresdner SC — Riesaer SV 5:0
BC Hartha — Polizei-SV Chemnitz 1:2

Gau Mitte:
Wacker Halle — Sportfreunde Halle 1:2
SVgg Erfurt — Vikt. 96 Magdeburg 2:1
Cricket Vikt. Magdeb. — 1. FC Lauscha 0:1

Gau Nordmark:
Holstein Kiel — Phönix Lübeck 8:0
Polizei Lübeck — FK Rothenburgsort 4:2
Hamburg: Städtespiel Hamburg — Berlin 3:5

Gau Niedersachsen:
Werder Bremen — VfB Peine 5:2
Hannover 96 — Göttingen 05 5:0
Algermissen Harburg — Wilhelmsburg 09 0:1

Gau Westfalen:
Germania Bochum — FC Schalke 04 1:4
SV 08 Erle — SV Rotthausen 0:2

Gau Niederrhein:
Turu Düsseldorf — VfL Benrath 2:1
VfL Preußen Krefeld — SSV Elberfeld 2:2
TSV Duisburg 99 — SVgg Hamborn 07 2:5

Gau Mittelrhein:
Mülheimer SV — Rhenania Würselen 2:1
Tura Bonn — Kölner CfR 0:1
TuS Neuendorf — SV Beuel 1:1
Kölner SC 99 — Bonner FV 2:0
SVgg Andernach — Köln-Sülz 07 2:2

Gau Nordhessen:
SC Kassel — SVgg Kassel 1:2
FC Hanau 93 — SVgg Niederzwehren 8:2

Gau Südwest:
Kickers Offenbach — Sportfr. Saarbrücken 3:1
Eintracht Frankfurt — SV Wiesbaden 3:0
FV Saarbrücken — FSV Frankfurt 1:0
Union Niederrad — Wormatia Worms 2:1

Gau Baden:
1. FC Pforzheim — VfB Mühlburg 5:2 abgebr.
VfR Mannheim — SV Waldhof 1:1

Gau Württemberg:
Stuttg. Kickers — Sportfr. Eßlingen 2:2 abgebr.
SC Stuttgart — 1. SSV Ulm 5:3
SVgg Cannstadt — Union Böckingen 2:4
FV Zuffenhausen — SV Göppingen 3:2

Gau Bayern:
Bayern München — FC Schweinfurt 05 2:0
1. FC Nürnberg — 1860 München 4:0
BC Augsburg — ASV Nürnberg 0:4

Ungarischer Fußballsieg in Dublin

Auf dem zweiten Teil ihrer Englandreise kam Ungarns Nationalmannschaft doch zu einem Siege. In dem am Sonntag vor 30 000 Zuschauern ausgetragenen Länderspiel gegen den Irischen Freistaat siegten die Ungarn knapp, aber verdient mit 3:2 (2:1). Die Iren traten mit der gleichen Mannschaft an, die Deutschland 5:2 schlagen konnte. Die Ungarn hatten einige Aenderungen in ihrer Aufstellung vorgenommen. Für Szabo hütete Palinkas das Tor. Halblinks stürmte Teldi, während der Mittelstürmer Csch das vielseitige Können diesmal auf dem Rechtsaußenposten bewies.

Wie schon im Spiel gegen Deutschland, so versuchten auch diesmal wieder die Iren, gleich zu Anfang zu überrumpeln, doch Palinkas im Tor war ein unüberwindliches Hindernis. In der 15. Minute war es dann Fallon, der mit scharfem Schuß Palinkas bezwang und die Iren in Führung bringen konnte. Bereits fünf Minuten später war der Ausgleich hergestellt. Titkos ging allein durch, umspielte die Verteidigung und sein Schuß war für den irischen Hüter nicht mehr zu erreichen. Ein weiterer Generalangriff der Ungarn brachte diese dann in der 25. Minute in Front. Diesmal ging Csch unhaltbar durch und schon hieß das Ergebnis 2:1. Bei diesem Stande wurden auch die Seiten gewechselt. Fünf Minuten nach dem Wiederanpfiff war es Toldi, der ein Mißverständnis der irischen Verteidigung ausnutzte und zum 3:1 einsandte. Die Iren versuchten mit aller Macht, das Ergebnis zu ändern, was ihnen dann auch wenige Minuten vor Schluß des Kampfes gelang. Vago berührte im Strafraum den Ball mit der Hand. Der englische Schiedsrichter Natras verhängte einen Elfmeter, der glatt von den Iren verwandelt werden konnte.

Auf ihrer Rückreise tragen die ungarischen Nationalspieler als Budapester Stadtmannschaft einen Kampf gegen eine holländische Auswahl in Rotterdam aus.

Portsmouth und Arsenal geschlagen

Im englischen Fußball hat es wieder einen Wechsel in der Tabellenführung gegeben. Portsmouth wurde von Brentford mit 0:4 geschlagen und Sunderland übernahm als hoher 5:1-Sieger über Grimsby Town wieder die Führung der Tabelle. Arsenal konnte auf eigenem Gelände eine 1:3-Niederlage gegen Manchester City nicht vermeiden und rutschte damit auf den sechsten Platz zurück. Die beiden Tabellenletzten, Manchester United und Westbrommwich Albion, erlitten wiederum Niederlagen; es wird ihnen schwerfallen, dem Abstieg zu entgehen.

In der zweiten Liga trennten Chesterfield und Bury sich unentschieden 1:1. Blackpool rückte auf den zweiten Platz hinter Bury, da Plymouth Argyle verlor. Aston Villa wurde abermals geschlagen. Leicester City siegte 3:1 im Villapark.

In Schottland verloren die Glasgow Rangers mit 2:5 Toren gegen Hearts. Sie stehen aber noch immer relativ besser als der Spitzenführer Aberdeen, der 3:1 über Queens Park gewann. Celtic schlug Falkirk 3:0 und behielt damit Anschluß.

Querschnitt durch den Sport

Stadionweihe in Bad Oeynhausen

Der Reichssportführer anwesend

In Bad Oeynhausen wurde Sonntag das neue Stadion in Anwesenheit des Reichssportführers, dessen Namen die neue Kampfbahn trägt, feierlichst eingeweiht. Die Straßen der Stadt waren festlich geschmückt, und schon am Vormittag gab das NSKK. einen Korso. Anschließend wurde dann eine Gefallenenehrung am Ehrenmal vorgenommen.

In der gut 10 000 Zuschauer fassenden „Tschammer-Kampfbahn" wurde zunächst ein Jugendfußballspiel durchgeführt. Die Kreismannschaften von Minden und Lippe trennten sich unentschieden 4:4. Anschließend verlor der westfälische Handballgauligist Arminia Bielefeld gegen eine Auswahl von Bad Oeynhausen mit 1:4 (1:2). Als der Fußballkampf

Fortuna Düsseldorf — Minerva Berlin

begann, waren 6000 Zuschauer anwesend. Nach einigen Ansprachen hielt auch der Reichssportführer eine Rede und übergab dann die Kampfbahn ihrer Bestimmung. Fortuna Düsseldorf schlug Minerva Berlin mit 2:0 (0:0). Die Fortunen waren bis auf Kobierski in stärkster Besetzung angetreten. Bei Berlin fehlten Iwankowski 2 und der Verteidiger Wienecke. Der Kampf wurde sehr fair durchgeführt. In der ersten Spielhälfte hatten die Berliner einige sehr gute Torgelegenheiten. Etwa 10 Minuten nach der Pause verwandelte Janes einen Handelfmeter zum 1:0, und 15 Minuten vor Schluß schloß Heibach einen Vorstoß mit unhaltbarem Schuß ab. Bei Fortuna gefielen am besten die beiden Verteidiger, Bender im Lauf und die rechte Flanke mit Albrecht und Wigold. In der Elf von Minerva taten sich der Ersatzverteidiger Mattner, der Rechtsaußen Böhme und der Mittelstürmer Elsholz besonders hervor.

Fußball-Länderkampf Deutschland—Holland

Der Reichsbund für Leibesübungen Niederrhein, teilt mit:

„Der Vorverkauf für das Länderspiel Deutschland gegen Holland am 31. Januar 1937 im Rheinstadion zu Düsseldorf beginnt Dienstag, den 12. Januar 1937, sofern bis dahin die Karten durch schriftliche Bestellungen nicht bereits vergeben sind. Ein Vorverkauf für auswärtige Besucher findet nur auf dem Wege der schriftlichen Anmeldung beim Reichsbund für Leibesübungen, Gau Niederrhein, Duisburg, Postfach 1, statt. Den Bestellungen ist kein Geld beizufügen, da bestellte Karten in der Reihenfolge des Eingangs durch Nachnahme zugestellt werden. Bestellungen von Vereinen werden nach Möglichkeit in der gewünschten Höhe ausgeführt. Dagegen werden private Bestellungen gegebenenfalls in den einzelnen Sorten gekürzt. Das Fassungsvermögen des Düsseldorfer Rheinstadions ist mit 57 000 Menschen begrenzt. Es stehen zur Verfügung: 900 Plätze Tribünenmitte, 200 Tribünenseite, 2400 Geländemitte, 4600 Geländeseite, 14 000 Stehplatzmitte und 33 000 Stehplatzseite. Die Eintrittspreise sind wie folgt festgesetzt: Tribünenmitte 5,50, Tribünenseite und Hilfstribüne 4,50, Geländemitte 3,50, Geländeseite 2,70, Stehplatzmitte 1,60, Stehplatzseite 1,10 Reichsmark. Sämtliche Preise verstehen sich einschließlich Sportgroschen. Der Versand der Karten auf Grund der einzelnen schriftlichen Bestellungen erfolgt ab Montag, 21. Dezember 1936.

Westeuropa gegen Osteuropa

Der Vollzugsausschuß der Fifa hat auf seiner Tagung in Frankfurt am Main u. a. die Durchführung eines Werbespieles zwischen zwei europäischen Auswahlmannschaften beschlossen. Der Fifapräsident Jules Rimet (Frankreich) gab nach seiner Rückkehr in Paris über diese Veranstaltung, die gleichzeitig der Schaffung eines Hilfsfonds dienen soll, nähere Einzelheiten bekannt. Es besteht der Plan, den großen Kampf im Rahmen des internationalen Fußballturniers, das anläßlich der Pariser Weltausstellung zwischen den besten kontinentalen Vereinsmannschaften in der ersten Hälfte des Monats Juni n. J. in der französischen Hauptstadt vorgesehen ist, zu veranstalten. Auf diesem Turnier soll auch die Auswahl der Spieler für die kontinentalen Mannschaften erfolgen. Rimet beabsichtigt übrigens, auch einige der besten englischen Berufsspieler zur Teilnahme einzuladen.

Um den Hockeysilberschild

Brandenburg und Niedersachsen

Mit Brandenburg und Niedersachsen haben sich in der Sonntag zum Austrag gelangenden Vorschlußrunde um den Hockeysilberschild die Endspielgegner für das am 14. März zum Austrag gelangende Meisterschaftsspiel durchgesetzt.

Brandenburg schlug in Berlin die Vertretung von Schlesien/Sachsen sicher mit 3:0 (1:0), und Niedersachsen blieb in Hannover erst in der Verlängerung auf Grund der besseren Mannschaftsleistung mit 3:2 über Südwest erfolgreich.

Frankreich gewinnt 5:0

Zu einem überlegenen Sieg mit 5:0 Punkten wurde das letzte Rundenspiel der Herausforderungsrunde um den Hallentennispokal des Königs von Schweden. Die beiden Franzosen Destremau und Borotra holten auch die beiden letzten Einzelspiele. Destremau blieb mit 6:4, 6:2, 7:5 über Plougman siegreich. Schwerer dagegen mußte Borotra mit Körner kämpfen, um schließlich mit 6:1, 6:4, 3:6, 6:2 erfolgreich zu bleiben. — Der Endkampf zwischen Schweden und Frankreich wird vom 15. bis 17. Januar 1937 in der Stockholmer Tennishalle zum Austrag gelangen.

Essen 88 vor Freising im Gewichtheberkampf

In Essen kamen Sonntag vormittag der ASK 1888 Essen und die SVgg Freising zum Mannschaftskampf im Gewichtheben zusammen. Auf Anweisung des Reichssportführers wurde der Vergleichskampf nicht als Deutsche Meisterschaft gewertet, sondern nur als Freundschaftskampf durchgeführt. Es wurde vor 3000 Zuschauern ein fesselnder Zweikampf, der von seiner ersten bis zur letzten Minute die Besucher in Spannung hielt und von Essen 88 schließlich mit 3710:3680 Punkten gewonnen wurde.

Ein Weltrekordversuch Mangers war noch eine besondere Zugabe. Er machte ihn sofort nach dem Mannschaftskampf. 355 Pfund „hingen" an der Hantel. Unter schier atemloser Stille setzte der sympathische Münchener zum Versuch an — Fehlanzeige! Es wollte ihm nicht glücken. Eigentlich auch verständlich, denn schließlich hat die Deutschlandreise den Olympiasieger doch etwas beansprucht und Weltrekorde fallen natürlich nicht auf Anhieb ...

Stellen wir noch fest, daß vor allem der Essener Kannwald im Federgewicht erstaunlich gleichmäßig hob. Von neun Versuchen mißglückte ihm nur einer, der dritte mit 165 Pfund im Reißen. Ludwig Ismayr in der gleichen Klasse machte es zwar ebenso, aber seine 475 Pfund stehen gegen 510 des Esseners. Auch sein Bruder Rudi hatte nur einen Fehlversuch.

Ahlener Sport-Beobachter

SSA und Fortuna trennen sich 2:2

Das technische Können der Blau-Weißen genügte nicht, um sich gegen den Kampfgeist Fortunas zu behaupten

Stellt sich die Fortunen-Elf mit kompletter erster Mannschaft dem Schiedsrichter Weyer (Münster), so hat der SSA in seinen Reihen drei Ersatzleute. In der Verteidigung füllt für Holste Eickelmann die Lücke aus, in der Läuferreihe für Werner Osterwinter, und im Sturm ist Kemper, der für den erkrankten Bremer dessen Posten versieht. Vor dem Spielbeginn wird der Mannschaft des SSA von einem Spieler der Schülermannschaft Fortunas ein Blumenstrauß anläßlich des 31. Stiftungsfestes überreicht.

Das Spiel beginnt nicht sehr verheißungsvoll. Es wird auf beiden Seiten längere Zeit ohne jegliche Anstrengung gekämpft. Erst nach geraumer Zeit gehen die Blau-Weißen etwas aus sich heraus. Es gibt Arbeit im Fortunen-Strafraum. Vorerst sind die Stürmer noch reichlich unentschlossen, man vermißt hier des öfteren Bremer auf Halbrechts, den Kemper nicht voll ersetzen kann. Auch Omachen und Hummels schießen reichlich schwach, so daß alle Bälle eine sichere Beute des Fortunentorwarts werden. Der Leichtsinn der blauweißen Verteidiger, die sich teilweise im Strafraum Fortunas befinden, rächt sich bald bitter. Die Ostenvorstädter kommen zu einem schnellen Vorstoß, die SSA-Verteidiger können nicht schnell genug mit, ein Fortunenspieler wird etwas unfair angegriffen, und es kommt zu einem Strafstoß für Fortuna. Dickjürgens führt den Strafstoß aus, der aber an der Deckung der Blau-Weißen abprallt. Da ist Heiringhof plötzlich zur Stelle, und sein Nachschuß geht flach in die Ecke, für Starchel unhaltbar. Sofort nach Anspiel setzt der SSA zum Gegenstoß an. Bei einem Gedränge vor dem Tor der Grün-Weißen erwischt Kemper noch soeben den Ball mit dem Kopf, und über den Torwart hinweg kann er zum Ausgleich einsenden. Das Spiel wird jetzt bedeutend lebhafter. Brenzliche Momente entstehen vor dem Fortunentor. Da erwischt Hummels das Leder, er schießt aufs Tor, der Torwart hält den Ball nicht fest, und zum zweitenmal ist Kemper für den SSA erfolgreich. Eine Ecke für Fortuna hätte fast den Ausgleich gebracht, aber noch einmal kann die Hintermannschaft der Blau-Weißen die Gefahr abwenden. Bei dem Stande von 2:1 für den SSA werden die Seiten gewechselt.

Schon während der Pause beginnt ein heftiges Schneegestöber, das fast die ganze zweite Spielhälfte hindurch anhält. Es kommt deshalb auch nicht mehr zu den guten Leistungen wie in der ersten Halbzeit. Besonders die Spieler vom Theresienhof lassen es an dem nötigen Zusammenhang fehlen. Gaben sie in der ersten Hälfte größtenteils den Ton an, so müssen sie jetzt den Fortunen die Oberhand lassen. Fortuna drängt immer wieder und versucht, den Ausgleich herzustellen. Ein Strafstoß für die Fortunen wird von Heiringhof scharf getreten, Spilok kann das Leder jedoch über die Latte hinweg köpfen. Man merkt, daß die Spieler sehr unter der Kälte und dem Unwetter zu leiden haben. Dem SSA-Torhüter Starchel passiert das gleiche Mißgeschick wie kurz vorher seinem Gegenüber. Auch er kann einen Ball wegen der durch die Kälte steif gewordenen Finger nicht genügend festhalten, und das Weitere besorgt der heranbrausende Fortunenstürmer. Der Ausgleich für Fortuna ist da, nun versucht man mit allem Eifer, auch noch den Sieg zu erringen. Aber gegen die sichere Hintermannschaft des SSA sind die Fortunenstürmer machtlos. Verschiedene Strafstöße und Ecken verlaufen auf beiden Seiten ergebnislos. So sehr man sich auch noch auf beiden Seiten anstrengt, den Sieg zu erringen — es wird nichts damit. Noch so gutgemeinte Vorstöße auf beiden Seiten, bei denen die Blau-Weißen zum Schluß wieder lebhafter werden, ändern nichts mehr an dem Ergebnis. Die Spieler taten — unter Berücksichtigung des schlechten Wetters — ihr Bestes. Dem Schiedsrichter gebührt für seine mustergültige Leitung ein besonderes Lob. Ueber die Pokalüberreichung berichten wir noch.

Zweite Kreisklasse

BWA Reserve — Germania 1:1 abgebrochen

Das Spiel, das ebenfalls sehr unter der ungünstigen Witterung zu leiden hatte, wurde verständlicherweise vom Schiedsrichter 20 Minuten vor Schluß abgebrochen. Dieses Treffen wird nun zum drittenmal angesetzt werden müssen. Ein vernünftiges Spiel kam nicht zustande. Gaben die Germanen schon in der ersten Halbzeit den Ton an und ließen die Westfalen nur selten über die Mittellinie hinauskommen, so zeigte sich auch nach dem Wechsel das gleiche Bild. Westfalia gelang es trotzdem, in Führung zu gehen, und zwar durch den Rechtsaußen, der eine Flanke von links annahm und zum Treffer verwandelte. Schon wenige Minuten später konnte Germania nach einem vorhergegangenen Strafstoß, den Faust gegen den Pfosten trat, durch einen Nachschuß von Fließ den Ausgleich herstellen. Bei diesem Stande blieb es bis zum Spielabbruch.

Bockum-Hövel weiter an der Spitze

Kreisklasse Hamm

Von den sechs angesetzten Spielen der 1. Kreisklasse Hamm beanspruchte der Großkampf in Hamm das meiste Interesse. Hier erwartete die Spielvereinigung die Bockum-Höveler. Auch diesmal kamen die Bockumer zu einem verdienten 2:3-Sieg, der sie weiterhin ungefährdet die Spitze anführen läßt. — Unentschieden trennte man sich im Kampf zwischen Hamm 09 — VfR Soest. 1:1 hieß hier das Endergebnis. — Westernkotten hatte den VfK Hamm zu Gast. Hier hatten die Besucher auf dem kleinen Gelände schwer zu kämpfen, um zu einem 1:2-Sieg zu kommen. — Ein hohes Ergebnis meldet SuS Soest. Weslar kam für einen Sieg nie in Frage. Beim Schlußpfiff hieß es hier 4:0. — Einen schönen 4:1-Sieg meldet auch Ostwennemar. Bönen lag schon beim Wechsel mit zwei Toren im Rückstand. 4:1 war hier das Endergebnis. — Einen Spielabbruch gab es in Wiescherhöfen. Mit 2:1 führten hier die Platzherren gegen den TuS Lohauserholz, als wegen des schlechten Wetters der Kampf abgebrochen wurde.

Spielausfälle im Handball

Wasserſport verliert unglücklich gegen Soest 2:3

Die Reise der Wassersportler nach Soest 1862 begann nicht sehr verheißungsvoll. Stellte sich doch in letzter Minute noch heraus, daß auf Pagenkemper verzichtet werden mußte. Wenn trotzdem dieser Kampf nur äußerst knapp verlorenging, beweist das ein stark verbessertes Können der hiesigen Schwarz-Weißen. Fast das ganze Spiel waren die Ahlener überlegen, wenn da der Sieg nicht glückte, so lag es hauptsächlich daran, daß die nicht übermäßig mit körperlichen Kräften ausgestatteten Wassersportler gegen die stabile Mannschaft des TV Soest 1862 nicht viel ausrichten vermochten. Die Tore für Soest kamen alle auf das Konto des gefährlichen Halblinken, der unglücklicherweise verschiedentlich recht schlecht abgedeckt wurde. Bis zur Pause lagen die Soester 2:1 in Führung. Das Tor für Ahlen warf Blomann, der für Pagenkemper mitwirkte.

Nach dem Wechsel spielten die Soester reichlich roh, so daß einer ihrer Spieler des Platzes verwiesen wurde. Wassersport versuchte auch weiterhin mit aller Macht, den Ausgleich zu erzielen. War schon in der ersten Spielhälfte den Soestern die Torlatte mehrfach Retter in der Not, so hatten auch nach der Pause die Wassersportler oft das Pech, gegen den Pfosten zu werfen. Beide Vereine kamen noch zu je einem Treffer, wobei der zweite Erfolg für Wassersport ebenfalls durch Blomann erzielt wurde. Den Ahlenern, die im Endkampf immer stärker drängten, gelang es jedoch nicht, wenigstens den wohlverdienten Ausgleich herzustellen. Trotz ständiger Ueberlegenheit der Wassersportler mußte man den Soestern einen 3:2-Sieg überlassen. Man hatte allgemein von den Soestern mehr erwartet. Wäre Pagenkemper beim WSA. mit von der Partie gewesen, hätte das Ende vielleicht anders gelautet. Der Schiedsrichter übersah vieles, mit seiner Leitung konnte man jedoch zufrieden sein.

Ausgefallene Spiele:

Westfalia — Eintracht Overberge
Jahn Oelde — Germania
Teutonia Lippstadt — SSA
Jahn — TV Beckum

Wer spielt Sonntag?

Fußball

Gauklasse:
Westfalia Herne — Schalke 04

Erste Kreisklasse:
SC Oelde 09 — Fortuna Ahlen
TuS Hiltrup — Greven 09
Westfalen-Jahn Münster — TuS Neubeckum

Zweite Kreisklasse:
SuS Ahlen Reserve — Germania Ahlen
Sportfreunde Ahlen — Blau-Weiß Ahlen
TuS Herzfeld — SV Beckum Reserve

Handball

Bezirksklasse:
Wassersport Ahlen — Hammer SVgg
TV Soest 62 — Westfalia Kamen
Eintracht Overberge — SV Werries
SV Ostwennemar — Westfalia Ahlen

Kreisklassen Ravensberg

Mit dem rückständigen Spiel SVgg Gütersloh — Viktoria Rietberg ging gestern die erste Serie zu Ende. Sicherer als erwartet, schlugen die Gütersloher Favoriten die aufstrebende Mannschaft aus Rietberg, die mit einer 0:4-Niederlage eine empfindliche Schlappe erlitt. Die SVgg erzielte aus diesem Treffen die beiden Punkte, die notwendig waren, um sich an die Spitze der Tabelle zu setzen.

Holländischer Sieg in Münster

Schijndel-Broek gewinnen die „Drei Stunden"

Die zweite Radsportveranstaltung der Münsterlandhalle am vergangenen Samstag hatte mit 2000 Besuchern nicht den erwarteten Publikumszuspruch aufzuweisen. Die Leistungen auf der Bahn lieen aber nichts zu wünschen übrig. Im Drei-Stunden-Mannschaftsfahren, das den Rahmen eines inoffiziellen Länderkampfes Deutschland — Holland trug, da fünf deutsche und fünf holländische Paare an den Start gingen, siegten die Holländer durch van Schijndel-van den Broek, die mit einer Runde Vorsprung den ersten Platz belegten. Stärkste Gegner der Holländer waren Tertilte-Schmidt, die in der letzten Stunde Vorstoß auf Vorstoß unternahmen, aber bei den Holländern auf zähen Widerstand stießen. Immerhin hielten Tertilte-Schmidt ihren zweiten Platz jederzeit sicher. Eingeleitet wurden die Rennen durch ein 50-Runden-Punktefahren für Amateure, das Rothert (Münster) vor seinen Landsleuten Arends und Alberty erfolgreich sah. Das Mannschaftsrennen der Amateure über eine Stunde sicherten sich Grotegut-Seegers mit Rundenvorsprung vor Kropman-Aeymans und Wenning-Schievenhövel.

J. Frömming reist nach Amerika

Dem Beispiel von Charlie Mills folgt in diesem Jahre der Champion der deutschen Trabrennfahrer J. Frömming, der schon in der folgenden Woche eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika antreten wird. Während Mills fast stets in USA. erstklassige Traber und Zuchtmaterial ankaufte, will Frömming in der Hauptsache den amerikanischen Rennbetrieb kennenlernen, und sich weiter vervollkommnen. Im Championatskampf liegt er gegenwärtig mit 22 Siegen vor seinem Konkurrenten Heitmann, der ihn im Laufe der nächsten drei Wochen wohl kaum noch einholen kann.

Polizei Essen schlägt Hammer Boxring 31

Im Hammer Schützenhof standen sich Samstag die Staffeln der Essener Polizei und des Hammer Boxring 31 gegenüber. Die Hammer hatten verschiedene Nachwuchskräfte in ihrer Mannschaft, die nicht sonderlich einschlugen. Zudem fehlte Gaumeister Wagener. Im Leicht gewicht trug der westfälische Gaubeste Dirkes einen überlegenen Sieg über den Essener Gierock davon. Im Gesamtergebnis gewannen die Essener mit 12:8, obwohl die Essener infolge Fehlens ihres Schwergewichtlers zwei Punkte kampflos einbüßten.

Ergebnisse (Hammer Vertreter zuerst genannt): Fliegen: Hein gegen Bollig unentschieden; Bantam: Stork verlor gegen Hochkirchen nach Punkten; Feder: Elshof verlor gegen Wechtenbruch nach Punkten; Leicht: Dirkes Punktsieger über Gierock; Welter: Maletzt verlor gegen Beluja nach Punkten; Mittel: Winscher verlor gegen Böker nach Punkten; Halbschwer: Gräsch Punktsieger über Futter; Kuhnhenn gegen Riedhoff unentschieden.

*

Ein seltenes Sportjubiläum feierte Sonntag der Spielführer des 1. FC Nürnberg, Seppl Schmitt. Bei dem Meisterschaftstreffen gegen 1860 München trug er sein 500. Spiel in der ersten Mannschaft des 1. FC Nürnberg aus.

Das Neuyorker Sechstagerennen endete mit einer Ueberraschung. Die Dortmunder Mannschaftsfahrer Kilian/Vopel, die man nach ihrer bisherigen Fahrweise allgemein als die stärkste Mannschaft erwartete, wurden geschlagen. Die beiden Westfalen belegten eine Runde nur den vierten Platz. Die Amerikaner Walthour/Crosley, die zusammen mit Peden/Thomas am letzten Tag zu den führenden Giorgetti/Debaets aufrückten, gewannen dank der größeren Punktzahl.

Ungarn der Sechste im Bunde

Rückblick zum Englandspiel der Magyaren

Wiederum abgeschlagen!

Mehr als sieben Jahre liegt er jetzt zurück, jener für die internationale Fußballchronik so bedeutsame Tag, an dem die englische Nationalmannschaft auf dem Kontinent ihre erste Niederlage hinnehmen mußte. In Madrid war es, wo es am 15. Mai 1929 den Spaniern gelang, sich gegen die englischen Nationalen mit 4:3 durchzusetzen. Ein Sieg, der deshalb um so schwerer wiegt, als es sich nicht etwa um eine Amateureif handelt, sondern um englische Berufsspieler.

Dieser ersten Niederlage der Engländer folgten weitere Spielverluste auf dem Kontinent, so daß man im Muterland aufzuhorchen begann. Es ließ sich beim besten Willen nicht verheimlichen, daß die so gelehrigen Schüler gewaltige Fortschritte gemacht hatten. Und so kam es, was zwangsläufig einmal kommen mußte: der Lehrmeister lud seine Schüler zu offiziellen Länderwettkämpfen auf englischem Boden ein.

Das sechste dieser Länderspiele England gegen den Kontinent hat nunmehr stattgefunden mit dem Ergebnis, daß der Ansturm des Kontinents abermals abgeschlagen worden ist. Auch die Ungarn haben London geschlagen verlassen müssen!...

Die Sensation ist ausgeblieben!

Daß der Tag einmal kommen wird, an dem die sieggewohnten englischen Profis daheim gegnerische Ueberlegenheit anerkennen müssen, das wird sich kaum bestreiten lassen. Aber daß diese Frage im Augenblick noch vollkommen offen ist, das ist durch die 2:6-Niederlage der Ungarn nur gar zu deutlich unterstrichen worden.

Selbstverständlich tritt jede kontinentale Nationalmannschaft die Reise über den Kanal in der stillen Hoffnung an, daß sie es hoffentlich sein möge, der der berühmte große Wurf gelingt, der große Wurf, den man schon als Sensation bezeichnen darf. Zumindest heute noch. Aber weder den Spaniern noch den Oesterreichern, weder den Franzosen noch den Italienern, weder unseren Nationalen noch den Ungarn ist es gelungen, mehr Tore zu schießen als die Engländer, die alle sechs Spiele gewonnen haben. Wohl ist das Ergebnis einmal etwas knapper ausgefallen, einmal etwas höher — aber gesiegt haben letzten Endes stets die Engländer...

Herrliches Spiel der Engländer!

Gewiß: man konnte nach dem Spiel Stimmen vernehmen, die trotz des zahlenmäßig sicheren Sieges mit der Leistung der englischen Mannschaft nicht zufrieden gewesen sind. Dennoch kann man aber doch schwerlich bestreiten, daß die Engländer — zumindest zeitweise — ein herrliches Spiel vorgeführt haben.

Man wird von keiner einzigen Mannschaft der Welt verlangen können, daß der Ball immer genau von Mann zu Mann wandert, denn schließlich ist ja der Gegner bestrebt, sich gleichfalls des Balles zu bemächtigen. So wird man auch den Engländern daraus keinen Vorwurf machen dürfen, daß im Angriff manchmal die Sache gar nicht so klappte wie am berühmten Schnürchen. Aber sind nicht fünf der sechs Tore als Früchte fabelhaften Zusammenspiels gefallen? Der zweite Treffer, den Drake aus einer auf den Zentimeter genauen Flanke von Crooks erzielte, der dritte, mit dem Drake eine Flanke des Linksaußen Brook einköpfte, der fünfte, den Drake aus einer weiteren Vorlage des Linksaußen erzwang, und der sechste, mit dem Carter ein famoses Durchspiel des gesamten Angriffs abschloß — sie alle sind gleichsam Schulbeispiele für die fabelhafte Zusammenarbeit zwischen den englischen Spielern. Wobei noch besonders die ausgezeichnete Unterstützung der Stürmer durch die beiden Außenläufer erwähnt werden muß.

Und — Schüsse konnte man sehen! Da mußte jedem rechtschaffenen Fußballer das Herz im Leibe nur so lachen! Schüsse waren es, die teils mit mehr oder weniger Mühe noch gehalten wurden oder die vielleicht auch knapp ihr Ziel verfehlten. Schüsse aus vollem Lauf — wie das von Drake erzielte, nicht anerkannte Abseitstor oder Bomben, mit denen Vorlagen und Flanken ohne jedwedes Zaudern aufs Tor gejagt wurden!

Alles in allem jedenfalls ein Spiel, das die Hoffnung auf einen kontinentalen Sieg auf englischem Boden nicht zu stärken vermag.

Die Ungarn hielten sich wacker

Man muß es den Ungarn lassen: sie haben von Anfang bis Ende unermüdlich gekämpft und die Flinte auch nicht ins Korn geworfen als ihre Niederlage zur unumstößlichen Tatsache geworden war. Das war bereits bei der Pause. Nach dem Seitenwechsel hatten die Engländer den Wind zum Bundesgenossen. Außerdem wird es, wenn es überhaupt gelingt, die Engländer in England zu schlagen, kaum in der zweiten Halbzeit gelingen können.

Wenn die ungarische Niederlage so unerwartet hoch ausgefallen ist, so ist das zunächst einmal auf einige schwere Schnitzer der Verteidiger zurückzuführen. Auch Szabo im Tor leistete sich einen bösen Seitensprung, indem er einen aus etwa 30 Meter getretenen Strafstoß von Britton ins Netz ließ. Vor allem aber wurden die Ungarn — und das gilt besonders von den Stürmern — das Opfer ihrer Technik. Die glänzende Ballbehandlung der ungarischen Spieler, die allgemein Anerkennung gefunden hat, verleitete sie freilich nur zu oft dazu, mit dem Ball am Fuße viel zu weit zu laufen. Selbst der Umstand, daß sie auf diese Weise immer und immer wieder an dem glänzend aufgelegten Gegner gescheitert sind, konnte sie nicht veranlassen, das Leder ebenso rasch weiterzugeben, wie das die englischen Lehrmeister taten. Daß auf diese Weise den Engländern die Abwehr außerordentlich erleichert worden ist, versteht sich von selbst. Dennoch hatten die Ungarn zahlreiche Torgelegenheiten. So zahlreiche, daß Male zweimal auf der Linie retten mußte, als Tweedy bereits geschlagen war!

Immerhin haben die Ungarn insgesamt einen guten Eindruck hinterlassen. Ihr Spiel hätte auf alle Fälle ein knapperes Ergebnis verdient. Aber — Tore entscheiden! Und auf Tore legt man jetzt in England auch dann den größten Wert, wenn es — gegen den Kontinent geht.

Vergleich zwischen 1935 und 1936

Für uns liegt selbstverständlich nahe, zwischen unserem, vor Jahresfrist in Tottenham ausgetragenen Spiel und zwischen dem heute in Highbury ausgetragenen Kampf Ungarn — England Vergleiche zu ziehen. Und doch ist das kaum möglich. Tausende und aber Tausende deutscher Schlachtenbummler haben es damals mit erlebt wie unsere Mannschaft sich während der weitaus größten Zeit darauf beschränkt hat, aus der Abwehr heraus vielleicht zu diesem oder jenem Erfolg zu kommen. Die Ungarn hatten eine ganz andere Taktik eingeschlagen: sie versuchten etwas! Sie hielten sich keineswegs in der eigenen Platzhälfte auf, in dem Streben, gegen ihre englischen Kollegen ein möglichst gutes Ergebnis — das heißt also: eine Niederlage in erträglichen Grenzen — herauszuholen, sondern sie warteten gar bald nach Beginn mit recht herzhaften Angriffen auf. Selbstverständlich, daß dadurch das Spiel ein ganz anderes Gesicht bekam. Und zwar um so mehr, als die Engländer dadurch gezwungen wurden, alle Register ihres wirklich großen Könnens zu ziehen.

Wie gegen Deutschland, so zeigte sich auch diesmal in Highbury, daß das größere Stehvermögen auf seiten der Engländer ist. Sie sind an den schweren Boden weit mehr gewöhnt als die kontinentalen Spieler und — was vielleicht noch wichtiger und darum von ausschlaggebender Bedeutung ist — sie haben den Vorteil des Klimas auf ihrer Seite. Sie haben also in der zweiten Halbzeit mehr Luft, so daß sie im Zusammenhang mit ihren größeren physischen Reserven nach der Pause kaum bezwungen werden können.

Derjenigen kontinentalen Mannschaft wird es jedoch gelingen können, sich in England durchzusetzen, die in der ersten Halbzeit den Vorsprung herausholt, von dem sie dann zehren kann, wenn die Engländer ihre große Zeit haben. Das hat bisher noch keine Mannschaft vollbracht. Wem wird

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Sonntag, den 6. Dezember 1936

Windrichtung: West.
Stärke: 2 = 4 Sekundenmeter.
Niederschlag: 0,8 Millimeter.
Temperatur: Minimum —1, Maximum +3 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 90 Prozent.
Luftdruck: 768 Millimeter.
Mittlere Tagesdurchschnittstemperatur vom 5. Dezember: +2 Grad.

Nikolausmarkt in der Stadt

Ahlen. Zu einer lieben Gewohnheit ist es für die Händler und alle übrigen Volksgenossen geworden, am Tage vor dem Nikolausfest den hierzu angesetzten Markt zu besuchen. Auch in diesem Jahre war der Nikolausmarkt im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung angeregt worden. Wiederum erfreute sich der Markt Samstag abend in der Stadt eines erfreulichen Zuspruchs. Auch von seiten der Händler war für den Markt die beste Vorbereitung getroffen worden. Natürlich stellten die Kleinen das Hauptkontingent der Besucher, die mit Eltern und Anverwandten der Ueberraschungen harrten, da sich der Nikolaus persönlich angemeldet hatte. Sie wurden nicht enttäuscht. Backwaren, Süßigkeiten und die für die Nikolausbescherung erforderlichen Waren wurden angeboten und fanden einen zufriedenstellenden Absatz. Neben den zahlreichen Käufern fanden sich auch viele Schaulustige ein. Die geforderten Preise bewegten sich auf der gleichen Höhe wie in den Geschäften und an den sonstigen Markttagen. — Vor Weihnachten findet bekanntlich ein ähnlicher Markt statt.

Mehr Brotgetreide in Westfalen

durch besseren Ausdrusch

Auch eine Aufgabe des Vierjahresplans

nsg Wohl den meisten unserer westfälischen Landsleute, insbesondere den Städtern, dürfte es unbekannt sein, wieviel Getreide die westfälische Heimat einschließlich Lippe im Durchschnitt der Jahre erzeugt. Im Durchschnitt der Jahre 1934/35/36 war dieses im einzelnen

Roggen	416 981 Tonnen
Weizen	155 706 Tonnen
Gerste	106 628 Tonnen
Hafer	289 745 Tonnen
Gemenge	41 144 Tonnen
	1 010 204 Tonnen.

Runden wir diese Zahl ab auf 1 000 000 Tonnen gleich 20 000 000 Zentner, so ergibt sich eine gewaltige Menge, die auf unserem westfälischen Boden wächst. Die Zahl ist um so beachtenswerter insofern, als ein großer Teil des Südens der Provinz stark bewaldet und gebirgig ist.

20 000 000 Zentner!

Und doch reicht diese Menge nicht aus, um die auf den 20 200 qkm wohnenden 5 Millionen Menschen genügend mit Brot zu versorgen, abgesehen davon, daß selbstverständlich ein großer Teil der Gesamtmenge durch den Tiermagen wandert und uns in Form von Milch oder Fleisch zur Verfügung steht. Der Zuschußbedarf für das dicht bevölkerte Westfalen (249 Einwohner auf 1 qkm; die Provinz Hannover hat nur 86 Einwohner auf 1 qkm) fließt uns aus verschiedenen Erzeugungsgebieten der Ostseeprovinzen, Ostpreußen und zum Teil aus Mitteldeutschland zu.

Immerhin aber können wir dafür sorgen, daß durch einen fein durchorganisierten Verteilerapparat die in Westfalen zur Verfügung stehenden Getreidemengen zunächst in die richtigen Kanäle geleitet und dadurch gleichmäßig verteilt werden. Dann aber auch sind wir in der Lage, viele Verluste, denen man in der Zeit der freien Wirtschaftsführung nicht zuviel Beachtung zu schenken brauchte, zu vermeiden.

Im Zuge der Erzeugungsschlacht und der jüngsten Parole „Kampf dem Verderb!" sei insbesondere den westfälischen Getreideerzeugern ans Herz gelegt, die unter Dach und Fach befindliche Ernte möglichst hoch auszubeuten. Nachdem heute wohl in der Mehrzahl der bäuerlichen Betriebe eine Dreschmaschine vorhanden sein dürfte, kann nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, diesen wichtigen Apparat in einen Zustand zu versetzen, der es jedem Bauern ermöglicht, auch das letzte Korn aus der Aehre herauszuholen und es für den Bestimmungszweck zu verwenden. Fabrikneue Dreschmaschinen dreschen erfahrungsgemäß das Korn nicht ganz hundertprozentig aus; rund 1 Prozent bleibt entweder in der Aehre oder im Kaff zurück, das sind 200 000 Zentner, die uns dadurch zum größten Teil verloren gehen. Nehmen wir einen Durchschnittspreis für das ganze Getreidejahr aller Getreidearten an von 9 RM. und rechnen wir nur 120 000 Zentner (80 000 Zentner mögen immerhin noch durch das im Kaff bzw. im Stroh verbleibende Korn durch Verfütterung verwertet werden), die der Verwertung verloren gehen, so entspicht das einem wirklichen Verlust von 1 080 000 bzw. rund 1 000 000 RM.

Diese Million ist unrettbar verloren und kann auch nicht durch die sorgfältigste Pflege der Maschinen gerettet werden. Etwas anderes ist es jedoch, wenn man beobachten muß, daß viele Maschinen durch nicht ordnungsgemäße Pflege einen Verlust aufweisen bis zu 6 Prozent. Es ist unverantwortlich, wenn man beobachten kann, daß viele Bauern und Landwirte ihre Maschinen einfach weiterdreschen lassen, ohne sie überhaupt überprüfen oder ausbessern zu lassen. Den Verlust, der der Volkswirtschaft dadurch entsteht, kann sich jeder nach obigen Ausführungen entsprechend ausrechnen. Achtet daher, westfälische Bauern, auf eure Maschinen und sorgt dafür, daß das wichtigste Nahrungsmittel, das der deutsche Boden erzeugt, für die Volksgemeinschaft nicht verloren geht.

Boxring 31 schlägt Boxsport 23 Essen 12:4

Erstklassige Kämpfe — Im Hauptkampf siegt Berger (Ahlen) sicher n. P. über Fox (Essen)

Das war ein Kampfabend, wie wir ihn lange nicht mehr gesehen haben. Leider war dieser Großveranstaltung nicht der Publikumserfolg beschieden, wie er wohl erwartet wurde. Die Kämpfe dagegen stellten die letzthin erfolgten Ausscheidungen für die Kreismeisterschaften bei weitem in den Schatten. Durch diesen großartigen Erfolg der hiesigen Boxer werden die Sympathien für den Boxsport sicher wieder steigen, so daß beim nächsten Kampfabend bestimmt ein volleres Haus zu erwarten ist. Gaufachamtsleiter Adler war selbst anwesend, er betätigte sich als Punktrichter, wogegen sein Sohn das Amt des Ringrichters versah. In den Reihen der Essener vermißte man Madrak, der gegen Kasprowiak (Ahlen) als Gegner vorgesehen war. Madrak soll zur Zeit krank sein, es wurde mit den Essenern die Vereinbarung getroffen, daß der Kampf am 27. Dezember beim Klubkampf des Boxrings 31 gegen den Boxklub Bielefeld ausgetragen werden soll.

Die Kämpfe nahmen folgenden Verlauf:

Jugendpapiergewicht: Lippert (Ahlen — Roschinsky I (Essen). Es stehen hier zwei junge Talente im Ring, die sich beide recht tapfer schlagen und verschiedentlich auf offener Szene starken Beifall erhalten. Daß zum Schluß Lippert als Sieger erklärt wurde, erregte doch allgemeines Befremden, ein Unentschieden wäre gerechter gewesen.

Weltergewicht: Abels (Ahlen) — Fein (Essen). Abels beginnt sogleich mit wuchtigen Schlägen, man vermißt bei ihm jedoch fast jegliche Erfahrung. Hat er erst mehrer Kämpfe hinter sich und dabei gelernt, wird er mit seinem harten Schlag ein guter Boxer werden. In dem Kampf gegen Fein hat Abels nun den Vorteil, daß sich sein Gegner nicht auf seine Kampfesart einzustellen vermag, es bleibt dem Essener keine andere Möglichkeit, als sich ebenfalls in diese Keilerei einzulassen. Die Gegner sind beim Gongschlag jedesmal so ermattet, daß sie sich nur mit Mühe in ihre Ecke zurückschleppen können. Das Unentschieden war dem Kampfverlauf wohl gerecht.

Weltergewicht: Helm (Ahlen) — Schneppenhorst (Essen). Der Essener zeigt gleich bei Beginn seine blendende Technik. Er ist sehr flink auf den Beinen, und mit seinen schnellen Linken versteht er es, des öfteren durch die Deckung Helms zu kommen. In der zweiten Runde kommt Helm besser durch, er sucht immer wieder den Nahkampf, da er sonst gegen die größere Reichweite des Gegners nichts auszurichten vermag. Besonders in der letzten Runde dreht Helm mächtig auf. Aber den Vorsprung seines Gegners vermag er nicht mehr ganz aufzuholen, da er kurz vorher eine Verwarnung erhalten hatte. Schneppenhorst erhält somit einen knappen Punktsieg zugesprochen

Weltergewicht: Fritsche (Ahlen) — Paul (Essen). Fritsche verbessert sich von Kampf zu Kampf. Seine Ruhe und Uebersicht lassen ihn diesen Kampf von Anfang an diktieren. Der Essener, der ein ganzes Stück kleiner ist, läßt jedoch nie locker und setzt Fritsche stets mächtig zu, so daß dieser sich höllisch vor einem überraschenden Schlag vorsehen muß. Aber Fritsche ist äußerst vorsichtig, er wartet mit seinen Schlägen so lange, bis er sie richtig einzusetzen vermag. Dabei sammelt er viele Punkte, und mit großem Vorsprung vermag er den Punktsieg zu erringen. Die Ahlener liegen nach diesem Sieg wieder mit 5:3 Punkten im Vorsprung.

Schwergewicht (Einlagekampf Horstkötter — Schlenker (beide Ahlen). Es dreht sich hier darum, wer von den Ahlener Schwergewichtlern sich durch einen Sieg in dieser Begegnung für den Kampf gegen den demnächst zu erwartenden Olympiasieger Herbert Runge (Elberfeld) qualifiziert. Die Leistungen in diesem Treffen können jedoch in keiner Weise befriedigen, unsere Schwergewichtler waren schon bedeutend besser. Einen Sieger gab es zum Schluß auch nicht, man entschied gerechterweise auf ein Unentschieden. Es fragt sich deshalb: ist es nicht angebrachter, falls Runge wirklich im Ahlener Ring boxt, ihm einen besseren Gegner zu stellen? Der Erfolg wäre bestimmt doppelt so groß.

Jugendpapiergewicht: Puziak (Ahlen) — Roschinsky II (Essen). Der Ahlener überragt seinen Gegner um Haupteslänge. Die beiden Jugendlichen schlagen sich äußerst tapfer. Roschinsky vermag sich seinem größeren Gegner gegenüber nicht so durchzusetzen, wie es sein technisches Können wohl erwarten ließ. Das Punktgericht entscheidet hier Unentschieden.

Mittelgewicht (Einlagekampf): Kozuch (Ahlen) — Riecken (Essen). Der Essener schlägt seinen Gegner in Grund und Boden. Kozuch, der wohl über eine gute Schlagkraft verfügt, besitzt jedoch noch nicht die Reife, gegen so starke Gegner zu kämpfen. Der Ahlener muß erst lernen, wie er sich durch entsprechende Deckung zu schützen hat. Der Ringrichter bricht den ungleichen Kampf verständlicherweise wegen zu großer Ueberlegenheit Rieckens ab.

Jugendleichtgewicht: Weber (Ahlen)—Thömmers (Essen). Die erste Runde bringt vorsichtiges Abtasten beider Gegner, ohne daß der eine oder andere Vorteile erzielt. In der zweiten Runde sehen wir einen ganz anderen Weber, er überschüttet seinen Gegner mit schweren Schlagserien, wobei er sich jetzt schon einen gewaltigen Punktvorsprung sichert. Der Essener muß in der letzten Runde verschiedentlich auf die Bretter, und nur mit Mühe kann er sich vor dem Niederschlag retten. Der Punktsieg Webers stand nie in Frage. Die Ahlener Boxstaffel hat nach diesem Kampf ihren Vorsprung auf 8:4 Punkten erhöhen können.

Mittelgewicht: Sierleja (Ahlen) — Balandis (Essen). Zwei ungleiche Gegner stehen hier im Ring. Sierleja als harter Schläger, und anderseits der technisches Können verratende Essener. Es kommt deswegen zu keinem interessanten Treffen. Balandis erhält außerdem noch eine Verwarnung, die für Sierleja ebenfalls angebracht gewesen wäre. Sierleja erhält zum Schluß einen knappen Punktsieg zugesprochen.

Halbschwergewicht: Berger (Boxsport 20 Dortmund) — Fox (Essen). Der Hauptkampf des Abends ist zugleich der Höhepunkt der Veranstaltung. Beim letzten Zusammentreffen dieser beiden gab es einen unentschiedenen Ausgang, dabei sollte Berger noch recht günstig davon abgekommen sein. Hier dreht Berger aber den Spieß gewaltig um. Fox, der durch seine Körpergröße auch über die größere Reichweite verfügt und sehr schnell ist, findet in dem Techniker Berger einen großen Gegner. Der Kampf ist von Anfang bis Ende mitreißend. Zeigt die erste Runde leichte Vorteile des Essener, so ist in den weiteren Runden Berger der Tonangebende. Sehr gute Abwehrarbeit leistet der Trainer des Ahlener Boxrings 31. Durch seine genaueren Schläge verschafft er sich große Vorteile. Besonders in der letzten Runde muß Fox schwere Brocken einstecken, die ihn derart zermürben, daß er sich anstrengen muß, über diese Runde hinwegzukommen. Berger erhielt für seine großartige Leistung starken Beifall.

Der Boxring 31 Ahlen hat diesen Kampf wider Erwarten hoch gewinnen können. Zwar standen die Siege manchmal auf des Messers Schneide. Die Essener sind bedeutend besser, als es das Ergebnis besagt. Der Sieg hätte auch auf ihrer Seite stehen können.

Alle herhören! Zeichner an die Front!

Ein WHW.-Wettbewerb der „Glocke" für die Jugend der drei Kreise

Westfälische Jungen und Mädel! „Die Glocke" ruft euch heute zur Lösung einer dankbaren Aufgabe auf. Mit euren Eltern, mit allen deutschen Volksgenossen sollt auch ihr die Schlacht schlagen helfen, inmitten der wir stehen: Das Winterhilfswerk 1936/37. Wie die Erwachsenen, so wißt auch ihr, was dieser Kampf gegen Hunger und Kälte zu bedeuten hat, so tragt auch ihr in eurem Herzen die Gewißheit von der Größe dieser Aufgabe, die der Führer mit dem WHW. uns allen gestellt hat.

Und aus euren jungen, begeisterten Herzen sollt ihr nun in den kommenden Wochen zu uns allen sprechen! Dazu ruft heute „Die Glocke" auf.

Ihr sollt uns nun Zeichnungen einsenden, sollt in jeder Woche in einen Wettbewerb um die beste Zeichnung der Woche treten. Viele von euch werden sich ähnlicher Wettbewerbe erinnern.

Was ihr diesmal zeichnen sollt?

Wir wollen euch keine einzelnen Themen vorschreiben. Ihr sollt selber schaffen. Wir wissen, daß es euch nicht schwer fallen wird, weil ihr freudig und begeistert die neue Zeit miterlebt. Ihr könnt selbstverständlich auch mit euren Eltern, Geschwistern, Kameraden und Kameradinnen, vielleicht auch im Kreise der Schule und der HJ., darüber beraten, wie ihr immer wieder die Erwachsenen zum Opfer aufrufen könnt. Denkt einmal darüber nach, was das WHW. alles leistet, wo es hilft, womit es hilft, wie seine Helfer arbeiten, wie das ganze Volk manchem Tag im Laufe des Winters das Zeichen des Winterhilfswerkes aufprägt, macht euch klar, wie eure Eltern, eure Verwandten zum WHW. stehen — aber auch diese Fingerzeige braucht ihr wohl kaum. Nun zeigt an Zeichnungen, wie ihr das WHW. seht!

Jeden Samstag (zum erstenmal am 12. Dezember) werden wir die beste Zeichnung der Woche veröffentlichen. Fünf Reichsmark sollen die Auszeichnung für den sein, der diese Zeichnung anfertigte.

Wir behalten uns vor, noch weitere geeignete Einsendungen mit einem Preis auszuzeichnen. Arbeiten, die von uns preisgekrönt werden, gehen in unseren Besitz über. Bei den Einsendungen müßt ihr den Namen eures Vaters oder eurer Mutter mit angeben, damit wir euren Eltern die Prämie überweisen können; außerdem möchten wir jedesmal gern wissen, wie alt der einzelne Zeichner ist.

Der erste Einsendungsschlußtermin ist Mittwoch, der 9. Dezember. Auch für die weiteren fünf Wochen setzen wir den Mittwoch als den letzten Einsendungstermin fest. Die Anschrift lautet: An die Schriftleitung der „Glocke", Oelde, WHW.-Wettbewerb.

Die Aufgabe ist gestellt! Westfälische Jungen und Mädel, zeigt, was ihr könnt. Und nun frisch ans Werk!

Der dritte Eintopfsonntag naht!

Im Zeichen weihnachtlicher Gebefreudigkeit

Am letzten Sonntag im November wurden wir bei der Gaustraßensammlung zum erstenmal auf das nahende Weihnachtsfest hingewiesen. Die kleinen Weihnachtsmänner haben ihre Pflicht getan. Das Ergebnis zeugt davon: 116 500 RM. haben diese kleinen Weihnachtsmänner zusammengetragen. Ein solch gutes Ergebnis haben wir bei einer Gaustraßensammlung noch nicht erlebt. Viele Weihnachtsgaben können durch diesen Betrag vom Winterhilfswerk für die Bedürftigen unseres Gaues gekauft werden. Aber wir wollen doch mehr tun, wir wollen alle glücklich machen! Alte Rentner sollen ebensogut bedacht werden wie die Kinder anderer Hilfsbedürftiger. Jedem soll der Weihnachtsbaum brennen! Jeden wollen wir durch Gaben erfreuen!

Da ist gerade der dritte Eintopfsonntag am 13. Dezember von besonderer Bedeutung, weil von diesem Ergebnis mit die Höhe und der Umfang der Weihnachtsbescherungen der Bedürftigen, besonders der Kinder abhängen. An diesem Eintopfsonntag müssen jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau um so freudiger ein wirkliches Opfer beisteuern. Schaut in die Augen eurer Kinder, wie sie mit strahlenden Augen dem Weihnachtsfest entgegensehen. Bringt durch eure Opfer am Eintopfsonntag dieses Leuchten auch in die Augen der Kinder, denen die Eltern und Geschwister aus eigener Kraft noch nicht wieder volle Freude bereiten können.

Weihnachten ist nah! Vergeßt nicht eure ärmeren Volksgenossen! Ihr sollt ja geben, auch wenn es euch abgeht; denn ihr sollt Opfer bringen für andere, die weniger haben als ihr!

Gemeinde Heeßen

Weihnachtszuwendungen der Zeche Sachsen

Heeßen. Die Zeche „Sachsen" gibt die als Weihnachtszuwendung geltenden Warengutscheine Mittwoch, den 9. Dezember, aus. Die Scheine haben bis zum 20. Dezember zur Abgabe in den Heeßener Geschäften Gültigkeit. Zur Vermeidung eines Andrangs in den Geschäften wird empfohlen, die Scheine verteilt auf die Tage bis zum 20. Dezember zum Einkauf zu benutzen.

Aus dem Kreise Beckum

:: **Sendenhorst,** 6. Dez. Die **staatliche Revierförsterprüfung** mit der Note „Gut" bestand der Förster Reuter von hier am 2. Dezember in Münster.

Zu unserer Notiz unter „Vorhelm" in der Don-

nerstagsausgabe ist noch berichtigend mitzuteilen, daß der Forstaufseher Kamering aus Vorhelm die **Hilfsjägerprüfung** bestanden hat und nicht die Revierjägerprüfung.

):(**Herzfeld**, 6. Dez. **Verhaftungen.** Wegen Vergehen und Verbrechen gegen § 175 und 175a wurden Freitag der Melker Johann Hoedges, zur Zeit ohne Wohnung und ohne Stellung, und der Knecht Stephan Brockschnieder, wohnhaft in der Bauerschaft Uelentrup, festgenommen und dem Amtsgericht Beckum vorgeführt.

Außerdem wurde Samstag der im Kirchspiel Beckum in Diensten stehende Melker Fritz Körner festgenommen und dem Amtsgericht Beckum vorgeführt. K. hat mit den Vorgenannten in Herzfeld zusammen gewohnt und ebenfalls diese Verbrechen begangen.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft Sendenhorst.

Dienstag, 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal Herweg eine Vorweihnachtsfeier bei Kaffee und Kuchen statt, wozu auch die Frauen des Reichsnährstandes herzlichst eingeladen sind.

Der erste Heimabend ist Donnerstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr, bei Herweg, an dem interessante und lehrreiche Vorträge über Volks- und Hauswirtschaft gehalten werden. Der Besuch wird allen Mitgliedern der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes auf das wärmste empfohlen.

Die Ortsamtsleiterin.

Aus dem Kreise Wiedenbrück

:: **Wiedenbrück**, 6. Dez. **Ertappte Diebe.** Im Juli wurde, wie damals berichtet, in der Emsbadeanstalt ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter waren gewaltsam in die Baracke des Bademeisters eingedrungen und hatten Erfrischungsmittel entwendet, außerdem hatten sie das Fahrrad des Bademeisters, nachdem das Vorderrad herausgenommen war, in die Ems geworfen. Die Täter, von denen der eine aus Hamburg, der andere aus Köln stammt, waren damals auf der Wanderschaft durch Wiedenbrück gekommen und sind jetzt von der Kriminalpolizei in Bielefeld festgenommen worden. Es konnte ihnen eine Anzahl von Einbruchsdiebstählen nachgewiesen werden, die sie in der näheren und weiteren Umgebung von Wiedenbrück ausgeführt haben.

:: **Gütersloh**, 7. Dez. **Lehrling vermißt.** Seit Freitag, 4. Dezember, wird der Bäckerlehrling Heinr. Löbbecke, geb. am 18. Jan. 1922 in Wiescherhöfen b. Hamm, vermißt. Söbbecke, der bei einem Gütersloher Bäckermeister in der Lehre war, hat sich am genannten Tage zwischen 11 und 11.30 Uhr mit dem Fahrrad seines Lehrherrn entfernt. Es handelt sich um ein altes Fahrrad, Marke „Opel", woran sich eine schwarze Ledertasche für den Brottransport befand. Auch ein Kundenbuch des Meisters hat der Junge mitgenommen. Beschreibung des vermißten Löbbeke: 1,70 Meter groß, kräftige Gestalt, frische, braune Gesichtsfarbe, dunkelblondes, nach hinten gekämmtes Haar. Der Junge hat einen etwas gebückten und schwerfälligen Gang. Es ist anzunehmen, daß dem Lehrling irgendetwas zugestoßen ist, zumal da keine Gründe vorlagen, die ihn hätten veranlassen können, sich aus seiner Lehrstelle zu entfernen. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Jungen nimmt die Kriminalpolizei Gütersloh oder auch jede andere Polizeidienststelle entgegen.

NSKK. wirbt durch eine Sternfahrt für das WHW.

Führer- und Fahrerschulungstagung der NSKK.-M-Standarte 66 in Münster

w **Münster**, 7. Dez. Die NSKK.-Motor-Standarte 66 veranstaltete am Sonntag aus allen Städten ihres den Regierungsbezirk Münster umfassenden Standartenbereichs eine große Sternfahrt nach Münster, die bewußt von Führern und Männern zu einer großzügigen Werbung für das Winterhilfswerk aufgezogen worden war. Am frühen Morgen, wegen der erheblichen Entfernungen zum Teil noch in der Dunkelheit, waren die Männer in ihren Heimatorten gestartet. Ihre Wagen und Motorräder hatten sie mit Transparenten und Tannengrün geschmückt. Die Straßen waren überall mit dicken Schneeteppichen bedeckt. Ein schneidend harter Wind von Nordwest erforderte höchste Aufmerksamkeit vor allem bei den Motorradfahrern. Die von der holländischen Grenze kommenden NSKK.-Männer berichteten von Glatteis und von starken Schneestürmen, und bei den Kraftradfahrern hatte man bei der Ankunft nicht selten den Eindruck von naturgetreu nachgebildeten Schneemännern. Manche erzählten von 10 bis 15 Fahrzeugen, die sie am Straßenrand mit „Hautabschürfungen", verbogenen Kotflügeln, im Straßengraben steckend usw. angetroffen hatten. „Ist's denn bei euch glatt abgegangen?" — „Klar! Dafür sind wir doch NSKK.-Männer und können fahren!" Das stimmt! Denn schon manche verwegene Geländefahrt hat die Männer der Sturzhaube aufgefordert, ihre Fahrtechnik unter Beweis zu stellen.

Gegen 9 Uhr bildete das Preußenstadion einen riesigen Parkplatz von NSKK.-Fahrzeugen. Was geleistet worden war, vermochte die münsterische Bevölkerung um die Mittagsstunde auf dem Prinzipalmarkt selbst festzustellen, denn kurz vor 12 Uhr war die riesige Wagenschlange zu einer Propagandafahrt durch Westfalens Hauptstadt gestartet.

„Jeder von euch, meine NSKK.-Männer", so vermochte nach der Mittagspause Standartenführer Hanneforth hervorzuheben, „hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, diese Sternfahrt nach Münster zu einem großen Propagandaakt zu gestalten. Ihr habt wieder einmal bewiesen, daß ihr einsatzbereit und ganze Kerle seid!" Der Standartenführer ging dann des näheren auf das Urteil des aus Pg. Dröge als Vertreter der Kreisleitung Münster der NSDAP., Pg. Beckmann als Vertreter der Kreisamtsleitung der NSV. und den drei Staffelführern gebildeten Preisgerichts über die beste Leistung, über die Ausschmückung der Wagen im Hinblick auf das Winterhilfswerk ein und verkündete als Sieger in der Klasse der Lastkraftwagen den aus der Gemeinschaftsarbeit entstandenen Schmuck des Wagens des NSKK.-Motor-Sturms 28/M 66 (Buer), in der Klasse der Motorräder die Kraftradgruppe des NSKK.-Motor-Sturmes 24/M 66 (Recklinghausen) und in der Klasse der Personenkraftwagen 1. NSKK.-Scharführer Nachtigäller (Sendenhorst) des NSKK.-Motor-Sturmes 8/M 66 in Ahlen, 2 Rottenführer Heilborn vom NSKK.-Motor-Sturm 2/M 66 in Münster und des NSKK.-Oberscharführers Schiller vom NSKK.-Motor-Sturm 2/M 66 in Münster. Der Sonderehrenpreis der NSKK.-Motor-Standarte 66 wurde dem Lautsprecherwagen des NSKK.-Motor-Sturmes 25/M 66 zugesprochen. Die Hersteller der bestgeschmückten Fahrzeuge der oben genannten drei Fahrzeuge erhielten Buchpreise mit Widmungen der Kreisführung Münster des Winterhilfswerks.

Pg. Beckmann dankte zum Schluß der Preisverteilung. Wieder einmal habe das NSKK., habe der einzelne Mann im Braunhemd bewiesen, daß er sich die Worte des Korpsführers Hühnlein aus dem Tagesbefehl vom 3. Oktober 1934 zu eigen gemacht habe, NSKK.-Mann sein, unter freiwilliger Hintansetzung des eigenen Ichs, einsatz- und opferwillig, tapfer und zäh, ständig seine Kraft erneuernd aus dem ewigen Jungborn nationalsozialistischen Denkens und getreu des Führers Befehl, sich mit Leib und Leben einzusetzen für sein Volk und seines Vaterlandes Zukunft. Mit der Sternfahrt verbunden war eine große Schulungstagung der Führer und Fahrer des NSKK. im „Hof zu Geist". Nach der Begrüßung der Männer durch den Standartenführer Hanneforth gab dieser verschiedene Befehle bekannt. Er teilte mit, daß demnächst wieder zahlreiche Hitlerjungen in das NSKK. übergeführt würden und daß sich jeder NSKK.-Mann mit ganzem Eifer für die technische Durchbildung der Motorsportscharen der HJ. einzusetzen habe. Anschließend hielt der Schulleiter der NSV.-Gauschule 2 Gelsenkirchen, Pg. Gerdts, einen weltanschaulichen Vortrag auf Grund seiner Erfahrungen, die er vor kurzem auf einer Auslandsreise gewonnen hatte. Besonders interessant waren dann am Nachmittag die Ausführungen des NSKK.-Truppführers Deckwitz, Verkehrsreferent der NSKK.-Motorstandarte 66, über Verkehrserziehungsfragen.

Anschließend hatten die NSKK.-Männer die Aufgabe, Verkehrsgeschwindigkeiten nach Augenmaß zu schätzen, ein sehr leidiges Kapitel, über das gerade die Gerichte klagen. Denn, wer einmal eine Gerichtsverhandlung über den Unfall eines Menschen durch zu schnelles Fahren eines Kraftfahrzeugs miterlebt hat, weiß, welch ungeheuer abweichende Schätzungen von Zeugen über das Tempo eines Fahrzeugs abgegeben werden. Auch in dieser Beziehung setzt das NSKK. alles daran, seine Männer zu aufmerksamen und möglichst genauen Beobachtern zu erziehen.

Nach der Rückkehr in das Tagungslokal sprach dann Standartenführer Hanneforth das Schlußwort. Die Tagung fand in nationalsozialistischer Form ihren Abschluß.

Amtsgericht Beckum

„Hellenkempers Mooder het gued Hanbuer fören, wenn se dat Korn von Bröckelmanns bracht krieget." Diese Aeußerung hat die Ehefrau Plaßmann-Husemann aus **Herzfeld**, Hentrup, der Frau Wwe. Rodenhüser gegenüber. Sie hatte damit sagen wollen, daß der Landwirtschaftsgehilfe Anton Kemper, der damals bei dem Bauern Bröckelmann in Liesborn, Göttingen, in Arbeit stand, seinem Arbeitgeber Korn entwendet habe, um es seinen Eltern zu bringen. Der Landwirtschaftsgehilfe Anton Kemper, der seit fünf Jahren bei dem Bauern Bröckelmann beschäftigt war und sich während dieser Zeit nicht das geringste hatte zuschulden kommen lassen, fühlte sich mit Recht in seiner Ehre gekränkt und erhob Privatklage vor dem hiesigen Amtsgericht gegen die Ehefrau Plaßmann-Husemann. Ueber die Privatklage hatte das hiesige Amtsgericht in seiner Sitzung am Freitag zu befinden. Zwar bestritt die Angeklagte, eine solche Aeußerung getan zu haben, ihre Einlassung wurde aber durch die Aussagen der Frau Wwe. Rodehüser widerlegt, die bekundete, daß Frau Plaßmann-Husemann ihr erzählt habe, sie habe gesehen, wie Leute mit Säcken auf dem Rücken von Bröckelmanns Hof gekommen und nach Hellenkempers, den Eltern des Privatklägers, gegangen wären. In diesem Zusammenhang sei die oben erwähnte Aeußerung gefallen. Das Gericht schenkte den Aussagen der Zeugin Rodehüser Glauben und erachtete als festgestellt, daß die Angeklagte behauptet habe, der Privatkläger Theodor Kemper habe dem Bauern Bröckelmann Korn gestohlen. Da diese Tatsache nicht erweislich war und geeignet war, den Privatkläger in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, hatte sich die Angeklagte der Beleidigung und der üblen Nachrede (§§ 185, 186 StGB.) schuldig gemacht. Eine Bestrafung konnte aber deshalb nicht erfolgen, weil das Straffreiheitsgesetz vom 23. April 1936 Platz griff, da die Angeklagte die strafbare Handlung vor dem 20. April 1936 begangen hatte und eine höhere Strafe als vier Wochen Gefängnis nicht zu erwarten war. Das Verfahren wurde deshalb eingestellt.

Dem Kaufmann Heinrich Ostholt aus **Vorhelm** legte die Anklage zur Last, daß er den Betrieb einer Eisenbahn fahrlässig dadurch gefährdet habe, daß er am 3. Juli 1936 mit seinem Kraftwagen den Ueberweg an der Bahnstrecke Neubeckum—Enniger überquert habe, trotzdem die Schranken beinahe geschlossen waren. Der Angeklagte kam zwar noch heil unter dem ersten Schlagbaum hinweg, prallte dann aber gegen den zweiten Schlagbaum und beschädigte die Lagerschale der Schranke. In der gestrigen Verhandlung gab der Angeklagte an, daß ihm kurz vor dem Bahnübergang ein Kind vor den Wagen gelaufen sei. Dadurch sei er gezwungen gewesen, stark zu bremsen. Als er dann wieder angefahren sei, habe er nicht bemerkt, daß inzwischen die Schranken geschlossen worden waren. Von dem Läuten des Läutewerks habe er deshalb nichts gehört, weil das Geräusch des laufenden Motors in dem geschlossenen Wagen zu laut gewesen sei. Die Einlassung konnte dem Angeklagten auch durch das Zeugnis des Hilfsbetriebsassistenten Pöpping nicht widerlegt werden. Pöpping hatte an dem fraglichen Tag die Schranken bedient, hatte aber von dem Bahnhofsbüro aus die Strecke, aus der der Angeklagte gekommen war, nicht übersehen können. Das Gericht konnte nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß den Angeklagten ein Schuldvorwurf treffe. Auch ist durch das Ueberqueren des Bahnkörpers eine Betriebsgefahr nicht entstanden, da der Zug noch weit entfernt war, und außerdem hatte der Angeklagte das Gleis, auf dem der Zug kommen mußte, bereits hinter sich. Aus diesen Gründen sprach das Gericht den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

Der Kaufmann Friedrich Stummann hatte mit mehreren Bekannten am 6. September 1936 sehr heftig die **Herzfelder Kirmes** gefeiert. Nachdem man in einer ganzen Reihe Wirtschaften ziemlich viel Bier verkonsumiert hatte, trat Stummann mit seinen Freunden gegen 1 Uhr nachts in seinem Opelkraftwagen die Heimfahrt an. Bei dem Wagen handelte es sich um einen kleinen Zweisitzer mit Notsitz. Vorn in dem Führersitz nahmen Stummann und zwei weitere Personen Platz, die nicht eben nur Haut und Knochen waren, und in drangvoller Enge versuchte Stummann, nach Haus zu fahren. Trotz Alkohol und Beengung durch die Mitfahrer ging anfangs die Fahrt gut vonstatten. Als allerdings die scharfe Kurve erreicht war, in der die Chaussee von Herzfeld nach Diestedde auf die Straße von Diestedde nach Beckum stößt, glaubte Stummann die Fortsetzung des Weges in gerader Richtung suchen zu müssen, anstatt links nach Beckum abzubiegen, und landete prompt vor einem Schlagbaum, daß dem im Notsitz sitzenden Freund „die ollen Brocken nur so um den Kopf flogen". Der Wagen ging aber heil aus dieser Karambolage hervor, und nachdem man ihn mit vieler Mühe auf die rechte Bahn zurückgeschoben hatte, konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Aber nun mußte der Teufel in den Wagen gefahren sein, denn ohne daß Stummann, der nach seinen Angaben „nüchtern wie ein Fisch im Wasser" war, das Lenkrad hin und her bewegte, taumelte der Wagen von einer Straßenseite zur andern „er beschrieb Schlangenlinien", wie eine Mitfahrerin nachher aussagte. In Beckum hatte Stummann einen Teil seiner Fracht abzusetzen. Dadurch gewann er zwar größere Bewegungsfreiheit, und eine halbstündige Pause mit den obligaten Zigaretten brachte ihm so weit, daß er seinen Freund nach Sünninghausen bringen konnte. Aber so ganz schien es doch nicht klappen zu wollen, denn auf der Straße, die von der Reichsstraße nach Sünninghausen führt, fuhr der Wagen doch wieder Korkzieher. Tatsächlich brachte es Stummann zum Schluß noch fertig, einen Kraftwagen, den der Autoschlosser Lönne aus Ennigerloh fuhr, zu streifen, obwohl Lönne die Gefahr rechtzeitig erkannt hatte, vorsichtigerweise ganz scharf rechts herangefahren war und angehalten hatte. Ein größeres Unglück wurde nur durch diese vorsichtige Handlungsweise des Lönne vermieden. In dieser Handlungsweise hatte der Landrat des Kreises Beckum als Kreispolizeibehörde mit Recht eine Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung gesehen und verhängte daher gegen Stummann eine Geldstrafe von zehn Reichsmark. Mit dieser Bestrafung gab sich aber Stummann nicht zufrieden und beantragte gerichtliche Entscheidung. Er behauptete vor dem Amtsgericht in Beckum, daß er in keiner Weise betrunken, ja noch nicht einmal angetrunken gewesen sei, da er höchstens sechs Glas Bier und ein Glas Wein getrunken habe. Durch eine durchaus glaubwürdige Zeugin konnte dem Angeklagten aber nachgewiesen werden, daß er etwa 19 Glas Bier und etwa eine Flasche Wein zu sich genommen hatte. Wenn das Gericht auch der Angabe des Angeklagten, daß ihn noch niemand betrunken gesehen habe und daß er noch etwa zehn Glas Bier hätte trinken können, ohne „blau" zu sein, Glauben schenkte und seine Trinkfestigkeit bewunderte, so konnte es doch nicht umhin, zu erklären, daß die Menge genossenen Alkohols die verkehrssichere Führung eines Kraftwagens nicht mehr gewährleiste. Bei der Urteilsverkündung erlebte der Angeklagte sein „blaues" Wunder, denn das Gericht sah die Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wesentlich schärfer an als der Landrat in der Strafverfügung, ging auch noch über den Antrag des Anklagevertreters hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 50 RM. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß unter allen Umständen der öffentliche Verkehr von angetrunkenen Kraftfahrern bewahrt werden müsse. Lediglich die Tatsache, daß der Angeklagte noch nicht vorbestraft und ein größeres Unglück nicht geschehen sei, habe den Angeklagten vor einer noch höheren Strafe bewahrt.

*

Aus dem Zuchthaus in Werl wurde Franz Xaver Vogel vorgeführt, dem von der Anklage Rückfallbetrug und Rückfalldiebstahl vorgeworfen wurden. Am 24. November 1935 hatte der Angeklagte in der Wirtschaft Keßlermühle in **Herzfeld** eine Zeche von 4,20 RM. gemacht, ohne daß er einen Pfennig Geld in der Tasche hatte. Da er aber in Gesellschaft von Sportanglern kam, die mit dem Wirt gut bekannt waren, hatte der Wirt keine Bedenken, ihm die Zeche zu borgen, zumal da der Angeklagte angab, im Besitz von 1200 RM. zu sein, und versprach, am folgenden Tage die Zeche zu begleichen. Der Wirt lieh ihm sogar noch ein paar Reichsmark bares Geld, damit der Angeklagte den Kraftwagen, in dem er gekommen war, tanken konnte. Als nun aber in dem Lokal Streitigkeiten auszubrechen drohten, wies der Wirt die ganze Gesellschaft hinaus. Der Angeklagte nahm von dem Mantelhacken einen Mantel herunter, und der Wirt half dem Angeklagten noch in den Mantel, ohne zu bemerken, daß er schon einen Mantel anhatte. Nachher stellte sich heraus, daß der zweite Mantel dem Neffen des Wirtes gehörte. Am folgenden Tage erschien der Angeklagte noch einmal in der Keßlermühle und bat um Zahlungsaufschub bis zum Ende der Woche, da er erst nach Dortmund fahren müßte, um die 1200 RM. zu holen. Auf der Rückkehr von Dortmund fiel er aus dem fahrenden Zug und mußte in das Krankenhaus nach Hamm gebracht werden. Der Wirt in Keßlermühle hat die Zechkosten heute noch nicht erhalten. Trotzdem durch die erheblichen Vorstrafen des Angeklagten der Verdacht gerechtfertigt war, daß der Angeklagte den Wirt in betrügerischer Absicht geschädigt hatte, gelangte das Gericht doch nicht zu der Ueberzeugung, daß dem Angeklagten eine betrügerische Absicht nachgewiesen werden könne, zumal da die Angabe des Angeklagten nicht von der Hand zu weisen war, er habe 1200 RM. gehabt, da er kurz vorher ein Motorrad und eine Reihe von Möbelstücken verkauft habe. Es kam daher wegen des Rückfallbetruges zur Freisprechung. Das Verfahren mußte, soweit es sich auf den Rückfalldiebstahl, der darin gesehen wurde, daß der Angeklagte den Mantel mitgenommen hatte, bezog, eingestellt werden, da der Angeklagte wegen dieser Tat bereits durch ein rechtskräftiges Urteil des Schöffengerichts Münster zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war und es nicht angeht, daß jemand zweimal wegen der gleichen Straftat bestraft wird.

*

Eine gemeine Tat fand dann durch das Gericht seine wohlverdiente Sühne. Angeklagt wegen Körperverletzung, erschien Peter Brune aus **Wadersloh**, Basel. Brune lebte schon längere Zeit mit seinem Nachbarn Heitmeier in Streitigkeiten. Besonders hatte die Schwester des Bauern Heitmeier seinen Zorn erregt, die dreimal am Tag in die Weide von Heitmeier fuhr, um die Kühe zu melken. Sie fuhr eine Sturzkarre und benutzte immer einen Weg, der zwar im Eigentum des Brune stand, aber doch dauernd von Heitmeier und von dem Bauern Essel benutzt wurde. Schon vor einem Jahr hatte der jetzige Angeklagte Fräulein Heitmeier dadurch den Weg zu verlegen gesucht, daß er vor den Wagen sprang und dem Pferd mit einem Holzknüttel vor den Kopf schlug. Anfang August hatte Brune dem Bauern Essel gegenüber geäußert: „Heitmeiers Therese will ik dat Fackeln met de paar Liters Melke schon afliähren." Als Fräulein Therese Heitmeier am Morgen des 15. September wie gewöhnlich zum Melken fuhr, scheute plötzlich das Pferd, und die Fahrerin stürzte von der Karre. Der Aufprall auf die Erde war so heftig, daß sie eine leichte Gehirnerschütterung und eine Rippenprellung davontrug. Als sie wieder zur Besinnung kam, fand sie sich vor der Karre hinter dem Pferd liegend vor. Als Ursache des Anhaltens des Pferdes stellte sie darauf einen Draht fest, der von dem Hochspannungsmast zu einem Riegelpfosten quer über den Weg gespannt war. Sofort fiel der Verdacht der Familie Heitmeier auf den Angeklagten Brune, zumal da ihn Fräulein Heitmeier am Abend vorher noch spät auf dem Feld gesehen hatte. Am Abend desselben Tages fuhr Fräulein Heitmeier noch einmal zum Melken und erreichte auch ohne Schwierigkeiten die Weide. Der Landwirt Heinrich Heitmeier befürchtete aber, daß seiner Schwester noch einmal etwas zustoßen würde und schlich hinter ihr her. Plötzlich sah er den Angeklagten Brune, der mit Pferd und Wagen ebenfalls den Weg entlang fuhr, und bemerkte, wie sich dieser an der Stelle, an der am Morgen der Unfall sich ereignet hatte, zu schaffen machte. Als H. an die Stelle kam, stellte er fest, daß der Draht wiederum gespannt war. Obwohl die Frau und die Mutter des Angeklagten angaben, der Angeklagte sei an beiden Abenden zu Haus gewesen, hielt das Gericht den Angeklagten für überführt, da man den Aussagen von so nahen Angehörigen nicht allzuviel Gewicht beilegen könne und im übrigen die Aussagen nicht einwandfrei übereinstimmt hätten. Außerdem führte der Schwager der Heitmeier, der Zeuge Schulte, am folgenden Morgen den Angeklagten dazu, daß er ihm gegenüber eingestand, er habe den Draht gespannt. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hielt das Gericht den Angeklagten für schuldig, die Körperverletzung der Theresia Heitmeier vorsätzlich herbeigeführt zu haben, und verurteilte ihn dementsprechend wegen Vergehens gegen § 223 StrGB. zu einer Geldstrafe von 80 RM. und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. In dem Verhalten des Angeklagten drücke sich eine so starke Böswilligkeit aus, daß nur seine bisherige Unbescholtenheit dem Angeklagten zugute gehalten werden konnte

Unterhaltungsblatt

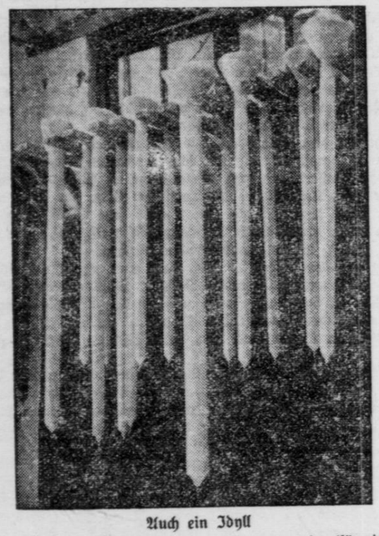
prächtigen, braunroten Schild auf der silbernen Brust. „Mein braver Hund!"

Mit der Bekassine, dem Erpel und den beiden Hühnern am Galgen kehre ich um. Aus dem bunten Brombeerbusch neben dem Sandweg stoße ich einen Hasen hoch. Flink setzt er über den Weg hinüber und will auf der anderen Seite im Erlenbruch verschwinden. Aber im Knall schlägt er den Purzelbaum. Ich habe immer ein wenig Herzweh, wenn ich einen Hasen schieße. Denn ich liebe den Mümmelmann wie kaum sonst eine Wildart. Ob er im Frühling durch die grüne Heide hoppelt, ob er im Juni vor meinem Hochsitz Männchen macht und sich den „Bart streicht", ob er seine Liebste hinter wogendem Aehrenfeld durch die bunte Wiese jagt oder ob er sich im tiefen Schnee verstohlen durch die Heidebulten drückt — immer füllt er mir das Herz mit Freude und mancherlei Kurzweil. Und nun schoß ich ihn tot. Warum nur? — Aber es gibt ja so viele Hasen in der Heide. Und auch der Schuß saß gut. Ich glaube nicht, daß mein Mümmelmann den Knall gehört hat. Das ging ja alles so rasend schnell: raus aus dem Brombeerbusch, — zwei, drei Sätze noch —, aus war's! Ein feiner Tod! Im allgemeinen pflegt es mit dem Sterben nicht so glimpflich abzugehen. Gar mancher hat mich schon gefragt: „Du liebst das Wild; wie kannst du es da totschießen?" Ich habe dann immer gesagt: „Unser Herrgott liebt dich und mich; er liebt uns alle; und dennoch holt er uns, wenn unser Stündlein geschlagen hat." Dann schwieg man zumeist. Es wäre auch traurig, wenn das Leben ohne Rätsel wär...

Kerzen für die Weihnachtszeit

Wenn die Advents- und Weihnachtszeit naht, besinnen wir uns alle darauf, daß keine Beleuchtung so schön ist wie Kerzen. Das Licht, das sie verbreiten, gibt einen warmen, wohligen Ton, der etwas wie Schönheit über alle Gesichter gießt. Es kommt einem vor, als ob man bei Kerzenlicht nur schöne und harmonische Gespräche führen könnte. Das rührt natürlich daher, daß wir die Kerzen so durchaus als Feiertagsbeleuchtung empfinden.

Die Kerzen sind eine uralte Erfindung des Menschen. Schon im zweiten Jahrhundert n. Chr. verwendete man Kerzen zur Beleuch-



Auch ein Idyll

Eben der Form entnommene Kerzen hängen an kegelförmigen Verdickungen umgekehrt in der Trockenvorrichtung. (Weltbild.)

tung, aber keineswegs überall und immer. Sehr lange mußte man sich im gewöhnlichen Leben in vielen Gegenden noch mit brennenden Kienspänen und ähnlichen mangelhaften Versuchen, Licht zu verbreiten, begnügen.

Die Kerzen wurden vielfach aus Talg hergestellt, wie der Name Talg- oder Unschlittkerze besagt. Die Königinnen unter den Kerzen aber sind unbestritten die Lichte, die aus reinem Bienenwachs hergestellt werden und einen Duft an sich haben, den man eigentlich nur als unirdisch bezeichnen kann. In den Kirchen und an den Höfen wurde mit solchen reinen Wachskerzen ein großer Luxus getrieben.

Seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts spielen die Stearinkerzen eine große Rolle, die gut brennen, aber vollkommen duftlos und damit eigentlich auch poesielos sind. Da sie sich aber weit billiger stellen als Wachskerzen, haben sie diese natürlich zu einem großen Teil verdrängt.

In früherer Zeit war es allgemein üblich die Kerzen zu „ziehen" d. h. die Dochte wurden so oft in geschmolzenen Talg eingetaucht, bis sie die gewünschte Stärke erreicht hatten. Dieses Kerzenziehen kommt auch heute noch bei Talgkerzen in Anwendung, und auch die teuersten Wachskerzen führen oft als besonderes Lob die Bezeichnung „Handgezogene Wachskerzen".

Im großen ganzen aber werden alle Kerzen heutzutage gegossen, und zwar verwendet man besondere Lichtformen, in deren Längsachse der geflochtene oder gedrehte Baumwolldocht gelegt wird, worauf man die Forme mit dem geschmolzenen Fett ausgießt. Die Formen bestehen aus einer Mischung aus Blei und Zinn.

In den größeren Kerzenfabriken gibt es Gießmaschinen, bei denen eine große Anzahl Kerzen auf einmal gegossen und dann auf maschinellem Wege aus den Formen herausgepreßt wird.

Der Talg, auch Unschlitt oder Inselt genannt, stammt hauptsächlich von Rindern oder Hammeln und findet sich im Innern des Körpers. Der rohe Talg wird durch Dampf bei 60 bis 65 Grad geschmolzen, gereinigt und abgekühlt. Man unterscheidet weißen und gelben Kerzentalg. Der Hammeltalg ist im allgemeinen weißer.

Die größten Talgmengen werden in Rußland und Australien gewonnen. Es gibt jedoch nicht nur tierischen Talg, sondern auch pflanzlichen, der erst bei hoher Temperatur schmilzt. Eine ganze Reihe von Pflanzen sondert an der Oberfläche von Blättern und Samen und andern Teilen eine Art Talg ab, der jedoch im Grunde seiner Zusammensetzung nach eher zu den Wachsarten als zu den Talgarten gerechnet werden muß. In China und Ostindien zum Beispiel kommen die sogenannten Talgbäume vor, die wie Kirschbäume aussehen. Die kleinen, gelbgrünen Blüten bilden kätzchenartige Trauben, aus denen sich dreikantige Früchte entwickeln, die kugelige schwarze Samen enthalten; diese Samen sind von einer weißen, talgartigen Masse, dem chinesischen Talg, umgeben, dessen man sich zur Herstellung von Kerzen bedient. Dieser Talgbaum wird außer in China auch in Südamerika und in Westindien angebaut.

Auch die Blätter der brasilianischen Palme Copernica sind von einer wachsartigen Masse überzogen, die sich in Schuppen ablöst. Durch Schmelzen in Wasser gewinnt man schmutziggrünliche oder gelbliche Stücke, die gebleicht werden. Dieses sogenannte Karnaubawachs ist spröde und hart und läßt sich zu Pulver zerreiben. Es wird bei der Herstellung von Kerzen gern benutzt, weil es ihnen eigentümlichen Glanz und Härte verleiht.

Aus den stark fetthaltigen Samen des Kopalbaumes in Ostindien stellt man das Vateriafett her, das dem Hammeltalg ähnelt und wie dieser bei der Kerzenfabrikation benutzt werden kann.

Allerlei

::: **Ein Nahrungsmittel der Pfahlbaumenschen.** Die „Schwimmende Wassernuß" (Trapa natans L.) dürfte zu den wichtigsten Nahrungsmitteln der Pfahlbaumenschen gehört haben. Denn man findet sie häufig unter den Pfahlbauresten. Die Früchte, roh oder gekocht genossen, sind sehr wohlschmeckend und mehlhaltig. Das Mehl wird daher bereits seit Jahrtausenden für die Herstellung von Suppen, Brei, Brot und Kuchen, wie heute noch in Kärnten, verwendet. Nach Plinius haben die Thrazier das Wassernußbrot besonders geschätzt, und noch jetzt sind die Früchte in mehreren Ländern, z. B. in Frankreich und China ein gangbarer Marktartikel. Der Name dieser merkwürdigen Pflanze (Trapa) in Oesterreich auch gegenwärtig noch als Volksheilmittel gegen Durchfall bekannt, ist die Abkürzung von calcitrapa (Fußangel), ein Kampfmittel früherer Zeit zum Aufhalten der Reiterei. In England führt das Gewächs übrigens den Namen Water caltrop (Wasserfußangel).

Heiteres

— **Galanterie.** Bergführer: „An dieser Stelle stürzte sich vor zehn Jahren der berühmte Marquis d'Uri in den Abgrund, der hier tausend Meter tief ist." — Fremder: „Aber Mann! Voriges Jahr erzählten Sie mir doch, das sei da drüben, mehr als zwei Meilen von hier, passiert!" — Bergführer: „Ganz recht! Ich glaubte, mein Herr, die Frau Gemahlin würde nicht gern so weit laufen wollen."

— **Tod und Leben.** „In deinem neuen Detektivroman kommen ja drei Morde vor!" — „Ja, ich wollte ein bißchen Leben reinbringen!"

— **Allerdings.** „Nanu, so verschnupft?" — „Ja, vorige Woche war ich in Bielefeld, da hab' ich mir diesen Schnupfen geholt!" — „Den hätten Sie auch hier haben können!"

Unterhaltungsblatt

Nr. 336 — Beilage zur „Glocke" / 7. Dezember — 1936

Der deutsche Gast

9] **Roman von Alexandra von Bosse**

Daß schon Lärm im Hause war, wunderte sie ein wenig, bekümmerte sie aber nicht. Vielleicht rückten die Soldaten ab. Im Augenblick war ihr alles gleichgültig. Dann tauchte der Gedanke in ihr auf, daß sie nun nicht mehr an dieses Haus gebunden sei.

Natürlich mußte sie noch ausharren, bis der Mutter die letzte Ehre erwiesen war. Wie alle vor ihr verstorbenen Herrinnen von Dahrobizza sollte sie im großen Saal aufgebahrt werden, damit die Dienerschaft und die Dorfbewohner von ihr, die allen stets eine treusorgende Mutter gewesen war, Abschied nehmen konnten.

Einige Male hatte es schon an der Tür des Vorziemmers geklopft. Als Valeska darauf aufmerksam wurde und hinausging, um zu öffnen, stürzte ihr Mascha mit wirrem Haar und verstörtem Gesicht entgegen.

„Valeska! — ach, Gott, mein Gott, welches Unglück!" rief sie weinend. „Der junge Offizier hat es gesagt — und ach — Duschinka, wenn du — wir alle — von Sibirien hat er gesagt. Alles soll verbrannt werden! Das Schloß, das Dorf, alles!"

Ihre Worte überstürzten sich, so daß Valeska sie kaum verstehen konnte, und an die Tote denkend, gebot sie der Aufgeregten, ruhig und leise zu sprechen.

„Du weißt ja noch nicht, Mascha, daß deine gute Herrin heute nacht zu Gott gegangen ist."

Mascha taumelte zurück und sank, sich heftig bekreuzigend, in die Knie. „Tot — tot! Meine gute Frau Elizaweta!" jammerte sie, sich immer wieder bekreuzigend. „Ach wie hart schlägt doch Gott dieses Haus! Tot die Herrin, und das Haus — unser Haus — soll verbrannt werden!"

Es dauerte einige Zeit, bis Valeska genau erfuhr, was geschehen war und zuletzt noch die freundlich gemeinte Botschaft Miedems, daß sie klug handeln solle und womöglich beweisen, daß der Deutsche gegen ihren Willen entflohen sei. Das konnte sie nicht, wenn sie auch nicht einen Augenblick annehmen durfte, daß Samiroff sie als seine Frau schonen würde. Im Gegenteil war sie auf das Allerschlimmste gefaßt. Aber nur sie selbst sollte leiden, das Haus und vor allem Dahrobizza mußten vor der russischen Rache bewahrt werden, und auch Wenzel und Gregory mußten straflos bleiben; das konnte geschehen, wenn sie erklärte, daß sie die Diener an die unbedingte Auslieferung des Deutschen habe glauben lassen. Darüber sinnend, stand sie noch, als es schon wieder, erst leise, dann heftiger an der Tür pochte.

„Sie kommen — sie kommen, dich zu holen!" keuchte Mascha, an allen Gliedern bebend.

Ruhig öffnete Valeska und sah sich dem kleinen Leutnant Miedem gegenüber, hinter dem sich mit stumpfen breiten Gesichtern zwei Soldaten zeigten, Gewehr bei Fuß. Das sah Samiroff ähnlich. Sie sollte eingeschüchtert werden. Wie wenig er sie doch kannte!

Die bewaffnete Macht hinter Miedem erschien ihr mehr komisch als schreckhaft. Der einzige Mensch, den sie wirklich fürchtete, war Samiroff selbst, weil sie wußte, daß er die Macht, die ihm einmal gegeben war, weniger zur Bestrafung des Vergehens gegen die Kriegsgesetze als zur Befriedigung seiner Wünsche und — wenn das fehlschlagen sollte — zu kleinlicher Rache ausnutzen würde.

Der arme Miedem wurde verlegen, als er sich in dienstlichem Ton seines Auftrags entledigte, indem seine blauen Augen beredt um Entschuldigung baten.

„Gut, ich werde Ihnen sogleich folgen, Herr von Miedem", sagte Valeska. „Aber Sie erlauben doch, daß ich mich fünf Minuten noch in das Nebenzimmer zurückziehe, um ein wenig für meinen äußeren Menschen zu sorgen. Ich habe die ganze Nacht am Bette meiner Mutter gewacht. Diese Zimmer haben nur einen Ausgang, Sie brauchen also nicht zu fürchten, daß ich zu entfliehen suchen werde."

„Nein, nein, wie kann ich das fürchten", stotterte Miedem. „Ich bitte, gnädigste Frau, sich Zeit zu nehmen." Dann fuhr er hastig und leise in deutscher Sprache fort: „Darf ich sagen, daß Fräulein von Mitzislaw Sie durch ihre Aussage schwer belastet hat, während ihre beiden Diener, die bereits verhaftet und gefangengesetzt sind, sich unwissend stellten. Ich glaube, daß Sie persönlich nichts zu fürchten haben, wenn sie erklären, daß der deutsche Offizier gegen Ihren Willen entfloh."

„Ich danke Ihnen sehr, Herr von Miedem", erwiderte Valeska, „aber ich würde damit meine Diener belasten. Ich will die Verantwortung allein übernehmen für alles, was geschehen ist und was nach dem Kriegsrecht strafwürdig sein kann."

Sie neigte den Kopf, und er verbeugte sich so tief vor ihr wie vor einer Fürstin. Ihre Worte erfüllten ihn mit Bewunderung und Bedauern zugleich, denn er wußte, wie wenig Samiroff ihre heldenhafte Haltung würdigen werde.

Valeska nahm Abschied von der Toten, es war ja möglich, daß Samiroff sie als Gefangene behandeln und noch heute von Dahrobizza fortführen werde. Dann erfrischte sie Gesicht und Hände mit kaltem Wasser, ordnete ihr Haar und erschien nach einigen Minuten in stolzer Haltung im Vorzimmer.

„Ich bin bereit, Herr von Miedem. Verzeihen Sie, daß ich Sie warten ließ", sagte sie freundlich.

Oberst Graf Nikolai Nikolajewitsch Samiroff saß in dem bequemen Lehnsessel am Schreibtisch Viktor Galetzkys. Er hatte das behagliche, mit Mahagonimöbeln ausgestattete Arbeitszimmer des abwesenden Hausherrn für sich genommen, ohne zu fragen, ob es Valeska genehm wäre.

Das Blut der Romanows rührte sich in ihm. Heute war er hier Herrscher und Richter, ein Allgewaltiger, vor dem alles zittern mußte, dessen Wort über Leben und Tod entschied. Es war durchaus nicht seine Liebhaberei, ein Regiment Dummköpfe durch den Ueberschwang Polens gegen einen geschickten und unangenehm tapferen Feind zu führen. Diese verdammten Deutschen! Immer waren sie gerade dort stark, wo man es am wenigsten vermuten konnte. Ueberhaupt hatte er sich diesen ganzen Krieg anders vorgestellt, diesen ekelhaften Krieg, der ihm bisher statt der erhofften Erfolge und Ehren immer nur Niederlagen und endlose Mühen eingetragen hatte. Und der gewaltige Namensvetter Nikolai Nikolajewitsch ließ einen kaum aus den Augen, verlangte, daß man beim Regiment blieb.

Samiroffs Stirn legte sich in mißmutige Falten, wie immer, wenn er daran dachte, was er in diesem Feldzug alles hatte durchmachen müssen. Dann aber zuckte ein sattes Lächeln um seinen Mund. Langsam glitt seine weiße, große, wohlgepflegte Hand am Kinn herab. Er nickte. Gleich mußte Valeska kommen ...

Bis jetzt hatte er es nur mit gewöhnlichem Federvieh zu tun gehabt, den beiden Kerlen, die nichts gestehen wollten, und der kleinen Linka, die ihm so gute Waffen gegen die Hauptschuldige in die Hand geliefert hatte. Jetzt aber erwartete er den stolzen Schwan, dessen weißes Gefieder mit den schwarzen Flecken des Verrats besudelt war.

Ob Valeska versuchen würde zu leugnen? Ganz nutzlos, wenn sie es tat. Jetzt lag es allein an ihm, sie zu verderben oder zu retten. Nur Bogin hatte Linkas Geständnis mit angehört, der unbequeme kleine Miedem wußte nichts Bestimmtes, jedenfalls nicht, wie weit Valeskas Schuld feststand. Bogin aber würde es ganz ihm überlassen, ob er bestrafen oder begnadigen wollte. Bogin war ja immer für Begnadigung und hatte heute jedenfalls keine andere Meinung, wo ihm die kleine Linka so am Herzen lag.

Schritte wurden hörbar. Samiroff erhob sich zu seiner ganzen stattlichen Höhe. Die vier Menschen traten ein. Miedem meldete in hergebrachtem Ton die Erfüllung seines Auftrags, worauf Samiroff ihn und die Soldaten entließ, mit dem Befehl, im Vorzimmer zu warten.

Hinter der abgetretenen Wache zog er sorgfältig den schweren Behang der Tür zusammen, drehte sich dann schnell gegen Valeska um und blickte sie ernst und streng an. Aber vergeblich suchte er in ihren Zügen nach einer Spur von Angst und Unruhe. Sehr bleich war sie allerdings, aber ihre schönen blauen Augen blickten stolz und beinahe gleichmütig. Das ärgerte ihn.

„Du weißt, Valeska, welche schwere Anklage man gegen dich erhebt?“ fragte er mit weicher, rollender Stimme. Sie neigte bejahend den Kopf, und er fuhr fort: „Linka Mitzislaw hat alles eingestanden — alles! Du hast längere Zeit einen deutschen Offizier in diesem Hause beherbergt und ihm dann zur Flucht verholfen, anstatt ihn an die Militärbehörden auszuliefern. Ist es so?“

„Da Sie schon alles wissen, Nikolai Nikolajewitsch, brauche ich nichts weiter zu sagen.“

„Doch, ein offenes Geständnis kann sich für dich günstig auswirken. Du bist ja hier nicht die Herrin des Hauses. Du hast also — ich nehme das einmal an — nur auf Befehl deiner Mutter gehandelt.“

„Nein, ich habe selbständig gehandelt und bin ganz allein für das Geschehene verantwortlich“, erwiderte Valeska mit ruhigem Stolz.

„Aber du mußtest doch wissen, daß du dich strafbar machtest! War es dir nicht bekannt, daß Todesstrafe den bedroht, der einen Feind verbirgt und ihm zur Flucht hilft? Wußtest du das nicht?“

„Doch, lassen Sie mich also erschießen.“

„Erschießen! Du denkst dir das so einfach. Du warst immer überspannt, Valeska, und bildest dir ein, eine Heldentat begangen zu haben, für die du nun auch den Heldentod sterben willst.“

Sie schwieg, sah an ihm vorbei, als höre sie gar nicht, was er sagte. Da ging er zum Schreibtisch, blätterte mit gerunzelter Stirn in Papieren, setzte sich dann umständlich und wendete sich wieder Valeska zu. Unter den schweren Lidern hervor sah er fest in ihr bleiches Gesicht, während er langsam sprach: „Dein Stolz ist dumm, meine Liebe. Man wird dich nicht erschießen. Man wird Milde walten lassen. Einige Zeit wirst du in Gefängnissen auf das Urteil warten müssen, man wird dich verhören und immer wieder verhören, und zuletzt für zwanzig Jahre oder auf Lebenszeit nach Sibirien verschicken, wo sich deine Liebe für die Deutschen abkühlen wird.“

Daß Valeska bei dieser Drohung leicht zusammenzuckte, entging ihm nicht. Er blickte sie durchdringend an und rieb, als wenn ihm besonders behaglich wäre, die Hände aneinander. „Ja, nach Sibirien, meine Teuerste! Weder deine Jugend noch deine Schönheit werden dich davor schützen, als gemeine Verbrecherin behandelt zu werden. Man wird auch nicht Rücksicht darauf nehmen, daß du die Frau eines Obersten, daß du Gräfin Samiroff bist. Im Gegenteil, dieser Umstand wird deine Tat als besonders strafwürdig erscheinen lassen.“

„Warum sagen Sie mir das? Wollen Sie mich einschüchtern? Mich ängstigen?“ fragte sie ruhig.

Er senkte vor ihrem Blick die Augen und überlegte, ehe er antwortet: „Ach, ich weiß, daß du zu trotzig bist, um dich einschüchtern zu lassen. Ich sage dir das nur, weil ich weiß, daß dir Sibirien ganz sicher bevorsteht, wenn ich dich nicht davor rette.“

„Das können Sie also?“

„Wenn ich will — ja. Mir ist die Untersuchung übertragen worden, und es kommt ganz darauf an, wie ich darüber berichten werde.“

„Sie werden Ihre Pflicht tun“, sagte sie, und es zuckte verächtlich um ihre Mundwinkel.

„Pflicht? Dummes Wort in diesem Augenblick!“ stieß er zornig hervor, erhob sich und ging minutenlang mit großen Schritten durchs Zimmer, um dann dicht vor Valeska stehen zu bleiben. Obgleich sie hochgewachsen war, überragte er sie doch weit. „Du weißt ganz gut“, begann er in plötzlich verändertem Ton, indem er gleichsam vom Thron eines unbestechlichen Richters herabstieg, „du begreifst, daß es mir nicht angenehm sein kann, wenn meine Frau — also, die Frau, die meinen Namen Namen trägt, als Landesverräterin nach Sibirien verschickt wird. Nicht wahr?“

Sie neigte zustimmend den Kopf. „Das begreife ich vollkommen. Sie wissen dagegen, daß ich schon seit langem gewillt bin, diesen Namen abzulegen, und ich will es auch heute noch.“

„Unsinn! Blödsinn!“ brauste er wütend auf. „Das geht auch so schnell gar nicht. — überhaupt . . . Nein, ich will nicht! Sage selbst, wer gewinnt etwas dabei, wenn ich dich den Muschiks, den Militärgerichten, ausliefere? Niemand, weder der Staat noch ich oder du. Ich verliere dich, du kommst um Freiheit und Ehre und sehr bald ums Leben. Nein! Valeska!“ Er ergriff plötzlich ihre Hände und preßte sie in den seinen. „Valeska, ich habe dir schon gesagt, daß ich nicht aufgehört habe, dich zu lieben. Ja, ich liebe dich noch viel mehr als früher! Willst du mit mir gehen? Willst du wieder meine Frau sein? Und wenn dieser ekelhafte Krieg vorüber ist, wieder als meine Frau mit mir leben?“

„Nein!“

Er hatte leise gesprochen, mit einer Stimme, in der wahre Leidenschaft zitterte, während sie vergeblich versuchte, ihm ihre Hände zu entziehen. Ihr kurzes Nein klang hart und scharf. Es traf Samiroff wie ein Schlag mit flacher Klinge.

„Du mußt!“ flüsterte er, sie an sich ziehend. „Du wirst! Du wirst nicht anders können!“

„Sie irren, Nikolai, ich muß nicht, und ich werde nicht! Lieber gehe ich nach Sibirien“, sagte sie fest. Sie dachte dabei an Farringen, wehrte sich dagegen und konnte es doch nicht hindern, daß sein Bild deutlich auftauchte zwischen ihr und dem Mann, der ihr Gatte war und der sie zwingen wollte, wieder sein zu werden, und den sie haßte.

Samiroff lachte kurz auf. „Es ist albern, daß du mich immer mit Sie anredest, obgleich ich dein Mann bin. Glaubst du, daß du damit etwas erreichst, und daß du deshalb etwa weniger meine Frau bist? Komm, setze dich! Wir wollen ruhig und vernünftig miteinander reden.“

„Ich ziehe es vor, zu stehen“, sagte Valeska.

„Wie du willst!“ sagte er achselzuckend und gab ihre Hände frei. „Uebrigens war deine kleine Freundin Linka viel vernünftiger als du. Sie wußte gleich ihren Vorteil wahrzunehmen.“

„Wo ist sie?“ fragte Valeska, bedenkend, daß sie ihrem Bruder für Linka verantwortlich war.

„Sei unbesorgt. Wogin hat sie in seinen Schutz genommen. Und sie schien sehr damit zufrieden. Ueberhaupt hat die Kleine nichts zu fürchten, denn sie war es, die dem Militärkommando heimlich den Boten sandte, damit der Deutsche nicht entkommen sollte. Leider zu spät.“

„Das — das ist nicht wahr!“

„Sie hat es mir selbst gesagt.“

Wie erstarrt stand Valeska. Fürs erste unfähig, an so ein heimtückisches Tun zu glauben. Leichter Schwindel befiel sie. Mit geschlossenen Lidern sank sie in einen Sessel, den Samiroff ihr zuschob. Er beobachtete sie eine Weile, zufrieden lächelnd und lässig mit einem elfenbeinernen Papiermesser spielend. Zeigte sich endlich wenigstens körperlich die Schwäche an ihr, so wollte er sie schon mürbe machen. Mit Menschen, deren Nerven nachgeben, hat man immer leichtes Spiel.

„Linka hat richtig gehandelt“, fing er nach einigen Minuten wieder an. „Sie wollte nicht mitverantwortlich sein für den Verrat, den man hier in diesem Hause an Rußland beging. Und eigentlich bist du ja auch nicht unmittelbar verantwortlich dafür, sondern deine Mutter, weil sie die Herrin des Hauses ist.“

„Sie hat nichts damit zu tun gehabt“, sagte Valeska mit matter Stimme. Ihre Gestalt schien noch mehr zusammenzusinken, weil sie durch Samiroffs Worte an die kaum Verblichene erinnert wurde.

„Einerlei“, erwiderte er kalt. „An deine Mutter wird man sich zunächst zu halten haben. Man wird erfahren, daß sie eine Deutsche ist und keinerlei Rücksicht auf ihren leidenden Zustand nehmen.“

Wieder entstand eine Pause. Valeska saß vornübergebeugt und starrte auf den Teppich nieder. Ein Seufzer tiefinnerster Genugtuung schwellte ihre Brust. „Meiner Mutter“, sagte sie leise, „kann die Vergeltung nichts mehr anhaben. Sie ist heute nacht verschieden.“

Der erste Gedanke Samiroffs war, daß Frau von Galetzkys Tod der Erfüllung seiner Wünsche den Weg versperrte. Aber die Nachwirkung seiner guten Erziehung äußerte sich in der Form, daß er ganz unwillkürlich den Ausdruck eines Leidtragenden annahm. Die alte Frau von Galetzky war ihm ganz gleichgültig, aber sie war seine Schwiegermutter, und um Valeskas willen hieß es nun, geeignete Worte zu finden.

„Wie bedauerlich für dich, meine Liebe“, murmelte er, „die gute Mama! Aber sie war sehr krank, nicht wahr? Es war wohl eine Erlösung für sie, wenn es auch gerade jetzt für dich sehr traurig ist.“

„Als eine Gnade von Gott sehe ich es an, daß er sie gerade jetzt abrief“, sagte mit zuckenden Lippen Valeska.

„Aber du stehst jetzt allein“, fuhr Samiroff in warmem Ton zu sprechen fort. „Denn wer weiß, wo dein Bruder ist. Ich bin nun dein einziger Halt, und du kannst gar nicht anders, als dich ganz meinem Schutze anzuvertrauen.“

„Ich kann mich selbst beschützen. Ich gehe nicht mit Ihnen, Nikolai! Man soll mich bestrafen für das, was ich getan habe. Liefern Sie mich den Behörden aus!“

Höhnisch glitt sein Blick über ihr Gesicht. „Gut, wenn du es durchaus nicht anders willst! Aber ich mache dich darauf aufmerksam, daß nicht du allein von der Strafe getroffen wirst, alle Leute werden bestraft, die nichts getan haben, um die Flucht des Deutschen zu hindern. Deine beiden Diener zum Beispiel. Laß es meine Sorge sein, daß man kurzen Prozeß mit ihnen machen wird.“

Noch um einen Schein bleicher, mit trockenem Munde, sagte Valeska: „Meine Diener sind unschuldig.“

Verletzend klang sein gezwungenes Lachen. „Ich werde anders darüber berichten, und mir wird man glauben. Wenn du für dich selbst nichts fürchtest, meine Liebe, sollst du wissen, daß du noch andere mit dir ins Verderben ziehst. Man wird dieses Haus zur Strafe einäschern — die Diener erschießen —, die übrigen Dienstboten nach Sibirien schicken. Aehnlich soll das Dorf mit seinen Bewohnern behandelt werden.“

„Man wird so unmenschlich nicht sein.“

„Doch — man wird! Und wenn du nicht nachgibst, dann wirst du diese Unmenschlichkeiten verschuldet haben.“ Er stand auf und legte ihr die Hände auf die zuckenden Schultern. „Noch hast du Zeit, dich zu entscheiden, aber nur Minuten, dann muß mein Bericht fort. Heute abend rücken wir von hier ab. Die Deutschen stehen jenseits der Sümpfe, können zwar noch nicht durch, versuchen aber die Höhe von Dahrobizza zu umgehen und uns hier abzuschneiden. Entscheide dich rasch!“

Fortsetzung folgt.

Menschen

Franz Cingia

Mit den Dingen, die sich zeigen,
Sind sie unsichtbar verbunden.
Und das Licht von guten Stunden
Füllt ihr Reden und ihr Schweigen.

Und die Schmerzen, die sie tragen,
Müssen still erduldet werden.
Jede Freude wird auf Erden
Bald auch Abschiedsworte sagen.

Und so sind sie ganz umsponnen
Von dem Schicksal und dem Leben,
Das sie sehnsuchtsvoll durchschreiten.
Manchmal stehen sie versonnen,
Einem Lauschen hingegeben
Auf das Räderspiel der Zeiten.

In brauner Heide

Jagdskizze von Hermann Huttel

In Nebel und Tau zerrinnt die Nacht. Die Nacht weint, wenn sie von der Heide scheidet; denn sie liebt die Heide. An hundert Erlen und Birken, an Wacholderbusch und Heidekraut hängen ihre Tränen. Wie gleißende Perlen sehen sie aus. Und jetzt, da die Sonne glutrot aus dem Nebel taucht, funkeln sie wie kostbare Rubinen. Das ist die schönste Stunde, die uns das Moor zu schenken hat. Alles ist Glühen und Sprühen, Leuchten und Funkeln. Wie eine Feuerschmiede ist es, in der mit rastloser Kraft der Schöpfer an seinem ewigen Werke schmiedet.

Weit dehnt sich die Heide — unendlich weit. Und weit reicht das Moor — soweit der flammende Himmel geht. Längst verblüht ist die Heide. Einem goldbraunem Meere gleicht sie, von dem man nicht weiß, woher es kommt, wohin es geht. Das Erlenbruch ist vergilbt. In lauter Gold stehen die Birken mit ihren schlanken, weißen Leibern. Zusammengeduckt kauert der Nebel weit hinter mir auf den Weideflächen. Um den blauschwarzen Föhrenhorst drüben am Heidesee ringeln die Nebelfrauen ihren Abschiedsreigen. Der Kauz, der vorhin noch aus den Föhren herüberschrie, ist still geworden. Er ist wohl eingeschlafen. Der nächtliche Raubflug hat ihn müde gemacht.

Langsam pirsche ich durch nasses Sumpfgras und tropfendes Heidekraut. Quer vor mir reviert mein Hund Aber die Hasen, die längst auf den Läufen sind, haben uns weg, bevor sie in die Reichweite meiner Doppelflinte kommen. Auch das Birkwild streicht ab und hätte es doch gar nicht nötig. Erst wenn der Kirschbaum wieder blüht, soll mir der alte Plattzhahn seine Sichelfeder geben.

Immer tiefer in die Heide und ins Moor hinein geht die Pirsch. Ueber mir lärmen die Kraniche in Keilform dem Süden zu. Ich weiß nicht, warum mich ihr Zug so traurig macht. Ich schaue ihnen nach, bis sie der dunstige Horizont verschlungen hat . . . Ein jähes Meckern reißt mich aus meinen Gedanken auf: — eine Bekassine ist hochgegangen und schnellt im Zickzackflug blitzrasch ins Weite. Ich reiße die Flinte an die Backe. Zu spät! Der Schuß verhallt ergebnislos. Kein Schuß ist schwieriger als der Schuß auf die Bekassine. Es gibt ein altes Jägermort, das heißt: „Fliegt sie zick, dann ziele zack!“ Mit diesem Sprüchlein tröste ich mich. Aber die zweite Bekassine karn ich mir an den Galgen hängen.

Dicht bei dem Erlenbruch, wo die braunen Torffoden aufgerichtet sind, dampft es weiß und schwer aus den Moorlöchern. Sie stehen voll Wasser! Und noch immer habe ich Wildenten angetroffen, wenn das Herbstwasser die Torfstiche füllte. Da heißt es aufgepaßt! Denn die Wildente „vernimmt“ sehr scharf, und wenn man sie nicht mardergleich anzuschleichen weiß, soll man lieber Fliegen fangen, als auf wilde Enten pirschen.

Kurz vor dem ersten Torfstich steht eine zerzauste Krüppelkiefer. Die bietet mir willkommene Deckung. Lautlos arbeite ich mich an die Kiefern heran und spähe zwischen den struppigen Zweigen hindurch nach dem dampfenden Moorloch hinüber. Dürres Gras taucht aus dem Wasser; doch von Enten ist nicht die Spur zu entdecken.

Aber nun quakt es ganz deutlich aus dem zweiten oder dritten Torfstich herüber. Ich lasse den Hund liegen und schiebe mich vor. Quak, quak! schnattert's plötzlich, wie ich an den zweiten Torfstich komme. Und schon steht ein Flug Stockenten laut bakend auf, aus dem ich mir mit Leichtigkeit den alten Erpel herunterhole. Steil stürzt er nieder und schlägt verendend seine bunten Schwingen gegen das Heidekraut. Ich winke den Hund heran — stolz bringt er mir die Beute.

Gleich hinter dem letzten Torfstich geht ein Sandweg durch die Heide, birkenbestanden und mit goldbraunem Grase umsäumt. Hier raste ich für eine kleine Weile. Aber mein Hund sucht unermüdlich das Moor und die Heide links und rechts des Weges ab. Plötzlich wirft er die Nase hoch, prüft erregt den Wind, macht behutsam ein paar Gänge noch — dann steht er vor! Voller Spannung nähere ich mich dem Rüden, gehe an ihm vorüber, lasse ihn liegen. Vier fünf Schritte noch — dann purrt ein starkes Volk Rebhühner auf und streicht über die Heide. Zwei Schüsse hallen über das Moor, und zwei Hühner fallen ins braune Kraut herab. Bebend liegt der Hund hinter mir. Ich erlöse ihn aus seiner qualvollen Spannung und heiße ihn die Beute bringen. Das zweite Huhn macht viele Schwierigkeiten; es ist geflügelt und hat sich irgendwo in der Heide verkrochen. Aber schon ist der Hund auf dem frischen Geläuf, geht mit tiefer Nase sechzig, siebzig Gänge weit in das braune Gekräut hinein, dann greift er das Huhn. Stolz kommt er angesprungen, setzt sich artig auf die Keulen und gibt mir den Rebhahn mit dem



Schönheit und Anmut (Scherl-M.)

Eine junge, anmutige Tänzerin zeigt eine Probe ihrer Kunst.

Vermischtes

:=: **Berlin, 6. Dez. „Schöne Dinge für dein Heim." Eine neue Ausstellung im Schloß Schönhausen bei Berlin.** Im Auftrage der Reichskammer der bildenden Künste veranstaltet der Deutsche Werkbund im Schloß Schönhausen in Berlin vom 5. Dezember 1936 bis 10. Januar 1937 eine Ausstellung „Schöne Dinge für dein Heim", die erstmalig in der Hauptstadt des Reiches einen Ueberblick über das gesamte deutsche Kunsthandwerk zeigt. Die Ausstellung umfaßt insbesondere vorbildliche Möbel, Textilien, Keramik, Porzellan, Gold- und Silberarbeiten, Glas, Holz- und Metallarbeiten sowie Spielzeug und Lederarbeiten. Ferner werden künstlerisch einwandfreie Spitzenleistungen von Gebrauchsgut aus der Serienproduktion der deutschen Industrie aller Teile des Reiches ausgestellt. Besondere Beachtung verdient die Abteilung, in der während der ganzen Dauer der Ausstellung die wertvollen Ergebnisse des Möbelwettbewerbs gezeigt werden, den die Reichskammer im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium und an deren Stellen für zweckmäßigen Möbelkauf auf Ehestandsdarlehen ausgeschrieben hatte.

dd **Königsberg, 6. Dez. Werkstatt eines germanischen Töpfers in Ostpreußen entdeckt.** Unweit der ostpreußischen Stadt Stuhm bei Marienburg wurde eine vorgeschichtliche Brandstelle entdeckt, die sich bei näherer Untersuchung als Werkstatt eines germanischen Töpfers erwies. Man fand einen runden und einen rechteckigen Ofen, dazu eine Fülle von Gefäßresten mit den typischen gotischen Merkmalen. Der Fund liefert wieder einmal den Beweis dafür, daß das Ordensland im Osten urgermanischer Boden ist.

dnb **Neidenburg, 6. Dez. Der älteste Mann Deutschlands gestorben.** Freitag abend verstarb im Alter von 111 Jahren und 38 Tagen der ältesten Mann Deutschlands, Friedrich Sadowski, im Altersheim zu Neidenburg. Sadowski wurde am 27. Oktober 1825 in Orlau geboren. Er war von Jugend auf als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig, bis er sich durch seinen Fleiß ein eigenes Grundstück erworben hatte, das er bis zum 102. Lebensjahre selbst bewirtschaftete. Bis in die letzten Tage seines Lebens war Sadowski eigentlich nie krank gewesen.

— **Haag, 6. Dez. Kronprinzessin Juliana in Berlin.** Kronprinzessin Juliana wird sich am Samstag mit ihrem Verlobten, Prinz Bernhard von Lippe-Biesterfeld, nach Berlin begeben, da die Mutter des Prinzen, die sich in Berlin aufhält, plötzlich erkrankt ist. Es ist ein Aufenthalt von einigen Tagen in Berlin in Aussicht genommen. Durch königlichen Erlaß wurde Prinz Bernhard inzwischen zum Kapitän à la suite bei der holländischen Flotte, zum Rittmeister à la suite beim holländischen Heer und zum Rittmeister à la suite bei der Armee in Niederländisch-Indien befördert.

— **Rotterdam, 6. Dez. Fischotter überfällt Schulmädchen.** In einer Ortschaft der holländischen Provinz Overyssel wurde ein Schulmädchen auf dem Heimwege aus der Schule, der längs eines der hier zahlreichen Kanäle führt, von einem Fischotter angefallen. Der Otter ergriff das Kind mit beiden Vorderpranken im Rücken und versuchte, es in das Wasser zu schleppen. Das Mädchen wehrte sich verzweifelt und schlug mit dem Bücherpack auf das Tier ein, das hierauf wieder ins Wasser zurückkehrte, jedoch sofort nochmals herauskam und das Kind von neuem anfiel.

Auch diesmal gelang es dem Mädchen, sich zu verteidigen und zu entkommen. In einem Zustand größter Verwirrung und völliger Erschöpfung erreichte es sein Vaterhaus. Der Otter soll ein ungewöhnlich starkes Tier von etwa einem Meter Länge sein. Da man fürchtet, daß das hungrige Tier noch andere Kinder anfallen könnte, wird nun Jagd auf es gemacht.

— **Kopenhagen, 6. Dez. Mit dem Pfeil, dem Bogen — Ein dänischer Nimrod geht damit auf die Löwenjagd.** Der dänische Graf Ahlefeld, der seit einiger Zeit zusammen mit Sportkameraden in Dänemark und Schweden nur mit Pfeil und Bogen bewaffnet auf die Jagd geht, unternimmt jetzt eine Reise nach Ostafrika, wo er Löwen und Nashörner mit dem Pfeil erlegen will. Zu diesem Zweck hat er verschiedene Versuche angestellt, bei denen die Pfeile gegen Ziele geschossen wurden, deren Festigkeit der Widerstandskraft von „Dickhäutern" entsprach. Diese Versuche sind so günstig ausgefallen, daß der Bogenschütze jetzt auch Großwild angreifen will.

Die Jagd mit Pfeil und Bogen bietet insofern besondere Schwierigkeiten, als die Schußentfernung im allgemeinen nicht größer als 50 Meter sein soll. Wird ein Raubtier jedoch nicht durch den ersten Pfeil getötet, so entsteht eine gefährliche Situation für den Jäger. Graf Ahlefeld hat sich seinen Ruf auch dadurch erworben, daß er selbst Bogen von größter Stärke und Durchschlagskraft herstellt.

— **Stockholm, 6. Dez. Ein furchtbares Verkehrsunglück** ereignete sich in Mittelschweden. Ein Auto, in dem Kinder zur Schule gebracht werden sollten, geriet auf einem Bahnübergang unter die Räder eines Eisenbahnzuges. Vier Kinder und der Wagenlenker wurden getötet, ein Kind wurde schwer verletzt.

— **Stockholm, 6. Dez. Stadt aus der Steinzeit unter Wasser.** Oberhalb der berühmten Trollhättanfälle in Schweden sind hochinteressante Funde gemacht worden, die aus vorhistorischer Zeit stammen. Bei Senkungen des Wasserspiegels des Götaflusses wurden nicht weniger als 25 Felsenwohnungen gefunden, die offenbar von Steinzeitmenschen bewohnt waren, und die Reste einer größeren Ansiedlung darstellen.

In den Steinhöhlen wurden 1500 Steinwerkzeuge sowie primitive Geräte aus Quarz entdeckt.

— **Stockholm, 6. Dez. Für die Olympischen Spiele 1940: Schweden will einen Zeppelin chartern. — Vorschlag des größten schwedischen Reisebüros.** Kurz nach Beendigung der diesjährigen Olympischen Spiele suchte ein Berliner Großkaufmann die Deutsche Zeppelinreederei auf, um allen Ernstes für sich und seine Frau zwei Plätze für eine Luftschiffreise zu den Olympischen Spielen in Tokio zu belegen. Daß man indessen auch im Auslande schon ernstlich eine derartige Möglichkeit erwogen hat, beweist ein Schreiben des größten schwedischen Reisebüros, das heute bei der Deutschen Zeppelinreederei in Berlin eintraf.

Dieses Unternehmen beabsichtigt, für Besuche der Olympischen Spiele in Tokio eine Gesellschaftsreise zu veranstalten. Damit nun für die Hin- und Rückreise nicht soviel Zeit verschwendet wird, ist dieses fortschrittliche Unternehmen auf die originelle Idee gekommen, ein deutsches Luftschiff vom Typ des LZ. „Hindenburg" für die Reise nach Tokio 1940 zu chartern.

Man beabsichtigt eine direkte Fahrt von Deutschland nach Tokio, eine direkte Rückfahrt und einen vierzehntägigen Aufenthalt in Tokio, wobei das Luftschiff teils als Wohnung für die Teilnehmer, am liebsten einschließlich Frühstück und Abendessen, teils für Aufstiege über Tokio verwendet werden könnte.

dd **Prag, 6. Dez. 300 000-Kronen-Diebstahl in Prag.** In die Garage eines Prager Juweliers wurde eingebrochen. Aus dem dort eingestellten Auto des Juweliers wurden zwei Koffer gestohlen, die mit Gold- und Silberwaren gefüllt waren. In dem einen Koffer befanden sich 66 goldene Armbänder, wertvolle Uhren, 100 silberne Puderdosen, über 100 goldene Ringe, Ohrgehänge und 600 goldene Eheringe. In dem anderen Koffer waren goldene Lorgnons, 10 Füllfedern mit goldenem Griff, Manschettenknöpfe, Uhrketten usw. Der Wert dieser Waren übersteigt 300 000 tschechische Kronen. Die Polizei versucht festzustellen, wie die Diebe Kenntnis von dem wertvollen Inhalt der Koffer und von ihrer Einstellung in dem Auto erhalten hatten.

— **Preßburg, 6. Dez. Karoline mit den zarten Händen — Wie eine Ladendiebin Großgrundbesitzerswitwe wurde.** Ein Preßburger Fleischermeister suchte eine neue Hausangestellte, und bald stellte sich auf eine Zeitungsanzeige eine stattliche Frau vor, die allen Anforderungen zu entsprechen schien. Nur etwas zu zarte Hände hätte sie, bemerkte der Fleischermeister zu seiner Gattin, aber das macht ja nichts. Karoline bekam den Posten, und der Fleischer bereute es nicht. Karoline fegte wie ein Wirbelwind durch das Haus und faßte tüchtig an. Das dauerte genau 14 Tage. Am 15. war Karoline plötzlich verschwunden und mit ihr aus dem Geldschrank 100 000 Kronen. Was sich hinter dem tüchtigen Dienstmädchen verbarg, sollte der Fleischermeister erst viel später erfahren, als er Karoline vor Gericht wiedersah.

Unterdessen hatte Karoline genug zu tun, um ihr „Betriebskapital" in würdiger Weise auszugeben. Zuerst wurde ein Pelz gekauft, dann ließ sie sich Visitenkarten drucken, doch keinesfalls mit ihrem prosaischen Namen Karoline, sondern „Amelie von Ivorka", das schien ihr sympathischer. Und darunter prangte in stolzen Lettern: „Großgrundbesitzerswitwe". So ausgestattet mietete sich Karoline in Iglau eine vornehme Wohnung und führte ein tolles Leben. Am wohlsten fühlte sie sich in einem Nachtlokal, wo sie mit dem Geld nicht geizte. Doch allmählich gingen die Mittel zur Neige, aber es fanden sich immer Kavaliere, die der vornehmen Witwe aus einer „augenblicklichen Verlegenheit" halfen. Bei ihrem letzten Coup wurde sie von ihrem Schicksal ereilt. Die Polizei verhaftete sie, als sie gerade einen Ladendiebstahl begehen wollte.

Seit der kurzen Gastrolle im Hause des Fleischermeisters hatte die tüchtige „Perle" nicht weniger als 18 Strafdelikte begangen. Der brave Meister erlitt einen leichten Ohnmachtsanfall, als bei der Gerichtsverhandlung mitgeteilt wurde, daß Karoline von ihren 43 Lebensjahren nicht weniger als 15 hinter schwedischen Gardinen verbracht hatte.

dd **Sofia, 5. Dez. Das irdische Ende eines „Geistes".** In zahlreichen Dorfkirchen wurden in letzter Zeit immer wieder die Opferstöcke ausgeplündert, ohne daß es gelang, des Diebes habhaft zu werden. Anderseits war es der Polizei zu Ohren gekommen, daß die Küster in einigen der betroffenen Gemeinden ihre ehrenamtliche Tätigkeit eingestellt hatten und sich weigerten, die Kirche zu betreten. Ein Verhör der Kirchendiener klärte schließlich die Beweggründe für ihr Verhalten auf: Alle versicherten, daß es in den Kirchen geistere und sie das Gespenst mit eigenen Augen gesehen hätten. Polizeibeamte legten sich in allen Gotteshäusern auf die Lauer, ohne jedoch den Geist entdecken zu können. Dagegen gelang es einem Agenten, ein junges Mädchen zu fassen, das in den Abendstunden nach Schließung der Kirche durch ein Seitenfenster eingestiegen war und sich über den Inhalt des Opferkastens hermachte. Die Vernehmung der Diebin, eines erst sechzehnjährigen Mädchens, ergab zunächst, daß sie alle Opferstöcke ausgeleert hatte, um sich Geld fürs Kino und für schöne Garderobe zu verschaffen, denn sie wollte Filmschauspielerin werden .... Das Mädchen gestand auch, daß es der unheimliche Geist gewesen sei, der den Küstern so furchtbaren Schrecken eingejagt hatte. War es nämlich von einem Küster bei der Diebesarbeit in der Kirche überrascht worden, so zog es rasch einen Rock über den Kopf, verzerrte das Gesicht zu einer vorher einstudierten Maske und sprang auf einen Betstuhl, wo es wilde Gestikulationen ausführte. Der Erfolg war verblüffend: Die Küster rannten entsetzt davon und vergaßen dabei auch die Kirchentür abzuschließen, durch die nun die Diebin schnell verschwand.

— **Athen, 6. Dez. Darf die Frau 60 cm größer sein?** Hochzeiten unter Liliputanern sind ja nichts Seltenes — eigenartig ist es aber, wenn ein Zwerg sich eine normale Frau nimmt, zu der er nun Zeit seines Lebens im wahrsten Sinne des Wortes „aufsehen" muß. — Dieser Fall ereignete sich in Kawal (Griechenland), wo der Leiter einer Budapester Liliputanertruppe, der 104 Zentimeter große Paul Dobo, eine ihn um 60 Zentimeter überragende Frau geheiratet hat. Die Eltern des Mädchens hatten sich zunächst der Trauung widersetzt, sie mußten aber schließlich nachgeben, als ihre Tochter drohte, sie würde sich sonst das Leben nehmen.

„Ich wünschte schon immer einen kleinen Mann zu heiraten", meinte die junge Frau. „Kleine Männer sind viel klüger und auf sie ist mehr Verlaß. Ihr körperlicher Nachteil spornt kleine Männer an, viel mehr zu lernen, mehr zu wissen und mehr wert zu sein."

— **Istanbul, 6. Dez. In der Eile.** Dem Bilderredakteur der türkischen Zeitung „Republique" passierte folgendes: Das Blatt brachte ein Bild mit der Unterschrift „Churchill, als er erster Lord der Admiralität war" Am nächsten Tage brachte das Blatt eine lange Entschuldigung; kein Wunder, denn das Bild, das über der Unterschrift abgedruckt war, war das einer Frau, die soeben — Drillinge geboren hatte.

— **Neuyork, 6. Dez.** Frau Joseph di Luciani in der nordamerikanischen Stadt Lorain (Ohio), die bisher zwölf Kinder geboren hatte, sah einer neuen Entbindung entgegen. Sie ist sehr abergläubisch und glaubte fest daran, daß **das 13. Kind** ihr den Tod bringen würde. In der Entbindungsanstalt konnte sie der Arzt wirksam von ihrer Furcht befreien, als er ihr ankündigte: „es sind Zwillinge!"

:=: **Rio de Janeiro, 6. Dez. Fische vertragen keinen Kaffee.** Es ist bekannt, daß die brasilianische Regierung zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts am Kaffeemarkt jüngst wiederum angeordnet hat, 35 Millonen Sack Kaffee ins Meer zu schütten. Wer aber nun glaubt, daß auf diese Weise dieser Kaffee außer in bezug auf seine schädlichen Wirkungen auf die Menschenherzen und in seinen Auswirkungen auf den Kaffeemarkt ganz und gar unschädlich gemacht sei, der irrt. Denn die Fischer an der brasilianischen Küste haben beobachtet, daß die Fische Kaffee ganz und gar nicht vertragen. Man kann Tausende, ja Hunderttausende von Fischkadavern an der Wasseroberfläche an jenen Stellen schwimmen sehen, wo die Regierungsdampfer die Kaffeesäcke in das Wasser entleerten.

:=: **Kalkutta, 6. Dez. Der verschluckte Diamant.** In Kalkutta wurde aus einem Juweliergeschäft ein Diamant im Werte von etwa 10 000 RM. gestohlen. Der Mann, den man in Verdacht hatte, den Diebstahl begangen zu haben, war ein Eingeborener. Aber als man ihn durchsuchte, fand sich keine Spur von dem Stein. Ein Angestellter des Juweliers hatte aber gesehen, daß der Mann den Diamanten verschluckte. Der Dieb wurde deshalb zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe begab er sich nach Bombay und wurde wiederum verhaftet, weil er versuchte, einen wertvollen Diamanten zu verkaufen. Es war der Stein, den er vor zwei Jahren gestohlen hatte. Es zeigte sich, daß er infolge einer besonderen Eigenschaft seines Halses imstande war, Gegenstände eine Weile versteckt zu halten, ohne sie hinunterzuschlucken.

:=: **Bombay, 5. Dez. Massenkaufen als Protest.** Bis vor zwei oder drei Jahren konnten die Missionen der verschiedenen europäischen oder amerikanischen christlichen Kirchen in Indien kaum Fortschritte erzielen. Das hat sich in den letzten zwölf Monaten plötzlich geändert.

Die Missionare berichten von einem regelrechten Ansturm auf die Kirchen. Verschiedene Missionsstationen haben in einem Monat nicht weniger als 15 000 Taufen vorgenommen. In der Provinz Travancora wurden in einem Vierteljahr 850 000 Anträge auf die Vollziehung der Taufe gestellt.

Wie ist dieser merkwürdige Wandel zu erklären? Diejenigen, die sich zur Taufe melden, sind fast ausnahmslos jene „Unberührbaren", die außerhalb jeder Kaste stehen und kaum als richtige Menschen unter den Hindus betrachtet werden. Keines der Versprechen, die die Hindus vor einigen Jahren auf Veranlassung Mahatma Ghandis machten, wurde eingehalten. Die „Unberührbaren" blieben, was sie waren — Ausgestoßene der indischen Gesellschaft, die Verachteten der indischen Kasten. Um nun ihren Protest gegen die Wortbrüchigkeit der Brahmanen zum Ausdruck zu bringen, gaben die Führer der „Unberührbaren" selbst die Parole aus, sich in den christlichen Missionen taufen zu lassen — um so eine einheitliche Kampffront gegen den Kastengeist Indiens zusammenzuschmieden.

Witze vom Tage

— **Aus einem Schulaufsatz:** „Der Große Kurfürst erzog seine Untertanen zu Preußen, indem er Steuern erhob."

— **Diplomatisch.** „Vater, was ist ein Diplomat?" — „Ein Diplomat, mein Junge, ist ein Mann, der sich den Geburtstag seiner Frau merkt, aber ihr Alter vergißt!"

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim
vom 6. Dezember

Kälter, vereinzelt Schnee

An der Rückseite einer kräftigen Störung über der Nordsee sind arktische Kaltluftmassen maritimen Ursprungs nach Westdeutschland eingeströmt und haben stellenweise leichte Schneefälle gebracht. In der nun anhaltenden Nordwestströmung wird die Witterung noch immer leicht unbeständig bleiben. Auch im Flachland sind einzelne Schneeschauer zu erwarten.

Vorhersage für Montag: Bei lebhafter Nordwest

Vorhersage für Montag: Böige Nordwestwinde, bei wechselnder Bewölkung einzelne Schauer, auch im Flachland meist als Schnee, kalt.

Vorhersage für Dienstag: Bei lebhafter Nordwestströmung wolkig mit Schauern, Temperatur tagsüber nur leicht über null, Nachtfrost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Leicht unbeständig und kalt.

Wintersport

Winterberg: —3, bewölkt, 38, 6—10, Pulver, gut. Neuschnee fällt bis in die mittleren Lagen.

Den Nagel auf den Kopf treffen . . .

Ein Volksbrauch ist zu erneuern

Ueberall finden sie alljährlich statt. Von ihrem ursprünglichen Charakter haben sie aber doch recht viel verloren. Sie sind nicht mehr Volksfeste wie einst. Man kann feststellen, daß sie fast überall nach einer Schablone aufgezogen und abgewickelt werden. Von einer Verwurzelung im engeren Heimatleben ist wenig zu spüren, im Gegenteil, man kann doch recht viel Fremdes feststellen, das aus dem Rahmen eines Volks- und Heimatfestes herausfällt. Man sollte überlegen, wie eine Reform unserer heimischen Schützenfeste — und um diese handelt es sich hier — vorzunehmen ist. Dazu ist notwendig, daß man sich der Geschichte der Schützenvereine oder -gilden bewußt wird. Und wir haben in Niedersachsen recht alte Schützengesellschaften.

Im Mittelalter waren die Turniere den Adeligen und Rittern vorbehalten. Die Bürger fanden in einem anderen Waffenspiel Ersatz, in dem Schützenfest oder Vogelschießen. Mit Beginn des modernen Kriegswesens, mit der Verbreitung der Feuerwaffen trat ein großer Wandel ein. Festliches Tun verband sich mit ernstlicher Zweckerfüllung. Man übte während des ganzen Jahres sich in den Waffen, das Schützenfest wurde zum Prüfungstag für ernstes Können. Der „Schützenkönig" des Mittelalters war sicher kein Schlumpschütze. Er mußte sich in schwerer Konkurrenz behauptet haben. Er war tatsächlich der beste Schütze. Und diese Würde erwarb man nicht nur für ein Jahr. Es gab in der Lüneburger Heide Familien, in denen die Königswürde jahrzehntelang verblieb. Das Hauptschießen wurde zu einem Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes ausgebaut. Mancherlei Spiele und Körperübungen wurden aufgezogen: Speerwerfen, Steinstoßen, Tänze, Mastklettern u. a. m.

Im Laufe der Jahrhunderte bildeten sich überall Schützengesellschaften, die zunächst noch mit der Armbrust schossen. Ihr Schutzpatron war der heilige Sebastian. Daher der Name „Sebastiansbrüderschaften". 1387 gab es in Hannover ein Schützenfest der zünftigen Handwerker, die Stadt gab dazu Schießwein und Schießgeld. Dieser Brauch hat sich in verschiedenen Städten, wenn auch in beschränkter Form, bis heute erhalten, z. B. in Lüneburg. Den späteren „Büchsengesellschaften" wurden vom Rat der Stadt die Büchsen geliefert. Man fand dann auch eine Einheitstracht, recht bunt, wie alte Bilder zeigen. Schützen wurde der Ehren- und Sicherheitsdienst übertragen. Das Wettschießen um Preise, das Erheben von Mitgliedsbeiträgen haben die Entwicklung vielfach aufgehalten. Man wollte „unter sich sein".

Das Schießen nach dem Vogel wird das Ursprüngliche gewesen sein. Es wird in vielen Gegenden, auch bei uns, noch heute geübt. Das Scheibenschießen war und ist mehr Brauch im südlichen Hannover. Es gibt in der Lüneburger Heide Dörfer, in denen die Königsscheiben an den Häusern, über der großen Tür, auf mehrere Jahrhunderte zurückzuverfolgen sind. Man sollte sie nur besser vor dem Verfall schützen. Man sollte aber auch überall den Brauch der „Königsscheibe" einführen. Auch das Armbrustschießen sollte man in dem Rahmen des Schützenfestes eine besondere Pflege zuwenden, vielleicht durch die heranwachsende Jugend. Das ist hier und dort noch üblich (z. B. in Bederkesa).

Im Laufe der Zeit wurden auch die Preise immer wertvoller. Zunächst war es der Kranz, dann kamen Gänse, Hühner, später Schweine, Ochsen, Pferde, goldene und silberne Becher, Halsbänder und -ketten, Münzen, heute oft Bargeld. Diese Art muß zur Einfachheit zurückgeführt werden. Früher verfügten die Schützenvereine über große Mitgliederzahlen (Hildesheim, im Jahre 1506, über 1000). Leider wurde der „Sport" vielen bald zu teuer, weil man zuviel Wert der Aeußerlichkeiten zuwendete. Auch das muß geändert werden. Jedem deutschen Mann muß es möglich gemacht werden, künftig „Aug und Hand fürs Vaterland" zu üben, und sein Können unter Beweis zu stellen. Auch hier: nicht nach Namen und Stand, sondern nach Leistung. Schützenvereine waren Volks- und volkstümliche Vereine und müssen es wieder werden. Das Schützenfest ist nur der Höhepunkt. Die Schießübungen sind Hauptzweck.

Wie sehr das Schützenwesen mit seinen Bräuchen und Sitten im Volkstum verankert war, beweisen uns noch heute die vielen Redensarten, die freilich gebraucht werden, ohne daß man sich des Ursprungs bewußt ist. Man „setzt sich ein Ziel", „schießt über das Ziel hinaus", „verfehlt den Zweck" (Zwecke = Nagel im Zentrum), „traf aber doch manchmal den Nagel auf den Kopf". Beim Schießen konnte man „Schwein haben", d. h. ein Schwein als Preis gewinnen, und man konnte „auch zum Schlumpschützen" werden, doch nur selten.

Wir suchen heute nach Ansätzen zur Gestaltung echten Volkslebensausdrucks, nach Wiederbelebung deutscher Art und Sitte. Das Schützenfest kann zum Mittelpunkt, auch im kleinsten Dorf, werden. Freilich bedarf es einer gründlichen Bereinigung von aller Fremdtümelei. Es muß stilecht werden. Wer findet sich, das deutsche Schützenfest wieder zum deutschen Volksfest zu gestalten? gr.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

✠ **Münster**, 6. Dez. **Aus der Landesbauernschaft.** Der Landesbauernführer ernannte zum Bezirksbauernführer den Jungbauer Joseph Kleinn, Paderborn-Dörenhof, zugleich zum Ortsbauernführer; zum Ortsbauernführer den Jungbauer Franz Heimeier in Cappel bei Lippstadt. Abberufen wurden u. a. der Bezirksbauernführer Landwirt Willi Freitag (Paderborn) und der Ortsbauernführer Bauer Eduard Schröder (Paderborn).

rwd **Bochum**, 6. Dez. **Ein schießwütiger Bursche.** Das Amtsgericht in Schwelm hat gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter Anton Schweinsberg, der am Abend des 19. Februar 1936 auf der Landstraße Haßlinghausen-Gevelsberg zwei Schüsse auf den Personenkraftwagen des Dipl.-Ing. Schürhoff abgegeben und die Frau Schürhoff erheblich verletzt hat, Haftbefehl erlassen. Die Kriminalpolizeistelle Bochum hat in Zusammenarbeit mit der Ortspolizeibehörde Haßlinghausen weitere Nachforschungen angestellt. In der Gegend von Haßlinghausen, wo Schweinsberg sich seit elf Jahren aufhielt, ist in den letzten Jahren des öfteren in gefährlicher Weise mit Schußwaffen hantiert und geschossen worden, so daß mit Recht vermutet werden konnte, daß Schweinsberg auch für die noch nicht aufgeklärten Fälle in Frage kam. So wurde am Abend des 12. September 1934 in ein erleuchtetes und bewohntes Zimmer der ersten Etage eines Hauses in der Silscheder Straße in Haßlinghausen geschossen. Das Geschoß beschädigte den Fensterrahmen sowie den Vorhang und drang in die Zimmerdecke ein, wo es bis heute stak. Nunmehr ist der bei dem Aufschlag in der Decke geplatzte Geschoßmantel aus der Decke entfernt und sichergestellt worden. Schweinsberg hat angegeben, auch diesen Schuß abgegeben zu haben. Er war, wie bekannt, ein Sonderling und Waffenliebhaber, unter anderm besaß er alte Militärgewehre. Mit einem solchen und einer selbstverfertigten Patrone verließ er am Abend des 12. September 1934 den Hof seines Arbeitgebers. Das Gewehr, welches ohne Schaft war, trug Schweinsberg unter der Jacke versteckt. Er durchstreifte ein in der Nähe liegendes Waldstück und kam an das betr. Haus an der Silscheder Straße. Hier betrat er den eingezäunten Garten des Hauses, zielte auf das erleuchtete Fenster und schoß in das Zimmer hinein. Durch diesen Schuß waren die Bewohner erheblich gefährdet. Kurz vor Abgabe des Schusses hatte die Frau des Wohnungsinhabers am Fenster in der Schußrichtung gesessen. Schweinsberg behauptet, er habe die Wohnungsinhaber lediglich ängstigen wollen. Die Kriminalpolizei hat am 4. Dezember 1936 noch zwei Gewehrläufe, eine Teschingpistole, eine Schachtel Munition und leere Patronenhülsen beschlagnahmt, die Schweinsberg versteckt hatte.

rwd **Essen**, 6. Dez. **310 RM. für einen Hahn.** Die Reichshahnenversteigerung, die am gestrigen Samstag im Rahmen der 4. Reichskleintierschau in Essen stattfand, war ein voller Erfolg. Nur acht Hähne wurden nicht verkauft. Die recht hohen Durchschnittspreise betrugen bei den Leghorn über 65 RM., bei den Italienern über 46 RM., bei den Rhodeländern über 62 RM. und bei den Wyandotten über 30 RM. Den höchsten Preis erreichte ein Leghornhahn mit 310 RM. Das von der Kartause Calci bei Pisa gekaufte Tier geht nach Italien. Die Versteigerung brachte einen Gesamterlös von über 5000 RM. Sämtliche Tiere wurden vor der Versteigerung einer Prämiierung unterzogen, wobei ein Rhodeländer Hahn die höchste Punktzahl erreichte und mit dem vom Reichsernährungsministerium zur Verfügung gestellten Staatspreis ausgezeichnet wurde. Im übrigen verlief die Versteigerung sehr flott, insbesondere herrschte nach Leghornhähnen starke Nachfrage.

Siegburg, 6. Dez. **Der Tierquäler von Siegburg.** Wir berichteten von der beispiellosen Tierquälerei im Lohmarer Wald, wo ein „Dobermann" aufgehängt worden war. Als Täter ist ein Bursche ermittelt worden, der den Auftrag hatte, das Tier zu verkaufen. Da der als Käufer Interessierte den Hund aber nicht haben wollte, hängte der Bursche den Hund auf dem Rückweg einfach auf.

rwd **Meisenheim**, 6. Dez. **Unselige Tat einer Mutter.** In der Ortschaft Kappeln war es in einer Landwirtsfamilie zwischen der Mutter und der fünfzehnjährigen Tochter, als diese einem Kinde das Leben schenkte, zu einem sehr gespannten Verhältnis gekommen. Die Mutter wurde über den Fehltritt ihrer Tochter so aufgebracht, daß sie schließlich den Entschluß faßte, ihr Kind zu töten. Nachts schlich sie sich in das Schlafzimmer ihres Kindes und versetzte ihm mit einem Hammer einen Schlag gegen den Kopf. Die Tochter aber erwachte sofort und schrie um Hilfe, worauf die Mutter fortlief und sich in den Brunnenschacht stürzte. Sie konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die Verletzungen der Tochter, die mit dem Kind dem Krankenhaus zugeführt wurde, sind nicht bedenklicher Art.

nd **Osnabrück**, 6. Dez. **In Schutzhaft genommen.** Der Fleischwarenfabrikant Böggemann in Sentrup, Landkreis Osnabrück, der mehrfach die Höchstpreise für Fleisch im Großhandel überschritten hat, ist in Schutzhaft genommen worden. Gleichzeitig wurde ihm eine Ordnungsstrafe von 1000 RM. auferlegt.

Aus dem Gerichtssaal

Folgenschwere Tat eines streitsüchtigen Angetrunkenen

rwd **Kleve**, 6. Dez. Verschiedentlich hatte am Abend des Erntedankfestes Hermann Behreschild aus Kleve, der dem Alkohol reichlich zugesprochen hatte, versucht, mit verschiedenen Leuten anzubinden. Schließlich geriet er auf der Straße an den Lagerarbeiter Pscherer, der seine, einen Kinderwagen führende Frau nach Hause begleitete. Während die Frau zunächst weiterging, kam es zwischen den beiden Männern zu einer Auseinandersetzung. Plötzlich schlug der Angetrunkene den Pscherer mit einer Glasflasche gegen die Stirn und verletzte ihn dabei erheblich. B. entfernte sich darauf. Als P. seinen Heimweg fortsetzen wollte, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß seine Frau tot neben dem Kinderwagen lag. Durch die Aufregung infolge des Verhaltens des angetrunkenen Burschen hatte sie einen Herzschlag erlitten. B. hatte sich nun wegen gefährlicher Körperverletzung vor Gericht zu verantworten. Er wollte sich in der Verhandlung an nichts mehr erinnern können, aber die Beweisaufnahme ergab einwandfrei seine Schuld. Der bereits mehrfach wegen Körperverletzung vorbestrafte Angeklagte wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Den Tod der Frau, den der Angeklagte ja auch indirekt verschuldet hat, kann der irdische Richter nicht sühnen.

Worauf sich der Autofahrer nicht verlassen darf

— **München**, 6. Dez. Ein interessantes und für alle Kraftfahrer lehrreiches Urteil wurde in einer Berufungsverhandlung in München gefällt. Zwei Frauen von 72 und 76 Jahren hatten zusammen die Straße überschritten und waren von einem Kraftfahrer gestreift worden. Die ältere Frau hatte Rippenbrüche erlitten und war später an einer hinzutretenden Lungenembolie gestorben, während die andere alte Frau nur Prellungen davontrug.

Das Gericht stellte fest, daß ein Kraftfahrer mit einem ordnungsmäßigen Verhalten der anderen Verkehrsteilnehmer rechnen darf. Worauf er sich aber nicht verlassen darf, ist das Verhalten von Kindern, alten Personen und anderen verkehrsungewandten Fußgängern, bei denen die Unsicherheit ohne weiteres erkenntlich ist. Im vorliegenden Fall hätte der Kraftfahrer durch rechtzeitiges Ermäßigen der an sich nicht hohen Geschwindigkeit das Unglück verhüten können.

Handelsnachrichten

Paderborn, 5. Dez. **Samstaghauptwochenmarkt.** Blumenkohl 15—45, Grünkohl 10, Endiviensalat 10, Kartoffeln 4—5, dto. 50 Kilo 285—340, Kopfsalat 8—10, Knoblauchzwiebeln 5—10, Meerrettich 5—10, Oberkohlrabi 8—10, Petersilie 10, Rotkohl 8, Rosenkohl 25—35, rote Beten 10, Porree 10, Sellerie 10, Spinat 20—25, Schwarzwurzeln 25—30, Steckrüben 5—6, Suppengrün 5—10, Tomaten 25, Weißkohl 5—6, Wirsing 8, Wurzeln 8—10, Zwiebeln 8—10, hiesige gute Aepfel 30—40, Birnen 30—35, Bananen 30, Zitronen 6—8, Apfelsinen 10, Weintrauben 50 bis 55, Enteneier 13, Gänseeier 20, Kochkäse 40, Kümmelkäse 10, Sahneschichtkäse 25, Nieheimer Käse 5, Quark 25—30, Bienenhonig das Einheitsglas 115, dto. ohne Glas 100, Kalbfleisch 90—100, Hammelfleisch 70—80, Rindfleisch 90, dto. ohne Knochen zum Braten 100, Schweinefleisch 75, junge Tauben 50, kleine Schlachthühner 200—220, Schlachthähne 90 bis 100, Masthähnchen halbes Kilo 100—110, zehn Wochen alte Kaninchen 150, Hähnchen halbes Kilo 90, Hasen im Fell halbes Kilo 70—75, Gänse halbes Kilo 100, Enten halbes Kilo 100 Rpf.

*

dnb **Das Statistische Reichsamt stellt fest: Die Preisbewegung auf den Kälbermärkten ist stabil.** Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes ergeben die Reichsdurchschnittspreise an deutschen Schlachtviehmärkten in den letzten vier Wochen hinsichtlich der vollfleischigen Ochsen, vollfleischigen Kühe, mittleren Kälber und der Schweine im Gewicht von 100—120 Kilo das nachfolgende bemerkenswerte Uebersichtsbild:

Gattung:		2.—7.	9.—14.	16.—21.	23.—28. 11.
Ochsen	(b)	39,5	39,6	39,5	39,4
Kühe	(b)	37,1	36,9	36,8	36,8
Kälber	(b)	51,8	50,8	49,8	50,5
Schweine	(c)	51,8	51,8	51,8	51,8

Neben der Stabilität der Preise auf den Rinder- und Schweinemärkten sind jetzt auch die Schwankungen der Preise auf den Kälbermärkten beendet.

*

Konkurse. Bielefeld: Westerhoff u. Weller, Großhandel in Nähmaschinen, Fahrrädern und Kraftfahrzeugzubehör, alleiniger Inhaber der Kaufmann Ed. Westerhoff. **Bocholt:** Kaufmann Ernst Kolke. **Dillenburg:** Kaufmann Rudolf Lindner in Haiger. **Essen-Werden:** Maxsteller u. Killmann, Metallwarenfabrik in Kettwig. **Gelsenkirchen:** Schreinermeister Franz Schürk. **Krefeld:** Gebr. Drahten u. Co. **Saarbrücken:** Kaufmann Ehrhardt Ringel, Inhaber der Firma Ehrhard Ringel, Posamentenfabrik. **Saarlautern:** Saarlouiser Genossenschaftskasse, e. G. m. b. H. **Uerdingen:** Kaufmann Max Weindorf, Inh. der Firma Joh. Hütten.

Noch einmal Regentropfen?

Arnold Menne.

Kennst du das Lied von den Regentropfen,
die an dein kleines Fenster klopfen? —
Ich hab's gekannt und hatt' 's vergessen
und wagt' zu hoffen ganz vermessen,
daß dieser Kitsch im Höchstformat
in Feuersglut von hundert Grad
sein ruhmlos Ende hätt' gefunden
und von der Bildfläch' wär' verschwunden.
Nun schickt die Wolke ihren Segen
schon tagelang im Dauerregen,
und an das Fenster schlagen Tropfen;
ich hör' des Liedes Takt schon klopfen,
das Klopfen wird zur Melodei;
ich schließ' die Ohr'n, — 's ist einerlei —,
der Fluch der Tat ist aufgewacht;
ich hör' bei Tag, ich hör' bei Nacht,
wie unaufhörlich trommelt, klopfet
der Regen, der vom Himmel tropfet,
und seh' die Stunde schon ganz nah,
wo auch das Lied ist wieder da:
der Singsang von den Regentropfen,
die egal an das Fenster klopfen.
Mög' doch der Himmel sich erbarmen
und diese Qual erspar'n uns Armen,
mög' er die Regenzeit beenden;
vielleicht läßt sich das Schicksal wenden.

Am Dienstag, dem 8. Dezember, Mariä Empfängnis, ist meine

BUCHHANDLUNG

den ganzen Tag geöffnet!

E. HOLTERDORF, OELDE

Praktische Geschenke
aus eigener Werkstatt besonders billig
Schirme
Elfenbeinschmuck
Holzbeleuchtungskörper
jeder Art und Ausführung.
B. Steffens, Beckum Bergstr. 9
Kunstdrechslerei, Elfenbeinwaren, Schirmfabrikation
Besichtigen Sie auch mein **Schaufenster Markt-Ecke Weststraße**

Geschäftseröffnung
Den geehrten Einwohnern von Wiedenbrück und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich in **Wiedenbrück, Berliner Wall 21,** mit dem heutigen Tage eine
Schuh-Maß u. Reparaturwerkstatt
eröffnet habe.
Für prompte, saubere und dauerhafte Arbeit werde ich stets bestens bemüht bleiben.
Um geneigten Zuspruch bittet
Albert Theyssen, Schuhmachermeister

Trauer-Drucksachen liefert schnell und sauber
E. Holterdorf
Oelde

Zurück
Dr. med. Jasper jr.
Wiedenbrück

Kunststopferei
Gütersloh, Eichhofstr. 21 — Ecke Strengerstr.
Frau G. Temme

Brautleute
kaufen bei mir sehr günst.
Möbel
jeder Art und Preislage sowie **Federbetten.**
Auswahl von etwa 40 Zimmern.
Besichtigung unverbindl.
Möbelhaus W. Eickelkamp
Hamm, Ritterstr. 26.

Neue Pianos
z. verm., monatl. Miete 10 RM, bei spät. Kauf Gutschr. d. Miete lt. unv. Bedingungen.
Ebel u. Sohn, Unna, Klavierfabr., Firma seit 1877.

Bettfedern
pro Pfd. 7,50 1,75 1,10 0,75 0,50
Gänsefedern
pro Pfd. 6,50 5,00 4,50 3,50 2,00
Bettinlett
echt in der Farbe und dicht
80 cm breit 1,60 1,45 1,25
130 cm breit 2,75 2,25 1,85
160 cm breit 4,00 3,25 2,5
Unsere Spezialität:
Elastida-Auflagen
Schlaraffia-Auflagen
Knippenberg-Matratze
Betten-Reinhard
Hamm (Westf.)
Eigene Bettfedernwäscherei
Ehestands- und Kinderbeihilfescheine werden angenommen.

Wohnungsmarkt

Oelde
Ein ält., kinderloses Ehepaar sucht zum 1. April eine
2-Zimmer-Wohnung
Schriftl. Angebote unt. J 94 an „Die Glocke", Oelde.

Oelde
Einige möblierte Zimmer
mit und ohne Pension zu vermieten. Näh. i. d. Geschäftsst.

Rietberg
Lange Straße
3-4-Zimmer-Wohnung
an kl. Beamten oder Arbeiter zu vermieten. Schriftl. Anfragen unter H 93 an „Die Glocke", Oelde.

Stellen-Angebote

Suche für sofort oder später einen zuverlässigen
Ackerknecht
gegen hohen Lohn.
Klemens Walgern,
Kspl. Beckum, Unterberg 2
Tel. 3630.

Suche wegen Unfall des jetzigen zum 1. Januar 1937 oder später einen kath.
Erstknecht
bei Familienanschluß.
Frau Kahle, Stromberg, Linzel.

Zur gefl. Beachtung
Ueber Inserate mit dem Vermerk: „Zuschriften unter . . . an die Glocke" können wir auf keinen Fall Auskunft erteilen, weil die Besteller dieser Anzeigen eine Namensnennung durch uns nicht wünschen. Nur bei den Inseraten, in denen es heißt: „Näheres in den Geschäftsstellen" teilen wir den Namen des Auftraggebers mit.
Die Geschäftsstelle.

Amtliche Bekanntmachungen

Nachtrag
zur Biersteuerordnung der Gemeinde Bokel

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des Haushalts vom 24. Juni 1931 (RGBl. I S. 453) und des § 1 Kapitel I des Vierten Teiles der Preußischen Verordnung vom 12. September 1931 (G. S. S. 179) in Verbindung mit den Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152) in seiner zur Zeit gültigen Fassung wird von uns als dem zuständigen Verwaltungsorgan der Gemeinde Bokel die Biersteuerordnung der Gemeinde Bokel vom 20. September 1929 in der Fassung vom 20. Dezember 1930 wie folgt geändert:

1. § 5 erhält folgende Fassung:
„Steuerpflichtig ist:
a) im Falle des § 3 a der Hersteller,
b) im Falle des § 3 b der Einführer.
Einführer ist sowohl der im Gemeindebezirk wohnende Empfänger als auch der außerhalb des Gemeindebezirks wohnende Absender des Bieres. Beide haften gesamtschuldnerisch."
2. Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Rietberg und Bokel, den 14. November 1936.

Der Amtsbürgermeister: gez. Agethen. **Der Bürgermeister:** gez. Bonnahme.

Genehmigt!
Wiedenbrück, den 24. November 1936.
Der Landrat.
(L. S.) (gez.) Klein.

Veröffentlicht!
Rietberg, den 4. Dezember 1936.
Der Amtsbürgermeister:
Agethen.

Bekanntmachung

Die Spareinlagen der Vereinssparkasse des aufgelösten katholischen Arbeitervereins Warendorf gelangen jetzt zur Auszahlung. Die Auszahlungsgenehmigung wird auf der Polizeiwache ausgestellt.

Warendorf, 4. Dez. 1936.
Der Bürgermeister:
J. V. gez. Roling, Stadtrat.

Stellen-Gesuche

Suche sofort oder zum 15. Dezember Stelle als
Viehpfleger
Gute Zeugn. vorhand. Schriftl. Angebote unter K 95 an „Die Glocke", Oelde.

Viehmarkt

Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Pf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:

Ein gutes Kaltblut-Hengstfohlen, ½jährig. Herm. Tillkorn, Ennigerloh, Fernruf 73.

Hochtragende Erstlingssau. Jos. Winkelkötter, Ostenfelde.

Schwere Siebenwochenferkel. Konrad Peterburs, Ems bei Rheda.

9 schwere Siebenwochenferkel Sudhues, Sünninghausen.

Gute Sechswochenferkel. Schlickmann, Diestedde.

Bedrohung der nordischen Länder
durch Sowjetrußland?

In unserer Ausgabe vom Sonntag brachten wir unter „Letzte Nachrichten" den Anfang eines Artikels der „Berliner Börsenzeitung", der bemerkenswerte Ausführungen über Angriffspläne Sowjetrußlands gegen die nordischen Länder enthält. In dem Artikel heißt es weiter:

Kirhoff reiste am 5. August 1936 zusammen mit einem Hauptmann der 4. Division des Leningrader Militärbezirks — dieser Hauptmann war Spionagespezialist — aus Leningrad ab. Kirhoff machte in Finnland zahlreiche Aufnahmen von Kasernen, Fabriken, Flugplätzen, Eisenbahnbrücken; er erkundete, wie er bei dem Verhör feststellte, Landungsstellen für russische Militärflugzeuge. Er gestand ein, daß er den Auftrag habe, das nordfinnische Fernsprechnetz genau zu studieren, er gab auch zu, daß die sowjetrussischen Spione für Sabotage und Terror auf den Arbeitsplätzen geschult werden.

Stärkste Beunruhigung in Finnland, Norwegen und Schweden

Die Aussagen des Spions Kirhoff haben nicht nur in Finnland, sondern auch in Schweden und Norwegen stärkste Beachtung gefunden, denn die militärischen Vorbereitungen, die Sowjetrußland seit geraumer Zeit in dem Raum zwischen Petersburg und dem Eismeer trifft, lassen erkennen, daß man in Moskau für den Fall inszenierter Verwicklungen die Absicht hat, über Finnland nach Skandinavien einen Stoß zu führen, der sich gegen die nordschwedischen Häfen der Ostsee, gegen die norwegischen Häfen am Atlantischen Ozean und besonders gegen die außerordentlich wichtigen Eisenerzgebiete in Nordschweden richten soll. Zur Vorbereitung dieser Maßnahmen ist in Karelien bis zur Murmanküste hinauf eine große Anzahl von Flugplätzen geschaffen worden, von denen auch alle wichtigen Punkte im nördlichen Skandinavien binnen ein bis zwei Flugstunden zu erreichen sind.

Es ist ja in der letzten Zeit, besonders in der schwedischen Presse, viel von gespensterhaften Flugzeugen berichtet worden, die in Nordschweden von der Bevölkerung in großer Zahl gesichtet sein sollen. Wenn auch manches an diesen Berichten auf eine gewisse Psychose zurückzuführen sein mag, so ist doch gerade im Anschluß an den Kirhoffprozeß als sicher erkannt, daß sowjetrussische Flugzeuge über Finnland bis nach Schweden hin geflogen sind zu Zwecken, die mit den Aufgaben der nicht wegzuleugnenden U-Boote an der norwegischen Nordwestküste identisch sind.

Fälle, in denen von sowjetrussischer Seite unberechtigtes Ueberfliegen finnischen Gebiets nicht abgeleugnet werden konnte, wurden auf den Protest der finnischen Regierung hin aus Moskau mit der Behauptung beantwortet, es habe sich um junge Flieger gehandelt, die noch nicht fach- und landkundig gewesen seien.

In der schwedischen Presse wird darauf hingewiesen, daß in Karelien Uebungen zum Massentransport von Luftinfanterie sowie Manöver stattgefunden haben, bei denen voll ausgerüstete Schiverbände mit Maschinengewehren von den Flugzeugen abgesetzt wurden. Im Zusammenhang mit diesen Feststellungen erinnert die schwedische Presse an ein Schreiben, das schon im vergangenen Jahre der Chef des schwedischen Generalstabs an den König gerichtet hatte, und in dem auf die einwandfreie Beobachtung von Flügen fremder Flugzeuge über Nordskandinavien hingewiesen wurde. Es waren ja auch keineswegs „Spukflieger", deren Erscheinen in Estland die dortige Regierung zu der an Moskau gerichteten Erklärung veranlaßten, es werde, nachdem verschiedene Proteste nichts geholfen hatten, nunmehr auf Sowjetflugzeuge scharf geschossen werden, da diese „aus Versehen" bis nach Dorpat flogen!

Plant Sowjetrußland einen Handstreich?

Die leidenschaftliche Begeisterung, die die Kongresse der kommunistischen Internationale zu kennzeichnen pflegt, führt manchmal zu Unvorsichtigkeiten. So geschah es, daß auf dem vorletzten Kominternkongreß ein besonderer Vertreter des norwegischen Erzhafens Narvik vorgeführt wurde, dessen Anwesenheit allgemein als eine Unterstreichung der bekannten strategischen Absichten Sowjetrußlands auf Narvik aufgefaßt wurde. Anderseits ist es zum Beispiel ein offenes Geheimnis, daß den Russen wegen ihres Leningrader Hafens die starke Stellung Finnlands am Finnischen Meerbusen, an der Hafeneinfahrt also, unbequem ist.

Betrachtet man alle diese Dinge im Rahmen der sowjetrussischen Aktivität in dem Raum zwischen Leningrad und dem Eismeer, so zeigt sich uns hier ein Ausschnitt, der typisch ist für die Gesamtbetätigung des Bolschewismus. Wo dieser sich physisch stark und womöglich politisch unbeobachtet fühlt, betreibt er seine Vorbereitungen unverfroren und hemmungslos.

Man überfliegt fremdes Land jahrelang hintereinander, photographiert, spioniert und agitiert. Man läßt es auch an offenem Druck nicht fehlen und schreitet gelegentlich zu plumper Bedrohung. Es fragt sich allerdings, ob diese Methode auf die Dauer sich als die richtige erweist, denn die Aufmerksamkeit, die man in den nordischen Ländern dem wachsenden sowjetrussischen Druck neuerdings entgegenbringt, läßt der Hoffnung Raum, daß aus der Erkenntnis der drohenden Gefahren auch die Entschlußkraft zu entsprechenden Konsequenzen sich ergibt.

Das nationalsozialistische Theater
Hundertfünfzigjahrfeier des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin
Ministerpräsident Göring: „Die erste Bühne des Reiches!"

dnb **Berlin,** 6. Dez. Das staatliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt beging am Sonntag den Tag seines 150jährigen Bestehens mit einer Morgenfeier, an der neben dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und Frau Göring, Reichserziehungsminister Rust, Minister Popitz, alle Künstler und Künstlerinnen, Angestellte und Arbeiter des Schauspielhauses und der Staatsoper sowie viele Persönlichkeiten des kulturellen Lebens teilnahmen.

Einen außerordentlich interessanten Einblick in die 150jährige Geschichte dieser hervorragenden Pflegestätte deutscher Schauspielkunst gab der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Rainer Schlösser.

Ministerpräsident Generaloberst Göring ging in seiner Festansprache von dem Wort des Führers auf dem Parteitag der deutsche Ehre aus: „Die Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission". In den vergangenen 150 Jahren sei von dieser Bühne herab dem deutschen Volk höchste und schönste Kunst vermittelt worden. Selbst der Systemregierung sei ihre Absicht nicht ganz gelungen, diese Tradition zu zerbrechen und das Haus zu schließen.

Als die Bewegung Adolf Hitlers die Macht ergriff, so erklärte Ministerpräsident Göring weiter, war es eine Selbstverständlichkeit für sie, auch auf dem Gebiete des Theaters neue Wege einzuschlagen. Ich erkannte damals die Notwendigkeit, daß wieder die höchste Autorität des preußischen Staates die Schirmherrschaft der Staatstheater übernehmen und die große Zielsetzung geben mußte. Es war eine zwingende Notwendigkeit für die nationalsozialistische Führung, auch der Kunst zu helfen. Denn schon in den Jahren des Kampfes hatte der Führer dafür gesorgt, daß seine Gefolgsmänner mit dem Wesen der deutschen Kunst vertraut würden. Es war vielleicht auch für die deutsche Kunst die Rettung, daß der Führer von den Musen so reich gesegnet ist, daß er selbst vielleicht Deutschlands größter Künstler ist, daß er Deutschlands Kunst wieder neue Wege zeigen konnte. Die erste Voraussetzung, zu einem wirklich nationalsozialistischen Theater zu kommen, war ein starkes Ensemble. Wir wollten nicht einige wenige Namen herausstellen, sondern das Gefühl der Kameradschaft wecken, die allein die Basis für eine gedeihliche gemeinsame Arbeit an diesem heiligen Werk geben konnte.

Gauleiter Dr. Meyer sprach in seiner Vaterstadt
1500 füllen den Soester Schützenhof

⊙ **Soest,** 6. Dez. Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer, ein Sohn der Stadt Soest, sprach im Soester Schützenhof zu den Volksgenossen aus Soest und der Börde. Der Schützenhof war bis auf den letzten Platz gefüllt. Begeistert wurde der Gauleiter in seiner Heimatstadt begrüßt. In seinen Ausführungen, die oft von lang anhaltendem Beifall unterbrochen wurden, würdigte der Gauleiter die erfolgreiche Politik des Führers, der in gigantischem Kampf innen- und außenpolitisch Deutschland wieder zur Geltung brachte. Wenn wir heute auch noch ein armes Volk sind, so sind wir doch unendlich reich, da wir die Volksgemeinschaft geschmiedet haben. Diese verpflichtet den Bauern und Arbeiter, verpflichtet jeden Volksgenossen zur Solidarität. Diese Volksgemeinschaft hat es ermöglicht, Deutschland zu einem wehrfähigen Volk zu machen, das seine Grenzen geschützt hat, wenn jemand es wagen sollte, die Grenzen zu überschreiten. Das durch ein starkes Heer geschützte Volk, geeint in der Volksgemeinschaft, führt nun den Kampf innerhalb des Vierjahresplanes, dessen Aufgabe es ist, aus dem deutschen Boden, aus den Fabriken usw. alles herauszuholen, was möglich ist.

Zum Schluß erklärte der Gauleiter unter dem nicht enden wollenden Beifall der 1500 Besucher, daß Deutschland dem Herrgott noch nie näher gestanden habe als heute. Wenn wir nicht an das „auserwählte" Volk glauben, das auch Deutschland an den Rand des Abgrundes geführt hat und jetzt in aller Welt die Verbrechen und Morde schürt, dann deshalb nicht, weil wir daran glauben, daß, wenn ein Volk als auserwähltes Volk bezeichnet zu werden verdient, dann es das deutsche Volk ist.

Britischer Dampfer mit russischen Lastkraftwagen freigegeben

dnb **London,** 6. Dez. Wie aus Malta berichtet wird, haben die britischen Behörden den Dampfer „Thurston" freigegeben, weil sie zu der Ansicht gekommen sind, daß die sowjetrussischen Kraftwagen an Bord des Dampfers nicht als Kriegsmaterial anzusehen sind, und der Dampfer, der bekanntlich einer britischen Reederei gehört, aber von der Sowjetunion gechartert ist, daher nach Spanien weiterfahren dürfe.

Inzwischen haben sich jedoch neue Schwierigkeiten ergeben. Die Mannschaft weigert sich, das Schiff in spanische Gewässer zu fahren, weil sie befürchtet, daß Schiffe des Generals Franco das Schiff aufgreifen werden. Die Besatzung hat daher zunächst eine Gefahrenzulage verlangt, um für die Möglichkeit von Unannehmlichkeiten im voraus entschädigt zu sein. Die Eigentümer des Schiffes haben sich jedoch geweigert, diesem Verlangen der Mannschaft nachzukommen.

Herfords ältester Soldat gestorben

rwd **Herford,** 6. Dez. Im 90. Lebensjahre starb in Herford Zugführer a. D. Schönborn, der 1846 in Fürstenau in Schlesien geboren wurde. Der Veteran nahm an den großen Schlachten des Deutsch-Französischen Krieges teil, wurde verwundet und trat nach Kriegsschluß in die Reihen der Eisenbahn. Dort versah er zuletzt den Dienst eines Zugführers. 1908 wurde er nach Herford versetzt.

Beim Selbstmordversuch verunglückt

rwd **Nordhorn,** 6. Dez. In einem Anfall geistiger Umnachtung unternahm ein Nordhorner Einwohner einen Selbstmordversuch. Er kletterte auf einen Mast der Starkstromleitung und versuchte, sich hier zu erhängen. Hierbei stürzte er ab. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Großfeuer in Kiel

dnb **Kiel,** 6. Dez. Auf einem am Ostufer des Kieler Hafens in Kiel-Gaarden gelegenen Industriegelände entstand in der Nacht zum Sonntag ein Brand, der, begünstigt durch den starken Wind, in kurzer Zeit bedrohlichen Charakter annahm. Wegen der gefährlichen Lage — es brannten Holzlagerschuppen, Werkstätten und Holzstapel eines Sägewerks sowie ein Kohlenlager — mußten außer der gesamten Berufsfeuerwehr noch zwei Kraftfahrspritzen der Deutschen Werke und der Germania-Werft sowie zwei Züge der Freiwilligen Feuerwehr Kiel herangezogen werden. Es gelang schließlich, das Feuer durch umfassenden Angriff zum Stehen zu bringen und einen Teil der vom Feuer erfaßten Schuppen, Werkstätten und Holzstapel zu retten. Der Schade ist jedoch sehr beträchtlich. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt. — Bei der Bekämpfung des Feuers leisteten neben der Technischen Nothilfe die SA., SS. und das NSKK. tätige Mithilfe.

Kraftwagen in einen Fluß gestürzt
Sechs Tote?

dnb **Paris,** 6. Dez. Bei Lyon ist ein, vermutlich mit sechs Personen besetzter Kraftwagen von einer Brücke in die Saone gestürzt. Man konnte den Wagen, der im Fluß versank, noch nicht heben. Es wird befürchtet, daß die Insassen sämtlich ertrunken sind.

Stadttheater Münster
Spielplan vom 7. bis 13. Dezember.

Stadttheater

Montag, 20 Uhr: Die vier Gesellen. Lustspiel.
Dienstag, 20 Uhr: Madame Liselotte. Oper.
Mittwoch, 20 Uhr: Aida. Oper.
Donnerstag, 20 Uhr: Glück am Ziel. Operette.
Freitag, 20 Uhr: Wilhelm Tell. Schauspiel.
Samstag, 20 Uhr: Der Bajazzo. Oper. Hierauf: Kavalleria rusticana. Oper.
Sonntag, 15.15 Uhr: Der Freischütz. Oper. 19.30 Uhr: Glück am Ziel. Operette.

Kammerspielhaus

Dienstag, 20 Uhr: Dieses Wasser trink' ich nicht.
Mittwoch, 20 Uhr: Fuer.
Donnerstag, 20 Uhr: Kinder auf Zeit. Lustspiel. (Geschlossene Vorstellung.)
Freitag, 20 Uhr: Die Entführung aus dem Serail. Oper.
Samstag, 20 Uhr: Kinder auf Zeit. Lustspiel.
Sonntag, 20 Uhr: Dieses Wasser trink' ich nicht.

Stadttheater Bielefeld
Spielplan vom 7. bis 13. Dezember.

Montag, 20 Uhr: Die Vier Gesellen. (Geschloss. Vorstellung.)
Dienstag, 20 Uhr: Was ihr wollt (Der Dreikönigsabend). Lustspiel.
Mittwoch: Gastspiele in Minden.
Donnerstag, 20 Uhr: Madame Butterfly. Oper.
Freitag, 19.30 Uhr: Der Rosenkvalier. Oper. (Geschlossene Vorstellung.)
Samstag, 20 Uhr: Hänsel und Gretel. Oper.
Sonntag, 19.30 Uhr: Der Zarewitsch. Operette.

Familiennachrichten

Geboren: Ein Sohn: Josef Hecker und Frau Friedel, geb. Stilleke, Paderborn; eine Tochter: Regierungsbaumeister Kassian Pape und Frau Hedwig, geb. Hehmann, Bielefeld; Bernhard Becks und Frau Toni, geb. Homann, Münster; Dr. G. A. Fischer und Frau Klara, geb. Krawinkel, Heiligenstadt.

Verlobt: Maria Hermann und Theo Betsieck, Hamm und Hiltrup; Margarete Keitmann und Erich Schulze Büthfering, Wiescherhöfen und Bellinghausen; Maria Zuralst und Rechtsanwalt Dr. jur. Ferdinand Schultz, Hamborn und Hamm; Ilse Olmesdahl und Medizinalpraktikant Hermann Burger, Lippstadt.

Vermählt: Dr. Joseph Bröker und Frau Elisabeth, geb. Kaufmann, Paderborn; Obertruppführer Klemens Watermeyer und Frau Else, geb. Klemann, Münster und Warendorf; Alfred Ossenberg und Frau Erna, geb Evermann, Hamm.

Der frühere Stellvertreter Wilhelm Gustloffs gestorben

dnb **Berlin,** 6. Dez. Der Ortsgruppenleiter Davos der Auslandsorganisation der NSDAP., Franz Jansen, ist in der Nacht zum Sonntag nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung gestorben. Jansen war vor dem Verbot der Landesgruppenleitung in der Schweiz der Stellvertreter des ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff, zu dessen engstem Freundeskreis er zählte. Vor einigen Wochen war er zum deutschen Konsul in Davos ernannt worden. Seit Kriegsende lebte er in der Schweiz, zunächst in St. Gallen und später in Davos, nachdem er sich ein Lungenleiden als Soldat im Felde zugezogen hatte. Sein Tod muß um so schmerzlicher empfunden werden, als er einige Tage vor dem Prozeß gegen den jüdischen Mörder Gustloffs, David Frankfurter, erfolgte. Denn gerade Jansen hätte sein Zeugnis für das gesetzestreue Verhalten Wilhelm Gustloffs ablegen können. Noch vor zwei Wochen weilte er in Chur, um in seiner Eigenschaft als Konsul durch seine Mitwirkung die Vertretung deutscher Interessen in dem Prozeß zu sichern. Eine Lungenentzündung, die ihn im Anschluß an diese Reise aufs Krankenbett warf, hatte seinen Tod zur Folge. Jansen hinterläßt Frau und zwei Kinder. Anläßlich des Todes des Ortsgruppenleiters Jansen, Davos, sandte der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, an Frau Jansen folgendes Telegramm: „Tieferschüttert über das plötzliche Ableben unseres guten Kameraden und treuen Gefolgsmannes seines Führers übermittle ich Ihnen, liebe Frau Jansen, das tiefst empfundene Mitgefühl der ganzen Auslandsorganisation. Ihr Ernst Bohle." Die Beisetzung Jansens findet am Dienstagmittag in Davos statt.

Papst Pius XI. erkrankt

Rom, 6. Dez. Papst Pius XI. ist seit einigen Tagen erkrankt. In seinem Befinden ist jetzt eine besorgniserregende Verschlechterung eingetreten. Er leidet besonders unter heftigen Asthmaanfällen. Bei dem hohen Alter des Papstes, der im 80. Lebensjahr steht, haben die Aerzte starke Befürchtungen.

Da der Papst trotz der Beschwerden seines hohen Alters bisher nie bettlägerig war, hat die Nachricht in Italien um so größeres Aufsehen und um so höhere Besorgnis hervorgerufen. Sämtliche Audienzen, die bereits festgesetzt waren, sind bis auf weiteres abgesagt. **Der Papst empfängt lediglich seine engsten Mitarbeiter, den Kardinalstaatssekretär Pacelli und die beiden Unterstaatssekretäre Msgr. Pizzardo und Tadini.**

Besserung im Befinden des Papstes

dnb **Rom,** 6. Dez. Im Gesundheitszustand des Papstes scheint eine leichte Besserung eingetreten zu sein. Sonntag nachmittag hat Pius XI. wie tags zuvor den Besuch seiner Schwester und einer Nichte empfangen. Der Papst soll die Absicht haben, bereits am Montag wieder das Bett zu verlassen.

Stalins neue „Verfassung"
angenommen

dnb **Moskau,** 6. Dez. Der Rätekongreß nahm in der Schlußsitzung am Samstag die sogenannte „Stalin-Konstitution", wie zu erwarten war, mit geringfügigen Aenderungen an. Die neue „Verfassung" bringt als hervorstechende formale Aenderungen bekanntlich eine Aufhebung der bisherigen Zweiteilung der legislativen und der exekutiven Gewalt und ihre Vereinigung in einem „Obersten Rat" sowie die Schaffung eines Volkskommissariats für die Kriegsindustrie.

Bei der Propaganda für die neue „Verfassung" wurde ursprünglich ihre Anlehnung an westeuropäische demokratische Vorbilder besonders gerühmt. Nach ihrer kritischen Aufnahme durch die europäische Presse wurden die propagandistischen Methoden geändert, und sie wird nunmehr als „einzigartig und in der Welt unerreicht" hingestellt. Bei der Verkündung im Rundfunk wurde ihre Bedeutung für den „Kampf um den Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt" hervorgehoben.

Letzte Nachrichten

Der 87. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Mackensen

dnb **Stettin,** 6. Dez. Generalfeldmarschall von Mackensen feierte Sonntag seinen 87. Geburtstag auf seinem Landsitz bei Falkenwalde in der Nähe Stettins. In bewundernswerter Frische nahm er im Laufe des Tages die Glückwünsche entgegen, die ihm von allen Seiten dargebracht wurden. Besondere Ehrungen erwies die Wehrmacht dem Jubilar. Von 8 bis 17 Uhr zog vor dem Landhaus ein Doppelposten des Infanterieregiments 5 auf. Von 10 bis 11 Uhr brachte das Musikkorps des gleichen Regiments ihm ein Morgenständchen dar. Partei und Staat gedachten ebenfalls des Ehrentags des Generalfeldmarschalls, der bereits Samstag ein Glückwunschtelegramm des Führers erhalten hatte.

Hauptschriftleiter Joseph Holterdorf, Oelde. Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kemper, Oelde, für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum, für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.
Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.
Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde.
Durchschnittsauflage November 1936: 20 438



Der beliebte
Kragenstiefel
sehr gut gefüttert



Ueberstiefel
für Damen
und Mädchen



Hausschuhe
in Stoff und Leder,
mit u. ohne Absatz

Kommen Sie bitte beizeiten,
damit Sie in Ruhe wählen können

Unsere Auswahl ist sehr groß
Unsere Preise bekannt billig

Potthoffs
Schuhhaus • Gütersloh

Ziegenzuchtverein Wadersloh

Mitglieder, die wünschen, daß ihre Ziegen in das Reichsherdbuch eingetragen werden sollen, haben sich bis zum 11. Dezember beim Ortsfachgruppenführer Tilli zu melden.

Der Ahnenpaß

wie er sein soll! Sehr praktisch in Loseblattform, Kunstlederumschlag mit Druckknöpfen. Jedes Blatt kann herausgenommen werden. Eine Ahnentafel ist ebenfalls beigegeben. Der Preis des handlichen Passes in Taschenformat beträgt nur 1 ℳ, mit Porto 1,15 ℳ. Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhdlg.
Oelde

Kommen Sie nach BIELEFELD
zu **CONSBRUCH**
in die Obernstraße

Dort finden Sie bei der großen Auswahl stets das Richtige für Ihre **Weihnachtsgeschenke** in

Porzellan - Glas - Kristall
Kunstkeramik - Holz - Bast

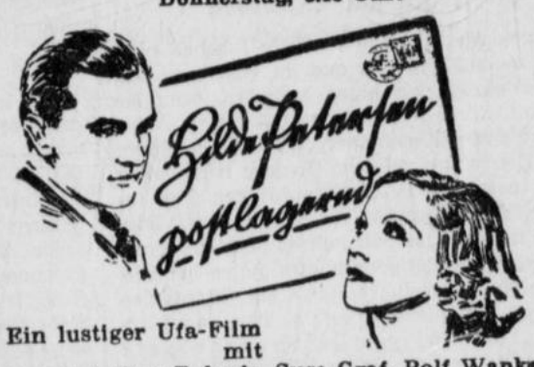
Schauburg, Oelde

Heute (Montag), 8.15 Uhr, nochmals die famose Bauernkomödie Aug. Hinrichs:

Wenn der Sohn kommt

noch lustiger, noch temperamentvoller als „Jolanthe".

Dienstag, 4.15 und 8.15 Uhr, Mittwoch und Donnerstag, 8.15 Uhr:



Ein lustiger Ufa-Film
mit
Ralph Arthur Roberts, Suse Graf, Rolf Wanka, Hans Richter, Paul Heidemann.
Ein lustiges Spiel um postlagernde Wünsche, ein lebendig-heiterer Film von heute.
Musik: Ludwig Schmidseder.

Im Vorprogramm:

Vier Mädel und ein Mann Ufa-Lustspiel

Arbeiter-heute Ein Ufa-Film von der „Kraft-durch-Freude-Fahrt der 3000 deutschen Arbeiter nach Lissabon und Madeira

---

†

Heute vormittag um 8 Uhr erlöste, nach kurzer, schwerer Krankheit, ein sanfter Tod meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Landwirt Hermann Hollenhorst

Er starb im 72. Lebensjahre, nach einem echt christlichen, auf tiefer Frömmigkeit gegründeten Leben, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente. Sein Leben war rastlose Arbeit und stetes Opfer für uns Kinder.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

die trauernden Angehörigen.

Liesborn, Wadersloh, Ahlen, 5. Dez. 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 9. Dezember 1936, morgens 9 Uhr, in Liesborn statt, gleich darauf das feierliche Seelenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Weihnachts-einkäufe....
je früher, desto besser für Sie!

Dienstag (Feiertag) ist das Ge-schäft durchgehend bis 7 Uhr geöffnet!

Clemens Druffel
Wiedenbrück
Markt

Briefpapiere für Damen und Herren

feinste Qualitäten, elegante Geschenkpakkungen in Kassetten, Mappen und Blocks.

Aufdruck des Namens nur bei rechtzeitig. Bestellung

E. Holterdorf, Buchhandlung, Oelde

Will zum Fest man richtig schenken,
Dann an „Polhäuser" mal denken!

Das Jahres-Seelenamt

für unsern lieben Vater und Schwiegervater, den Kaufmann

Herrn Bernhard Wiegard

findet am Mittwoch, 7.15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Oelde statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Jos. Wiegard und Frau

Oelde, im Dezember 1936.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Gütersloh, im Dezember 1936.

Familie August Ortwirth

Palast-Theater
Beckum Ruf 3321

Heute zum letztenmal:
Gigli
der große Tenor, in
Vergiß mein nicht

Dienstag (Feiertag), ab 3.30 Uhr, Mittwoch und Donnerstag 8.15 Uhr bringen wir den Großfilm

Schwarze Augen

Dieser Film — nach einer wahren Begebenheit — bildet zur Zeit das Tagesgespräch aller Großstädte.

Beiprogramm.
Aktuelle Wochenberichte

Wir haben unsere

Ausstellungs- und Verkaufsräume

im Neubau
Gütersloh, Liebigstraße 33

eröffnet und laden zum unverbindlichen Besuch ein

Wir liefern und beraten Sie fachmännisch in:

Polstermöbeln, handgefertigte Qualitätserzeugnisse unserer Werkstätten
Dekorationen, Gardinen, Dekorationsstoffe und sämtliche Zubehörteile
Schlaraffia-Matratzen, Eisen- und Kinderbettstellen
Betten, Marke Schwanenburg, deren Alleinvertrieb wir für Gütersloh und Umgebung haben
Reform-Unterbetten und **Steppdecken** bekannter Firmen
Teppiche und **Läufer** in aparten Ausmusterungen
Patentroller in verschiedenen Farben und Preislagen

Schaeffer & Kirchhoff

Achtung für Kraftfahrer!

Der Vortragsingenieur des Benzolverbandes hält einen

Experimentalvortrag

über das Thema:

„Von der Kohle zum deutschen Edelkraftstoff"

Dienstag den 8. Dezember, abends 8.30 Uhr, im Hotel „Zu den drei Kronen", **Beckum,** Oststr.

Eintritt frei!

Lichtspieltheater Wiedenbrück

Nur noch heute, 8.15 Uhr, Shirley Temple, der Liebling der Welt, in ihrem entzückenden Film
Der kleinste Rebell

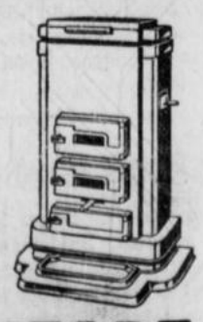
Ab morgen in Wiedenbrück und im Theater in Rheda der lustige Schlagerfilm
Eine Seefahrt, die ist lustig



und es ist doch so einfach!
Eine Kleinigkeit, frühzeitig und mit Liebe ausgewählt, vermag so unendlich viel Freude zu stiften. Sie wollen doch Freude bereiten. Was halten Sie von einem schönen

OFEN

zum Weihnachtsfest, von



GEBR. LENZE, LIPPSTADT

Unser Geschäft ist am Dienstag, dem 8. Dezember (Mariä Empfängnis), am Sonntag, dem 13. Dezember, und 20. Dezember geöffnet. Nutzen Sie bitte diese Gelegenheit zum **Einkauf Ihrer Weihnachtsgeschenke** aus.

Jeden Tag Qualität **Dralle** Zahncreme Rasiercreme